

Das Petrinum



Mitteilungs- und Erinnerungsblatt für ehemalige und
jetzige Schüler des Gymnasium Petrinum Recklinghausen

HEFT 13/14 Mai 1971



RECKLINGHAUSEN

Stadt der Ruhrfestspiele

Wirtschafts- und Kulturmittelpunkt des Neuen Reviers

Informationen:

Amt für Wirtschafts- und Verkehrsförderung, Kunsbertstraße 23, Telefon 20011

Das Petrinum

13/14/1971

*Mitteilungs- und Erinnerungsblatt
für ehemalige und jetzige Schüler
des Gymnasium Petrinum Recklinghausen*

Das Petrinum

13/14/1971

Abdruck aus dem
für den Druck
des Petrinum

Zum Geleit

Mit einiger Verspätung, wegen der von mehreren Mitgliedern bei mir Nachfragen und Reklamationen erfolgten, geht nun das neue „Petrinum“ heraus. Die Verzögerung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es der Schriftleitung an dem nötigen „Material“ fehlte. Die finanziellen Beiträge gehen erfreulich gut ein, dagegen mangelt es — von Mal zu Mal bedauerlicherweise mehr — an literarischen Beiträgen aus dem Kreise unserer Mitglieder.

Ich richte daher an alle „Ehemaligen“ die herzliche Bitte, unsere Zeitschrift mehr als in den letzten Jahren mit Familiennachrichten und literarischen Beiträgen zu unterstützen.

Dr. Borchmeyer

Vorsitzender der Vereinigung der ehem. Abiturienten
des Gymnasium Petrinum

Kurz vor dem Umbruch dieser Nummer unserer Zeitschrift erreichte uns die Nachricht, daß sechs Wochen nach dem Tode von Herrn Studiendirektor Anton Bentfeld der ehemalige Leiter des Gymnasium Petrinum, Herr Oberstudiendirektor i. R. Dr. Joseph Sprenger, plötzlich gestorben ist. Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, das Wirken dieses bedeutenden Pädagogen noch in dieser Nummer in der gebührenden Ausführlichkeit zu würdigen. Das kann erst in der nächsten Ausgabe des „Petrinum“ geschehen.

Daß das vorliegende Heft mit so großer zeitlicher Verzögerung erscheint, hat verschiedene Ursachen. Zunächst einmal gingen, wie Herr Dr. Borchmeyer bereits bemerkt hat, Beiträge aus Kreisen der Ehemaligen wesentlich spärlicher ein als in den vergangenen Jahren, sodann standen auch Artikel aus der Feder aktiver Petriner — Lehrer wie Schüler — in der herkömmlichen Form abgerundeter Übersichten über die Lage einzelner Fächer oder grundsätzlicher Erörterungen nicht zur Verfügung. Das hat u. a. tiefere Gründe: Gesellschaftliche Auseinandersetzungen, speziell das theoretische und praktische Ringen um eine Neuordnung des gesamten Bildungswesens haben eine Bewegung verursacht, die subjektiv einerseits als Verunsicherung empfunden, andererseits als notwendiger Fortschritt begrüßt wird und die objektiv bewirkt hat, daß sich die pädagogische Landschaft rasch wechselnd ändert. Nichts ist so abgeschlossen, daß es als ein Fertiges vorgestellt werden könnte. Alles befindet sich im Stadium des Experiments.

Wenn unsere Zeitschrift neben ihrer Funktion als Erinnerungsblatt ein Spiegel der gegenwärtigen Situation des Gymnasiums sein soll, müßte sich die Art der aktuellen Beiträge ändern. Es würden mehr Probleme als Lösungen, mehr miteinander ringende Kräfte als einhellige Meinungen sichtbar werden. In der Form würde der Bericht über Diskussionen vorherrschen, wie ihn in diesem Heft etwa der Beitrag über den Schulversuch in Recklinghausen darstellt. Zahlreiche Leserzuschriften zu solchen Beiträgen wären erwünscht; sie müßten einen Raum in der jeweilig nächsten Nummer erhalten, so daß eine Art Gesprächsforum entstünde.

Die Zeitschrift wird wieder jährlich erscheinen können, wenn sich genügend Beiträger finden, die bereit sind, Vergangenes erinnernd zu bewahren und sich zu pädagogisch relevanten Fragen unserer Zeit zu äußern, ermuntert durch ein Wort Ernst Blochs: „Die Welt ist ein Versuch, und der Mensch hat ihm zu leuchten.“

Ihr

Gerd Ziegenfuß

Zum Schluss

Mit dieser Vorrede, welche die vorliegende Abhandlung der Öffentlichkeit zu empfehlen ist, beabsichtigt der Verfasser, die Aufmerksamkeit der Leser auf die Wichtigkeit der Sache zu lenken, die in der vorliegenden Abhandlung behandelt wird. Die Abhandlung ist in drei Theile getheilt, die in der folgenden Weise zusammengefasst werden können: — Der erste Theil enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der zweite Theil die besondere Darstellung der Sache, und der dritte Theil die Zusammenfassung der Sache.

Der zweite Theil ist in drei Abschnitte getheilt, die in der folgenden Weise zusammengefasst werden können: — Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der zweite Abschnitt die besondere Darstellung der Sache, und der dritte Abschnitt die Zusammenfassung der Sache.

Der erste Abschnitt

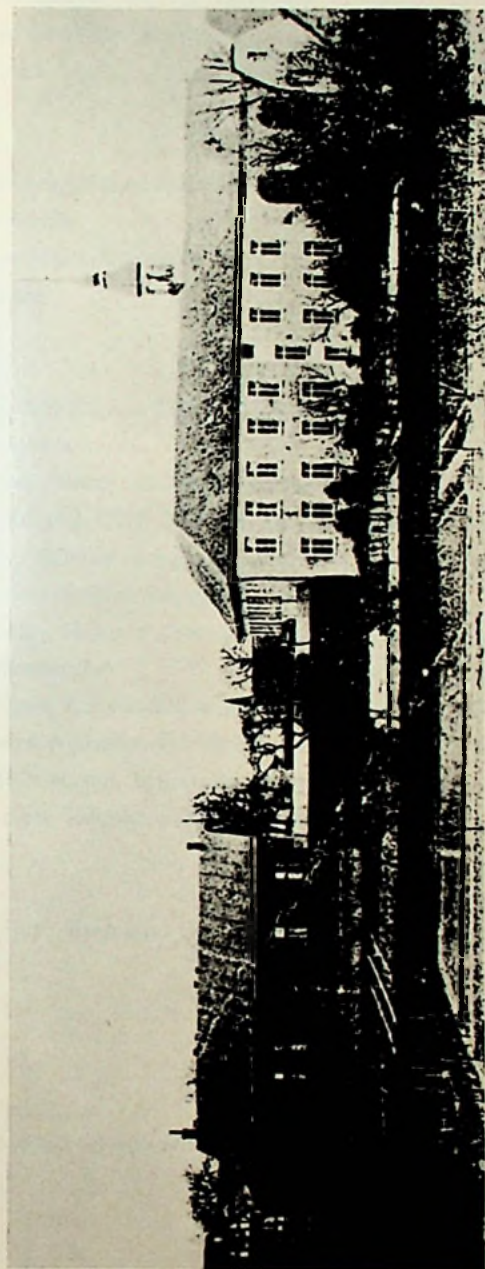
Die allgemeine Darstellung der Sache.

Die allgemeine Darstellung der Sache ist in drei Abschnitte getheilt, die in der folgenden Weise zusammengefasst werden können: — Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der zweite Abschnitt die besondere Darstellung der Sache, und der dritte Abschnitt die Zusammenfassung der Sache.

Der zweite Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der dritte Abschnitt die besondere Darstellung der Sache, und der vierte Abschnitt die Zusammenfassung der Sache.

Der dritte Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der vierte Abschnitt die besondere Darstellung der Sache, und der fünfte Abschnitt die Zusammenfassung der Sache.

Der vierte Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Sache, der fünfte Abschnitt die besondere Darstellung der Sache, und der sechste Abschnitt die Zusammenfassung der Sache.



Das alte Gymnasium Petrinum mit alter Turnhalle (links)



INHALTSÜBERSICHT

Zum Geleit, Dr. Borchmeyer und StD Ziegenfuß	3
1. Schulnachrichten Schuljahr 1968/69	8
a) Lehrerkollegium	8
b) Die Schüler	9
c) Abiturienten	9
d) Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfung	10
e) Chronik der Schule	11
2. Schulnachrichten Schuljahr 1969/70	13
a) Lehrerkollegium	13
b) Die Schüler	14
c) Abiturienten	14
d) Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfung	14
e) Chronik der Schule	18
3. Ansprache des Schulleiters zur Abiturientenentlassung	21
4. OstR Voßhenrich und OstD J. Reike, zum Tode von StD A. Bentfeld	23
5. StD Ziegenfuß, Verdiente Pädagogen haben das Petrinum verlassen	28
6. Kollegstufe in Sicht. Konferenzbericht	31
7. StD Dr. Gartmann, Stimmen über die humanistische Bildung	42
8. Jupp Busch, Erinnerungen	44
9. Klaus Anderbrügge, Zur Geschichte der Recklinghäuser ND-Gruppe	50
10. K. Hegering, Schwierigkeiten des Übergangs von der Schule zur Universität	59
11. StD Dr. Georg Gartmann, Latinitatis Exempla Nostri Saeculi	62
12. Pressereferent Kurt Siekmann, Jahreswechsel vor 100 Jahren	67
13. Nachrufe	69
14. Mitteilungen	70
15. Pressereferent Kurt Siekmann, Quadenturm abgerissen	74
16. Veränderungen	77
17. Hinweise	78

Für den Inhalt verantwortlich Studiendirektor Gerhard Ziegenfuß



GESAMTHERSTELLUNG: BAUER-DRUCK RECKLINGHAUSEN

Das Lehrerkollegium im Schuljahr 1968/69

setzt sich zusammen aus:

1 Oberstudiendirektor, 14 Oberstudienräten (davon hat OStR Dr. Gartmann seine Planstelle beim Bezirksseminar, OStR Alder ist ab 1. 2. 1969 an die Bischöfliche Gesamtschule in Münster beurlaubt, OStR Pfr. Schneider gehört zum Lehrkörper, eine Planstelle ist für ihn am Hittorf-Gymnasium eingerichtet), 5 Studienräten, 4 Studienassessoren, 7 Hilfskräften.

Fachleiter am Staatlichen Bezirksseminar für das Lehramt am Gymnasium sind die Herren OStD Reike, OStR Buller, OStR Dolezich, OStR Dr. Gartmann, OStR Ziegenfuß, OStR Jablonski.

Zu Beginn des Schuljahres kamen die Studienassessoren Helmut Stein und Klaus Rosenbaum, im Laufe des Schuljahres Karlfried Conrads und Ortwin Redeker ins Kollegium. Die Studienassessoren Joachim Frieze und Hans Wiese wurden am 14. 11. und 14. 12. 1968 zu Studienräten ernannt. Wegen fehlender Lehrkräfte übernahm Herr Dipl.-Physiker Dieter Stalherm 4 Wochenstunden Physikunterricht in OIII a und b und 2 Stunden Mathematik in UIII b.

1. OStD Reike, Josef, an der Anstalt seit dem 6. 11. 1968, als Leiter
 2. OStR Feische, Anton, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1939, Vw.
 3. OStR Grothe, Ferdinand, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1951
 4. OStR Buller, Bernhard, an der Anstalt seit dem 1. 5. 1948
 5. OStR Dolezich, Norbert, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950, Fl.
 6. OStR Ziegenfuß, Gerhard, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1954
 7. OStR Marx, Wilhelm, Dr., an der Anstalt seit dem 15. 7. 1936
 8. OStR Klagges, Hubert, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
 9. OStR Benfeld, Anton, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
 10. OStR Raters, August, Dr., an der Anstalt seit dem 1. 10. 1952
 11. OStR Schneider, Werner, Pfr., an der Anstalt seit dem 1. 12. 1948, s. o.
 12. OStR Jablonski, Siegfried, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1953
 13. OStR Voßhenrich, Bernhard, an der Anstalt seit dem 1. 11. 1958
 14. OStR Alder, Alois, an der Anstalt seit dem 1. 11. 1955, Fl.
 15. OStR Oeing-Hanhoff, Gerhard, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
 16. StR Möllers, Theodor, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
 17. StR Schulte-Althoff, Frz.-Josef, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
 18. StR Demming, Hans-Heinrich, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
 19. StR Wiese, Hans, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1965
 20. StR Frieze, Joachim, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1965
 21. StA Rosenbaum, Klaus, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1968
 22. StA Stein, Helmut, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1968
 23. StA Conrads, Karlfried, an der Anstalt seit dem 1. 2. 1969
 24. StA Redeker, Ortwin, an der Anstalt seit dem 25. 4. 1969
 25. StR' a. D. Hoffmann, Anna geb. Ungruh, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963
 26. Dipl.-Sportlehrer Marx, Paul, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1961
 27. Sportlehrer Stallmann, Otto, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963
 28. Kaplan Paffhausen, Hans, Dr., an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
 29. Dipl.-Sportlehrerin Zangerle, Vera geb. Strobach, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
 30. Ass'. d. L. Jünemann, Marieluise geb. Schwaning
an der Anstalt seit dem 5. 12. 1966
 31. Dipl.-Ing. Stalherm, Dieter, an der Anstalt seit dem 19. 10. 1968
- OStR Grothe ist mit Ablauf des Schuljahres in den Ruhestand getreten

Die Schüler

Übersicht über die Schüler

Anzahl der Klassen: 19 — Zahl der Schüler: 510 (52); davon katholisch 402 (30), evangelisch 106 (20), sonst. 2 (2) — (15. 2. 1969); in Klammern die Anzahl der Mädchen.

Das Durchschnittsalter beträgt am 1. 6. 1969 in VIa — 10,2; VIb — 10,3; Va — 11,1; Vb — 11,4; IVa — 12,2; IVb — 12,2; UIIIa — 13,4; UIIIb — 13,4; OIIIIa — 14,4; OIIIIb — 14,8; UIIa — 15,5; UIIb — 15,3; OIIa — 16,4; OIIb — 16,8; OIIc — 16,7; UIa — 17,3; UIb — 17,9; OIa — 19,3; OIb — 18,8 Jahre.

Abiturienten 1968/69

Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Reike fand die Reifeprüfung 1969 statt. Folgende 41 Oberprimaner haben bestanden:

Bergmann, Michael (Jurist)	Bendix, Dieter (Chemiker)
Borowka, Gerhard (Offizier)	Eichel, Claus (Wirtschaftsjurist)
Cöster, Enno (Jurist)	Follmer, Klaus (Physiker)
Einck, Heinz-Bernd (Dipl.-Ing.)	Gödde, Siegbert (Dipl.-Volkswirt)
Gloger, Eberhard (Pädagoge)	Hegering, Ludger (Dipl.-Biologe)
Hauenstein, Anne (Realschullehrerin)	Hennig, Reinhard (Theaterwissenschaftler)
Hudewentz, Joachim (Bergingenieur)	Hortebusch, Roman (Mathematiker)
Kemper, Theodor (Philologe)	Kortmann, Dieter (Apotheker)
Klas, Franz-Josef (Pädagoge)	Lange, Bernhard (Volkswirt)
Lackmann, Hans (Geodät)	Rduch, Bernhard (Biologe)
Ladener, Heinrich (Physiker)	Richter, Hans-Jürgen (Jurist)
Norek, Georg (Philologe)	Rötz, Thomas (Apotheker)
Radziejewski, Ulrich (Psychologe)	Strunk, Rudolf (Apotheker)
Reich, Gottfried (Arzt)	Terjung, Klaus (Jurist)
Riemer, Winfried (Zahnarzt)	Thyl, Herbert (Architekt)
Schmid, Kurt (Graphiker)	Verloh, Klaus (Realschullehrer)
Schulte, Eike (Jurist)	Weigel, Michael (Dipl.-Bauingenieur)
Söchting, Detlef (Dipl.-Ing.)	Weinrich, Gregor (Arzt)
Stegemann, Hans-Jürgen (Jurist)	Wiethoff, Franz-Josef (Dipl.-Volkswirt)
Treichel, Andreas (Mathematiker)	Wolf, Udo (Kunsterzieher)
Beckmann, Gregor (Jurist und Politologe)	

Die mündliche Prüfung innerhalb der Reifeprüfung 1969 fand am 6., 7., 9. und 10. 6. 1969 unter dem Vorsitz von OstD Reike statt. 41 Abiturienten haben bestanden, 3 haben nicht bestanden.

Termin der Versetzung war der 10. 7. 1969. 58 Schüler wurden nicht versetzt.

Das Petrinum befindet sich im eigenen Gebäude am Herzogswall. Die ärgsten Bergschäden sind beseitigt. Die Ausbesserung des Turms ist durchgeführt. Durch das starke Anwachsen der Schülerzahl (von 300 auf 500, von 8 Klassen auf 19) sind die räumlichen Verhältnisse im Petrinum sehr beengt. Die vorgesehene Einrichtung eines romanischen Zweiges wird die räumlichen Verhältnisse noch mehr einengen. Daher sollen vier Montageklassen Abhilfe schaffen, die in den Sommerferien von einer Spezialbaufirma in Angriff genommen wurden. Da diese Klassen im Fertigbau hergestellt werden, sollten sie zu Beginn des neuen Schuljahres bezogen werden können, was aber nicht der Fall war.

Aufgaben

der schriftlichen Reifeprüfung (17.–22. 3. 1969)

Deutsche Arbeit

Ola

1. Hugo von Hofmannsthal: Reiselied — Gottfried Benn: Reisen.
Die Gedichte sollen interpretiert und miteinander verglichen werden.
2. Erklären Sie die Begriffe Schicksal, Zufall, Fügung.
3. „Wir sehen in dem, der an öffentlichen Dingen keinen Anteil nimmt, nicht einen ruhigen Bürger, sondern einen unnützen Menschen.“
Setzen Sie sich mit diesem Wort des griechischen Staatsmannes Perikles auseinander.
4. Interpretieren Sie Bertolt Brechts „Gleichnis des Buddha vom brennenden Haus“.

Olb

1. „Demokratie ist Diskussion.“
Weisen Sie nach, daß diese Erklärung nicht genügt.
2. Erläutern Sie folgende Begriffe: Gehorsam — Verantwortung — Treue.
3. Deuten und vergleichen Sie:
Goethe, Zum Sehen geboren — Eich, Schuttablage.
4. Interpretieren Sie „Maßnahmen gegen die Gewalt“ von Bertolt Brecht und nehmen Sie kritisch dazu Stellung.

Lateinische Arbeit

Cicero, de officiis

2–6 mit zwei Auslassungen

Livius 5, 45, 2–7 (Adeo nihil — manentibus vobis di.)

Griechische Arbeit

Platon Protagoras p.

— 326d

Platon, Theait. 173 c 5 — 174 b 5

Hebräische Arbeit

Genesis 15, 1–7 (Abrahams Glaube)

Mathematische Arbeit

Ola

1. Eine Parabel 3. Ordnung hat in $O(0/0)$ einen Wendepunkt und in $A(-2/2)$ eine waagerechte Tangente; weiter läuft durch A eine Ursprungsparabel.
 - a) Wie lauten die Gleichungen beider Parabeln?
 - b) Wie groß ist die Maßzahl der von beiden Kurven eingeschlossenen Fläche?
 - c) Für welches x im Intervall $-2 < x < 0$ erhält man den maximalen Ordinatenunterschied entsprechender Kurvenpunkte?
2. Für eine äquidistante Zerlegung des Intervalls $2 \leq x \leq 6$ bilde man zur „Berandungsfunktion“ $y = \frac{1}{4} x^2 - x + 2$ die Folge der Untersummen $S_{un} = \sum_{i=1}^n j_i \Delta x$
 - a) Welche Schwierigkeit ergibt sich, wenn man $S_{un} = \sum_{i=1}^n j_i \cdot \Delta x$ für das Intervall $0 \leq x \leq 6$ angeben will?

- b) Man bilde unter Angabe aller zu verwendenden Limitenregeln $\lim_{n \rightarrow \infty} \frac{\sin n!}{n}$
- c) In welchem Zusammenhang mit der Integralrechnung steht diese Aufgabe?
3. Der Umriß eines Turmhelms in Form einer Zwiebelhaube läßt sich durch die Funktion $f(x) = a \cdot (1 + \sin \frac{1}{2} x)$ beschreiben. Die untere Öffnung des Helms hat einen Durchmesser von 4 m. Wie groß ist das Volumen dieses Rotationskörpers?

Olb

1. Es ist mit Hilfe der (ϵ, δ) -Definition des Grenzwertes von Funktionen zu zeigen, daß $\lim_{x \rightarrow 0} \frac{x^2}{x^2 + 1} = 0$ ist.
Welchen Wert hat δ für $\epsilon = 0,01$?
Was kann nach dieser Untersuchung über die Stetigkeit der Funktion $f(x) = \frac{x^2}{x^2 + 1}$ an der Stelle $x = 0$ gesagt werden?
2. Die Ableitung $y' = F'(x) = \frac{13}{4} - \frac{3}{4} x^2$ bestimmt eine Kurvenschar $y = f(x) = F(x) + C$. Welche der Kurven geht durch $N_1(3/0)$?
Welches sind die beiden anderen Schnittpunkte dieser Kurve mit der x -Achse?
Wie groß ist die Fläche, die von der Kurve und der x -Achse im ersten Quadranten begrenzt wird?
3. Im Punkt $A(0/r)$ des Kreises mit der Gleichung $x^2 + y^2 = r^2$ ist t die Tangente. Auf t bewegt sich der Punkt Q . Die zweite durch Q gehende Kreistangente berührt den Kreis in R . Welche Bahn beschreibt der Höhenschnittpunkt $H(x/y)$ des Dreiecks AQR ?
Welche Bahn beschreibt der Höhenschnittpunkt $H(x/y)$ des Dreiecks AQR ?

Chronik der Schule

- | | |
|--------------|--|
| 1. 8. 1968 | Beginn des Schuljahres 1968/69; neu zugewiesen erhielt das Petrinum die Studienassessoren Helmut Stein und Klaus Rosenbaum, letzterer ist zur Hälfte beim Aufbau-Gymnasium beschäftigt |
| 9. 8. | Schulbeginn |
| 19. — 23. 8. | Verkehrsunterricht durch die Polizei in den Klassen VI bis OI |
| 11. 9. | Bundesjugendspiele |
| 16. 9. | Allgemeiner Wandertag |
| 19. 9. | Behördliche Besichtigung zwecks Planung eines Erweiterungsbaus |
| 23. — 28. 9. | Studienfahrt der Olb nach Mainz und Umgebung (kulturgeschichtlich und sozialkundlich) |
| 23. 9. | Berlinfahrt der OIa |
| 6. — 12. 10. | Herbstferien |
| 22. 10. | Frl. Gertrude Flender von der Realschule Herten übernimmt den Mathematik-Unterricht in UIIIa |
| 8. 11. | Besuch des Weihbischofs L. Böggering von Münster |

19. 10. Dipl.-Physiker Dieter Stalherm gibt 4 Stunden Physik in OIIa und b, später noch 2 Stunden Mathematik
14. 11. St.-Ass. Hans Wiese ist zum Studienrat ernannt
30. 11. Filmvorführung für die Oberstufe: „Die 12 Geschworenen“
22. 12. 68 — 10. 1. 69 Weihnachtsferien
31. 1. 69 Zeugnisausgabe, 1. 2. schulfrei
1. 2. StA Karlfried Conrads kommt zum Petrinum, gibt aber halben Unterricht am Hittorf-Gymnasium, OStR Alder verläßt das Petrinum, um die Leitung der Bischöfl. Gesamtschule in Münster zu übernehmen. Frl. Flender gibt den Math.-Unterricht auf, dafür übernimmt Herr Dipl.-Physiker D. Stalherm 2 Stunden Mathematik in UIIIa
10. 2. Genehmigung der Angliederung eines neusprachlichen Gymnasiums — Typ C (romanischer Zweig) an das Petrinum, Einrichtung jedoch erst mit Beginn des neuen Schuljahres
12. 2./13. 2. Allgemeiner Elternsprechtage
18. 2. Schneefrei für alle Klassen
3. 3. Bundesjugendspiele (Winterspiele)
10. 3. Auskleidung der Turnhalle mit Holz
17. — 22. 3. Schriftliche Reifeprüfung
Anmeldung für die neue Sexta (81, darunter 15 Mädchen)
24. 3. — 12. 4. Osterferien
25. 4. 69 Stud.-Assessor Ortwin Redeker (vorher hier Referendar) wird dem Petrinum zugewiesen
14. — 1. 4. Landheimaufenthalt der UIIa in Kronberg
22. 4. Unterrichtsreihe in Rechtskunde für UIa und b durch Amtsgerichtsrat Ahlemeyer
12. 5. Schülersprechtage
23. — 28. 5. Pfingstferien
- 6., 7., 9. u. 10. 6. mündliche Reifeprüfung (41 haben bestanden — zum ersten Mal war ein Mädchen dabei — Hauenstein —)
24. 6. Baubeginn der Montageklassen
28. 6. Verabschiedung der Abiturienten und Patronatsfest
30. 6. Bundesjugendspiele auf der Viktoria-Kampfbahn
10. 7. — 25. 8. 69 Beginn der Sommerferien und Ende des Schuljahres 1968/69
1. 8. OStR Ferdinand Grothe tritt in den Ruhestand, StR Franz-Josef Schulte-Althoff geht an die Universität Münster.

**Bücher
Fachliteratur
Schulartikel
für alle Schulen**

Lassen Sie sich beraten in der
Buchhandlung Alby
Inhaber Georg Sprißler

*Recklinghausen,
Augustinessenstraße 1, Ruf 24880*

Das Lehrerkollegium im Schuljahr 1969/70

setzt sich zusammen aus:

1 Oberstudiendirektor, 13 Oberstudienräten, 4 Studienräten (bei denen Studienrat Schulte-Althoff seine Planstelle am Petrinum hat, jedoch an der Universität Münster tätig ist) und 10 Hilfskräften (Herr James Hotchkiss ist als Gastlehrer aus England im Englischunterricht am Petrinum und am Hittorf-Gymnasium beschäftigt. Herr Kaplan Dr. Paffhausen von St. Peter gibt 25 Stunden kath. Religion, hält den Schulgottesdienst ab und hat das Rektorat unserer Kirche inne. Oberstudienrat a. D. Dr. Göllmann, der infolge Krankheit 1967 in den Ruhestand trat, übernahm wieder 4 Stunden kath. Religion).

Zum Schuljahresbeginn wurde mit Französisch statt Griechisch wahlweise auf der Obertertia der romanische Zweig eingeführt und der Schule die Bezeichnung „Alt-sprachliches Gymnasium und neusprachliches Gymnasium“ i. E. gegeben.

Baulich hat das Petrinum eine Erweiterung erfahren. Mitte November konnten vier im Hof erbaute Montageklassen bezogen werden. Das Lehrerzimmer wurde durch Herausbrechen einer Wand vergrößert.

1. OStD Reike, Josef, an der Anstalt seit dem 6. 11. 1967, als Leiter
2. OStR Feische, Anton, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1939
3. OStR Buller, Bernhard, an der Anstalt seit dem 1. 5. 1948
4. OStR Dolezich, Norbert, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
5. OStR Ziegenfuß, Gerhard, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1954
6. OStR Marx, Wilhelm, Dr., an der Anstalt seit dem 15. 7. 1936
7. OStR Klagges, Hubert, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
8. OStR Bentfeld, Anton, an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
9. OStR Raters, August, Dr., an der Anstalt seit dem 1. 10. 1952
10. OStR Pfr. Schneider, Werner, an der Anstalt seit dem 1. 12. 1948
11. OStR Jablonski, Siegfried, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1953
12. OStR Voßhenrich, Bernhard, an der Anstalt seit dem 1. 11. 1958
13. OStR Oeing-Hanhoff, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
14. OStR Möllers, Theodor, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
15. StR Demming, Hans-Heinrich, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
16. StR Schulte-Althoff, Franz-Josef, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967, s. o.
17. StR Wiese, Hans, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1965
18. StR Friese, Joachim, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1965
19. StA Rosenbaum, Klaus, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1968
20. StA Stein, Helmut, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1968
21. StA Conrads, Karlfried, an der Anstalt seit dem 1. 2. 1969
22. StA Redeker, Ortwin, an der Anstalt seit dem 25. 4. 1969
23. StA Schulte-Coerne, Theo, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1969
24. StA Schürmann, Heinz-Jürgen, an der Anstalt seit dem 1. 2. 1970
25. Hotchkiss, James, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1969
26. Sportlehrer Stallmann, Otto, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963
27. Kaplan Dr. Paffhausen, Hans, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
28. StR' a. D. Hoffmann, Anna geb. Ungruh, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963
29. AdL' a. D. Jünemann, Marie-Luise geb. Schwaning, an der Anstalt seit dem 1. 12. 1966
30. Dipl.-Sportl. Marx, Paul, an der Anstalt seit dem 1. 4. 1961
31. OStR a. D. Dr. Göllmann, Carl, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1969
32. Dipl.-Sportl.' Zangerle, Vera geb. Strobach, an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
33. Dipl.-Ing. Stalherm, Dieter, an der Anstalt seit dem 19. 10. 1968
34. Student Palmes, Günter, an der Anstalt seit dem 1. 2. 1970

Die Schüler

Anzahl der Klassen: 19 — Zahl der Schüler: 522 (62); davon katholisch 413 (35), evangelisch 104 (25), sonstige 4 (2), ohne Bekenntnis 1 (20. 9. 1969).

Das Durchschnittsalter beträgt am 15. 10. 1969 in VIa — 10,2; VIb — 10,1; Va — 11,1; Vb — 11,4; IVa — 12,1; IVb — 12,2; UIIIa — 13,4; UIIIb — 13,5; OIIIa — 14,3; OIIIb — 14,3; UIIa — 15,3; UIIb — 15,2; OIIa — 16,2; OIIb — 16; OIIc — 15,9; UIa — 17,3; UIb — 17,4; OIa — 18,4; OIb — 18,2 Jahre.

Abiturienten 1969/70

Die diesjährige Reifeprüfung am Gymnasium Petrinum fand am 29. 5. unter dem Vorsitz von Oberschulrätin Dr. Höbing und vom 30. bis 2. 6. 1970 unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Reike statt.

Folgende 32 Oberprimaner haben die Prüfung bestanden:

Echterhoff, Johannes (Philologe)	Buschmann, Egbert (Maschinenbauingenieur)
Hausberg, Karl-Friedrich (Musiker)	Diekhöfer, Franz-Josef (Apotheker)
Hollunder, Axel (Apotheker)	Fey, Klaus (Biologe)
Huvermann, Klaus (Arzt)	Friepörtner, Elmar (Tierarzt)
Janicki, Lothar (Realschullehrer)	Gerbracht, Werner (Volksschullehrer)
Klose, Jens-Peter (Arzt)	Graf, Heinz-Gerd (Zahnarzt)
Larsen, Karl-Heinz (Journalist)	Heymans, Wolfgang (Mathematiker)
Mathea, Adalbert (Volksschullehrer)	Klas, Heribert (Zahnarzt)
Minarek, Erwin (Philologe)	Pieper, Michael (Wirtschaftsingenieur)
Schiffelbein, Klaus-Dieter (Apotheker)	Richter, Gerhard (Volksschullehrer)
Steffen, Reinhard (Apotheker)	Schrage, Franz-Josef (Dipl.-Ingenieur)
Toschke, Rainer-Maria (Chemiker)	Schulze-Frenking, Hermann-Josef
Wewers, Hans-Georg (Jurist)	(Mathematiker)
Wiese, Eberhard (Journalist)	Strunk, Ulrich (Wirtschaftswissenschaftler)
Wittstamm, Franz-Josef (Sozialarbeiter)	Wachtel, Martin (Volksschullehrer)
Wolff, Friedrich (Jurist)	Werner, Herbert (Zahnarzt)
Beba, Klaus (Apotheker)	

Aufgaben

der schriftlichen Reifeprüfung (16. bis 20. 3. 1969)

Deutsche Arbeit

OIa

1. „Der weise Mann schweigt in gefährlichen Zeiten.“ — Nehmen Sie Stellung zu diesem Satz aus Schillers „Wilhelm Tell“!
2. Interpretieren Sie die Erzählung „Zwei Denkmäler“ von Anna Seghers!
3. Selbstbewußtsein — Geltungsbedürfnis — Ehrgeiz — Bescheidenheit.
Erläutern Sie diese Begriffe, und grenzen Sie sie voneinander ab!
4. Deuten und vergleichen Sie folgende Gedichte:
Liliencron, In einer großen Stadt
Stadler, Kleine Stadt

OIb

1. Interpretieren Sie den Text von H. Heissenbüttel „Kalkulation über was alle gewußt haben“.
2. Vergleichen Sie die Barbarossa-Balladen von G. Kunert und Fr. Rückert!



Der Markt in Recklinghausen nach seiner Neugestaltung 1970.

Mit freundlicher Genehmigung der Recklinghäuser Wochenschau, Heft 21/70
(Pressereferent Siekmann)

3. „In Gefängnissen bekommt man nur positive Literatur zu lesen“.

Deuten Sie an Hand dieses Zitates von Fr. Dürrenmatt die Stellung des Schriftstellers zur Gesellschaft!

4. Schützt die Pressefreiheit die Demokratie oder stellt sie eine Bedrohung dar?

Lateinische Arbeit

O1a

Cicero, de officiis III, 21–24

O1b

Cicero, de officiis III, 1, 2, 3

Griechische Arbeit

Platon, Menexenos 238b 7–239b 3

O1a

O1b

Hebräische Arbeit

1. Samuelis 8, 1–9 (Israel begehrt einen König)

Mathematische Arbeit

O1a

1. Es sei $f(x) = \begin{cases} x^2 + 3x - 1 & \text{für } x > 1, \\ ax^2 + bx & \text{für } x < 1, \end{cases} \quad D = \{x \mid x \in \mathbb{R}\}$

a) Erweitern Sie die Zuordnungsvorschrift derart, daß aus der Zuordnung eine Funktion wird!

b) Welche Beziehung muß zwischen a und b bestehen, wenn die Funktion an allen Stellen stetig sein soll? Verwenden Sie bei der Stetigkeitsbetrachtung die (ϵ, δ) -Definition!

c) Wie groß sind a und b, wenn die Funktion überall differenzierbar gemacht wird? Zeigen Sie dann mit den Zahlenwerten von a und b die Differenzierbarkeit an der Stelle $x_1 = 1$ mit Hilfe der (ϵ, δ) -Definition!

2. Man führe mit der (ϵ, δ) -Definition des Grenzwertes den Nachweis, daß

$$\lim_{x \rightarrow 1} \left(\frac{2}{x^2} - \frac{1}{x} \right) = 1 \quad \text{ist!}$$

3. Man bestimme zu den Funktionen $f(x) = \frac{4}{x^2}$ und $g(x) = a - bx^2$,

a, b > 0, die Koeffizienten a und b so, daß in den Punkten P_1 (1/?) und P_2 die Graphen gemeinsame Tangenten besitzen.

Dann ist die Fläche auszurechnen, die von der x-Achse, der Geraden mit der Gleichung $y = 4$ und je zwei Abschnitten der Graphen beider Funktionen eingegrenzt wird.

O1b

1. Eine Parabel 3. Ordnung mit der Gleichung

$$y = f(x) = ax^3 + bx^2 + cx + d$$

berührt in dem Punkt O (0:0) die x-Achse. Die Tangente in dem Punkt P (–3:0) ist parallel zu den Geraden $y = 6x$.

Bestimmen Sie a, b, c und d.

2. Für das Rechnen mit dem Kleinerzeichen gelten im Bereich der reellen Zahlen folgende Gesetze:

a) $x < y, y < z \Rightarrow x < z$ (Transitivitätsgesetz),

b) entweder $x < y$ oder $x = y$ oder $y < x$ (Trichotomiegesetz),

c) $x < y \Rightarrow x + z < y + z$ (Monotoniegesetz für die Addition),

d) $x < y, 0 < z \Rightarrow xz < yz$ (Monotoniegesetz für die Multiplikation),

e) $0 < 1$.

Aus diesem Axiomensystem und den (bekannten) Körper-Rechenregeln sollen die Regeln

- 1) $a < b, c < d \Rightarrow a + c > b + d,$
- 2) $0 < a < b \Rightarrow a^2 < b^2,$
- 3) $0 < c < 1 \Rightarrow 1 < \frac{1}{c}$

hergeleitet werden (a, b, c, d reell).

3. a) Beweisen Sie mit Hilfe der (ϵ, N) -Definition, daß die Folge

$$\left[a_n = \frac{3n^2 + 100}{n^2 + 200n} \right]_{n=1}^{\infty}$$

den Grenzwert $\frac{1}{3}$ hat.

- b) Bestimmen Sie für die Funktion $f(x) = x^3$ die zu $x_0 = 1$ gehörende Differenzenquotientenfunktion $\varphi(h)$.

Geben Sie den Definitionsbereich D der Funktion $\varphi(h)$ an. Beweisen Sie mit Hilfe der (ϵ, δ) -Definition, daß die Funktion $\varphi(h)$ für $h \rightarrow 0$ den Grenzwert 3 hat. Wie nennt man diesen Grenzwert?

Chronik der Schule

- | | |
|-----------------------|--|
| 1. 8. 1969 | Beginn des Schuljahres 1969/70
Als neue Lehrer wurden dem Petrinum überwiesen:
StA Theo Schulte-Coerne, Ass. d. L. Ulrich Töns und als englischer Gastlehrer James Hotchkiss
In der OIII wird neben Griechisch- mit Französischunterricht begonnen — 41 Schüler —, am Griechischunterricht nehmen 26 Schüler teil |
| 25. 8. | OSTr Dr. Carl Göllmann nimmt mit 4 Stunden kath. Religion seinen Unterricht wieder auf |
| 22. — 27. 9. | Mehrtägige Wanderungen:
OIIa nach Rothenfels; OIIb nach Iburg; UIIa nach Manderscheid; UIIb nach Gummersbach; OIIb + c nach Birkenfeld; UIb nach Korbach; OIa in den Schwarzwald und OIb in die Eifel |
| 4. — 13. 10. | Herbstferien |
| 18. — 25. 10. | Die UIa besucht unter Führung von OStR Ziegenfuß und StA Stein unsere Patenschule (Lyceé de Garçons) in Douai (Frankreich) |
| 15. 10. | Baurat Dr. Heinrich Vinke übernimmt den Unterricht in Chemie |
| 18. 10. | Baurat Dr. Rudolf Schweißthal gibt 4 Stunden Mathematik |
| 1. 12. | StR Theodor Möllers wird zum OStR ernannt |
| 20. 12. 69 — 9. 1. 70 | Weihnachtsferien |
| 24. 12. 69 | OStR Anton Feische wird Studiendirektor |
| 28. 1. 70 | Demonstration der Oberstufe gegen den Bildungsnotstand |
| 29. 1. | Teilstreik der Oberstufe |
| 30. 1. | Ausgabe der Zeugnisse am Ende der ersten Schuljahreshälfte |
| 31. 1. | Ass. d. L. Töns, Baurat Dr. Schweißthal und Baurat Dr. Vinke geben den Unterricht am Petrinum auf |

1. 2. StA Heinz-Jürgen Schürmann und der Student Günter Palmes
beginnen den Unterricht
2. — 9. 2. 25 Schüler(innen) und 3 Lehrer (darunter der Leiter) der Paten-
schule in Douai besuchen das Petrinum
- 11./12. 2. Elternsprechtag
18. 2. Schulpflegschaftssitzung (Vorsitzender Landgerichtsrat Friedrich
Wolff)
9. — 13. 3. Neuanmeldung für die Sexta, 54 (13) Schüler(innen)
13. 3. Schülersprechtag
21. 3. — 13. 4. Osterferien
1. 5. Aufgabe der freiwillig erteilten Überstunden durch die Lehrer (bis
Ende des Monats)
15. — 20. 5. Pfingstferien
- 29., 30. 5., 1. u. 2. 6. Mündliche Reifeprüfung, am 29. 5. unter dem Vorsitz von Frau
OSR' Dr. Höbing, am 30. 5., 1. und 2. 6. unter dem Vorsitz von
OStR Reike, von 33 Abiturienten haben 32 bestanden
8. 6. Vortrag eines einheimischen Lehrers über Surinam
16. 6. Ganztägige Wanderung Vb nach Groß-Reken
19. 6. desgleichen die UIIIa nach Haltern
27. 6. Entlassungsfeier für die Abiturienten. Am Nachmittag aus Anlaß
des Patronatsfestes (29. 6.) Spiele (Fußball der Lehrer gegen die
Schüler 1:2; Basketball 16:13), außerdem gab es einen unterhal-
tenden Film in der Aula für die Unterstufe
7. 7. — 7. 9. Sommerferien, am letzten Schultag Ausgabe der Zeugnisse und Ver-
gabe von Prämien
31. 7. Ende des Schuljahres 1969/70
Turnlehrer Otto Stallmann verläßt das Petrinum und geht an die
Gesamtschule in Gelsenkirchen-Buer

**Wir empfehlen
uns für Ihren Einkauf . . .**

PAULUSBUCHHANDLUNG
435 Recklinghausen, Löhrrhofstraße 10

Sie finden bei uns Bücher aus
allen Wissensgebieten.
Gerne erwarten wir Ihren unver-
bindlichen Besuch.
Sie werden fachmännisch beraten.
Wir senden Ihnen kostenlose
Kataloge.

Unterricht

Wegen Lehrermangels gekürzter Unterricht:

Deutsch	4 Stunden
Latein	1 Stunde
Griechisch	9 Stunden
Mathematik	1 Stunde
Biologie	7 Stunden
Physik	16 Stunden
Chemie	3 Stunden
Musik	9 Stunden
Kunsterziehung	9 Stunden
Leibeserziehung/Jungen	16 Stunden
Leibeserziehung/Mädchen	3 Stunden
Sportnachmittag/Jungen	15 Stunden
Sportnachmittag/Mädchen	3 Stunden
	Sa. 96 Stunden

Zudem werden von 16 Lehrern 52 bezahlte Überstunden gegeben.

Referendare

Boschin, Jürgen (L G)
 Geisweid, Horst (L Lb)
 Krahn, Joachim (Ek G)
 Lange, Hartmut (Ku Wk)
 Schriek, Willi (L G)

Die mündliche Prüfung innerhalb der Reifeprüfung 1970 fand am 29. und 30. 5., am 1. und 2. 6. 1970 unter dem Vorsitz von Oberschulrätin Dr. Höbing (am 29. 5.) und von OstD Reike (an den übrigen Tagen) statt. 33 Abiturienten haben bestanden, einer hat nicht bestanden. Am 24. 1. 1970 hat Werner Forster die Reifeprüfung abgelegt und bestanden.

Der Termin der Versetzung war der 22. Juli 1970. 59 (3) wurden nicht versetzt.

Die Montageklassen sind Mitte November bezogen worden. Das Lehrerzimmer wurde vergrößert.

*Keine verwackelten Bilder mehr
durch*



Sensor-Kameras

wie, das zeigt Ihnen

Foto - Schröder - Kino

Recklinghausen, Breite Str. 20, Ruf 23064

Wie in den Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens übernommene Einrichtungen und Formen kritisch auf ihre Zeitgemäßheit geprüft und in Frage gestellt werden, so steht auch die Schule in einem starken Spannungsfeld. Lehrer und Schüler spüren Tag für Tag die mit dem Veränderungsprozeß verbundene Unruhe und Verunsicherung. Daß auch traditionelle Gestaltungsformen von Feiern anscheinend nicht mehr den veränderten Bewußtsein der meisten Schüler entsprechen, spiegelt sich in den nachfolgenden Verabschiedungsworten des Schulleiters wider.

Ansprache des Schulleiters zur Abiturientenentlassung

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Abiturienten!

Allen geäußerten Wünschen nach Beschränkung des Zeremoniells zum Trotz habe ich es gewagt, auf der Einladung, die Sie erhalten haben, doch noch das Wort Feier aufzutauchen zu lassen. Hier in der Aula wird nach dem Wunsch der Abiturienten jetzt mit sparsamsten Mitteln gearbeitet. Um so mehr freue ich mich, daß uns vorher ein gemeinsamer Gottesdienst vereint hat. Denn dieser hat dem Morgen ja doch Feierlichkeit und Besinnung gegeben, und ich möchte den beiden Herren Pfarrer Schneider und Kaplan Dr. Paffhausen dafür danken.

Wir Lehrer bedauern es natürlich, daß sich unsere Abiturienten nicht die Mühe gemacht haben, an Stelle des alten Rituals der Abiturientenverabschiedung — um in der Sprache der heutigen Presse zu reden — ihre eigene Konzeption zu entwickeln und zu neuen Formen anzuregen. Es ist nicht befriedigend, daß das Neue nur in der Negation des Alten bestehen soll.

Wie dem auch sei — hier in der Aula soll es also nun sehr nüchtern und unfeierlich zugehen, und wir werden sehr bald zum Hauptpunkt, der Aushändigung der Reifezeugnisse, kommen.

An Sie, meine sehr verehrten Eltern der Abiturienten, möchte ich in dieser Stunde gern ein Wort richten. Sie haben der Schule Ihre Kinder in den entscheidenden Jahren des Heranwachsens übergeben und erleben heute, daß sie ein erstes Ziel erreicht haben. Wir Lehrer wissen, daß das für Sie alle ein Grund zur Freude ist. Wir freuen uns mit Ihnen. Wir wissen, daß auch jetzt Ihre Sorge und die materiellen Opfer, die Sie für Ihre Kinder bringen, noch nicht zu Ende sind. Denn es beginnt ein neuer Lebensabschnitt, für die meisten über kurz oder lang an der Universität. Welchem Sturm die jungen Studenten dort heutzutage ausgesetzt sind, erleben wir selbst aus der Entfernung. Denn an einem Ort, wo die Welt von gestern und die oft noch unklaren Vorstellungen der Welt von morgen zusammenprallen, geht es naturgemäß nicht sanft und harmonisch zu.

In diesem Sturm, in dieser Auseinandersetzung, seine Position zu finden, ist für einen jungen Menschen nicht leicht, und Sie, meine verehrten Eltern, werden wieder einmal die Probleme der jungen Generation mitzudurchleben haben. Ich wünsche Ihnen, daß Sie immer zu einem Verständnis für Ihre Söhne gelangen können. Denn wir müssen ihnen zugestehen, daß sie zu Recht den Wunsch haben, mit Engagement und kritischer Aktivität an der Gestaltung einer neuen Gesellschaft mitzuwirken. Wir leben in einer Zeit von Veränderungen so großen Ausmaßes, daß wir sie heute selbst noch gar nicht übersehen können.

Sie haben hier am Petrinum, meinen lieben Abiturienten, 8¼ Jahre verbracht, wenigstens die, die die Schule normal durchlaufen haben. In dieser Zeit hat sich in der Welt viel Großes ereignet. Nur an ein Faktum möchte ich Sie erinnern, weil es sozusagen ein bedeutendes Zeichen war, unter dem Ihre Schulzeit begonnen hat. Es ist ein Faktum, dem in besonderem Maße der Charakter des Erstmaligen und bisher Unerhörten in der

Geschichte der Menschheit anhaftet. An jenem 13. April 1961, als Sie Ihren ersten Weg zum Petrinum antraten, füllte es die Schlagzeilen der Zeitungen. Am 12. April 1961 hatte zum erstenmal ein Mensch das Schwerefeld der Erde hinter sich gelassen. Jurii Gagarin hatte die Erde in seinem Raumschiff umkreist und war zu ihr zurückgekehrt.

Damals sind Sie sich sicher der Größe und Bedeutung dieses Augenblicks nicht so bewußt gewesen wie ein Erwachsener. Denn Zehnjährige, die von klein auf an die großen Errungenschaften des technischen Zeitalters gewöhnt sind, nehmen alles noch als selbstverständlich hin. Inzwischen ist Ihre Schulzeit begleitet gewesen von immer kühneren Unternehmungen des Menschen auf dem Gebiet der Eroberung des Weltraums. Und genau in den Tagen, da Sie die Schule verlassen, trifft es sich, daß der Countdown für das kühnste aller Unternehmen, die Mondlandung, beginnt. Damit ist sozusagen gleichzeitig mit Ihrer Schulzeit die erste bedeutende Phase der Weltraumeroberung durch den Menschen abgeschlossen. Inzwischen sind Sie selbst in dieser Zeit in Ihrem historischen Bewußtsein so gereift, daß Sie die Größe des Unternehmens erfassen und es nicht mehr wie eine Selbstverständlichkeit hinnehmen.

So hat also Ihnen, meine Abiturienten, als ersten Sextanern das Bild eines neuen, sehr modernen Helden vor Augen gestanden. Es ist der Mensch, der nach den Sternen greift, aber in einem anderen Sinn, als sich das romantische Vorstellungen anderer Zeiten gedacht haben. Wir lesen es immer wieder in den Zeitungen, welche Härte und Entsagung von den Astronauten verlangt wird, und wir gewinnen mehr und mehr eine Ahnung davon, mit wieviel Anstrengung und Selbstbeherrschung die großen Leistungen des Menschen erkaufte werden.

Sie, meine Abiturienten, mögen wohl der Meinung sein, daß die Gegenstände, mit denen Sie sich hier in unserer Schule, das heißt in einem altsprachlichen Gymnasium in eben diesen acht Jahren beschäftigt haben, von diesem modernen Prototyp des Menschen weit entfernt gewesen sind, daß Sie zu ihm wenig Beziehung gehabt haben. Und in einem oberflächlichen Sinne könnte man das ja auch wohl meinen. Aber ich hoffe und wünsche Ihnen, daß Sie von Jahr zu Jahr in Ihrem Leben mehr einsehen, daß Sie diese Schule verlassen haben als ein Mensch, der auch gerüstet ist, das moderne Leben zu bewältigen. Ich denke hier vor allem an die Lebendigkeit eines historischen Bewußtseins in Ihrem Innern, das hier hat geweckt werden sollen. Seien Sie sich immer bewußt, daß das Verständnis und die Analyse der Gegenwart in einem tieferen Sinne erst möglich wird durch Kenntnis und Verständnis der Vergangenheit. Auch in einer von den Hochleistungen der Technik beherrschten Welt wird immer noch der Mensch, seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft, das wichtigste Objekt unseres Nachdenkens sein.

Anschließend stellte der Direktor die Leistung von fünf Abiturienten heraus, die eine Jahresarbeit verfaßt hatten:

1. Gregor Beckmann;
Die Theorie des aristotelischen Theaters und die Entwicklung des epischen Theaters bis zum Theater Bertolt Brechts
2. Theo Kemper;
Von Boulogne zur Normandie. Die Vorgeschichte der alliierten Invasion in Nordwestfrankreich
3. Heinz Ladener;
Die Messung von μ_0 mit den Mitteln der Schulphysik
4. Klaus Terjung;
Kirche und Militär im Widerstand gegen den Nationalsozialismus
5. Gregor Weinrich;
Grundlagen und Entwicklung der Parteien bis zum Ende des Parlamentarismus (1928)

Lehrer und Schüler nahmen Abschied von Studiendirektor Anton Bentfeld

Über 20 Jahre als beliebter Pädagoge
am Gymnasium Petrinum



Oberprimaner des Gymnasium Petrinum trugen Studiendirektor Anton Bentfeld zu Grabe. Innerhalb von drei Jahren hat die Schule drei Pädagogen des aktiven Schuldienstes verloren. Anton Bentfeld, am 13. Dezember 1911 in der Nachbarstadt Herne geboren, studierte nach dem Abitur in Innsbruck und Münster und schloß sein Studium ab mit der Wissenschaftlichen Staatsprüfung in den Fächern Leibesübungen, Latein und Griechisch. Nach der pädagogischen Prüfung 1941 konnte er wegen der Einberufung zum Heeresdienst seinen Lehrauftrag in Hagen nicht mehr erfüllen; das Kriegsende erlebte er als Oberleutnant der Reserve.

In den ersten Nachkriegsjahren unterrichtete er zunächst in Herne und Brilon, bis er zum 1. Oktober 1950 als Studienrat an das Gymnasium Petrinum berufen wurde.

In dieser Schule hat Anton Bentfeld dann über 20 Jahre im Dienst junger Menschen vorbildlich und erfolgreich gewirkt. Verdiente Anerkennung fand sein pädagogisches Tun, als ihn der Rat dieser Stadt im Dezember 1970 zum Studiendirektor wählte.

„Unser Geschlecht kann sich von seinen Gebrechen nur dann befreien, wenn die Menschen wieder echte Humanitas, das heißt würdiges Verhalten und wohlwollende Gesinnung gegen jedermann, zum Teil ihres Lebens machen“; den Geist dieses Wortes, das Anton Bentfeld 1964 seinen Abiturienten mit ins Leben gab, hat er selbst konsequent gelebt. Diese überzeugende Lebenshaltung, ein hohes Maß an wissenschaftlichem Können und eine gewinnende Heiterkeit bewirkten seine beruflichen Erfolge und führten über das Dienstliche hinaus zu vielfältigen freundschaftlichen Bindungen.

Er sorgte sich aber nicht nur um die geistige Bildung junger Menschen, sondern förderte auch als begeisterter Sportler deren körperliche Ertüchtigung. So leitete er, solange es seine Gesundheit erlaubte, vorübergehend die Ruderriege der Schule.

Auf dem Nordfriedhof hat Anton Bentfeld seine letzte Ruhestätte gefunden. Nach dem Requiem in St. Elisabeth würdigte Oberstudiendirektor Reike in der Friedhofskapelle Leben und Wirken des Verstorbenen. Eine große Trauergemeinde, angeführt von den Schülerinnen und Schülern der Quinta A, deren Klassenleiter der Tote zuletzt war, gab ihm ein ehrenvolles Geleit. Als Zeichen des Dankes, den Recklinghausen dem Toten schuldet, legte Oberstudiendirektor Reike dann im Auftrag von Rat und Verwaltung einen Kranz nieder.

Der Name Anton Bentfeld wird in den Herzen der Schüler und Kollegen fortleben.

Worte des Schulleiters, Oberstudiendirektor Reike

Zum dritten Male innerhalb von 3 Jahren stehen die Lehrer und Schüler des Gymnasium Petrinum an einem offenen Grab. Wieder müssen wir Abschied nehmen von einem unserer Kollegen.

Anton Bentfeld ist mitten aus seinem aktiven Leben herausgerissen worden. Wir alle können es noch schwer fassen. Es sind ja erst ein paar Wochen her, daß er, wie wir alle, nach den Weihnachtsferien zum Unterricht in seine Klassen ging. Seit seiner schweren Erkrankung vor genau einem Jahr wußten wir, daß seine Gesundheit bedroht war, aber sein Lebenswille, sein heiteres Wesen ließen ihn selbst und uns immer wieder vergessen, wie ernst es um ihn stand.

Nun hat der Tod ihn unerwartet schnell der Familie und uns genommen. Wir wissen, wie groß für Sie, sehr verehrte Frau Bentfeld, und für Ihre Kinder der Verlust ist. Wir wissen, wie sehr der Verstorbene als Gatte und Vater der Mittelpunkt Ihrer Familie war und wie Sie alle für ihn Mittelpunkt seines Lebens waren. Wir können die ganze Tiefe Ihres Schmerzes nur unvollkommen ermessen, aber wir möchten Ihnen sagen, daß wir selbst erschüttert an Ihrer Trauer teilhaben.

Denn auch wir werden uns nur erst langsam daran gewöhnen können, daß der Platz von Anton Bentfeld in unserem Konferenzzimmer leerbleibt. Zwanzig Jahre ist er dort ein- und ausgegangen, und mit vielen Kollegen war er über das Dienstliche hinaus freundschaftlich verbunden. Seine fröhliche und gütige Wesensart machte ihn für alle, die ihm begegneten, liebenswert. Munter und geistreich war er stets dem Gespräch geöffnet und dem anderen Menschen zugewandt.

Seine Schüler erlebten ihn als begeisterten, kenntnisreichen und verständnisvollen Pädagogen. Noch auf seinem letzten Krankenlager galten seine Gedanken den Klassen, die er nun im Stich lassen mußte.

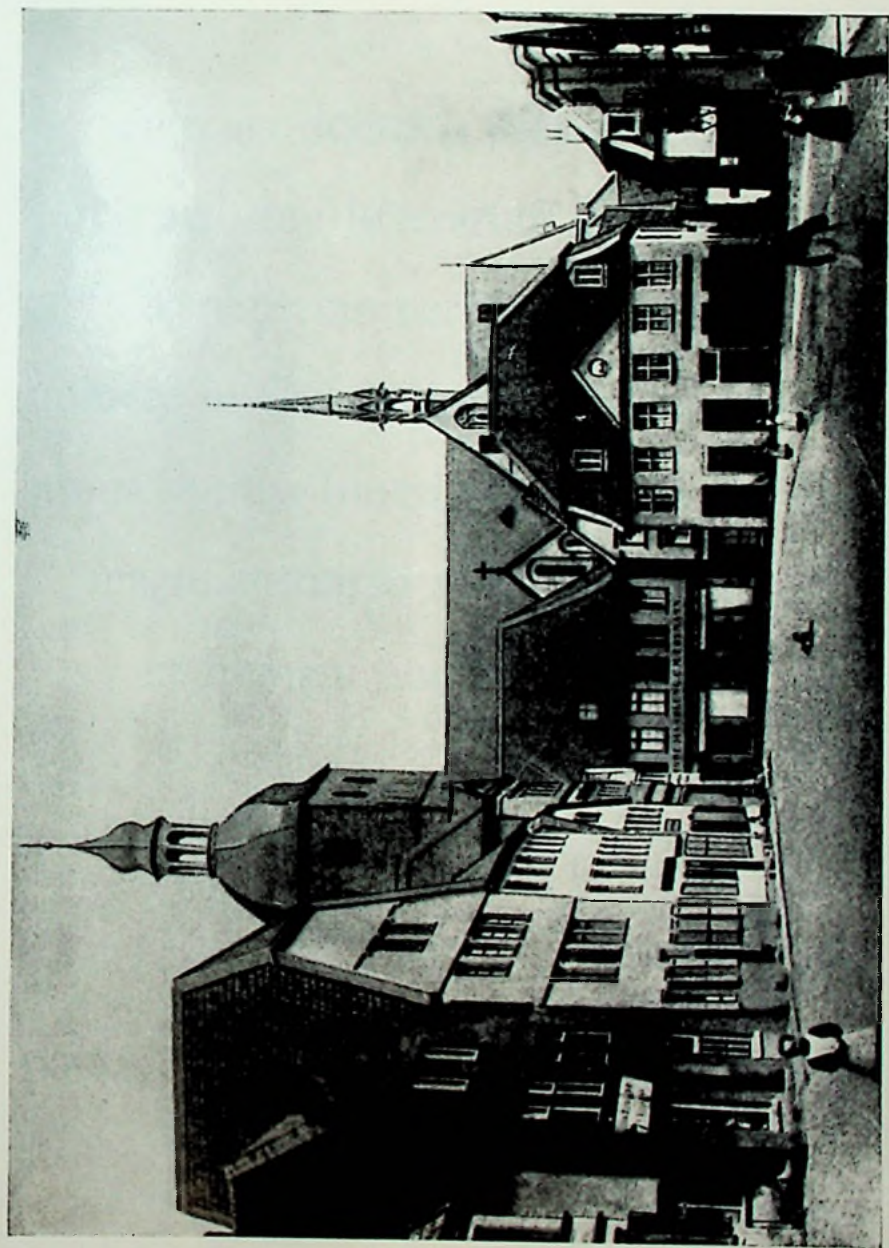
Anton Bentfeld war selbst tief überzeugt von den Bildungswerten, die das Abendland durch Antike und Christentum geprägt haben, und er hat sich nicht entmutigen lassen, einer immer kritischer und skeptischer werdenden Jugend noch etwas davon weiterzugeben.

Sein Denken war geprägt von einer tiefen christlichen Gläubigkeit, sie tat sich nicht in Äußerlichkeiten kund, aber sie wurde in allem, was er tat, transparent. Für sein gläubiges Denken kann der Tod nie sinnloses Ende des Lebens gewesen sein, für ihn war er das Tor zu etwas Neuem, Größerem.

Mag dieser Gedanke für uns alle etwas Tröstliches haben.

(Worte vor dem Niederlegen des Kranzes.)

Was an ihm sterblich war, übergeben wir heute auf diesem Friedhof der Erde. Anton Bentfeld, aus Herne gebürtig, findet hier in Recklinghausen seine letzte Ruhestätte. Zwei Jahrzehnte hat er in dieser Stadt als vorbildlicher Lehrer gewirkt. Ich erfülle gern den besonderen Auftrag des Rates und der Verwaltung der Stadt Recklinghausen, einen Kranz der Stadt an seinem Grabe niederzulegen. Er soll ein Zeichen des Dankes sein, den die Stadt Recklinghausen diesem Toten schuldet.



Der alte Markt 1884.

Mit freundlicher Genehmigung der Recklinghäuser Wochenschau, Heft 22/70
(Pressereferent Siekmann)

ANTONII BENTFELD

uberrimi doctoris praeceptorisque
diligentissimi litterarum Graecarum et
Romanarum peritissimi magistri
munere in Gymnasio Petrino per multos
annos optime functi collegae ab omnibus
magni aestimati viri vere christiani
et humani hodi vita terraque

DEFUNCTI

- a. d. V. Idus Febr. a. D. MCMLXXI -

gratis maestisque animis reminiscitur
schola Petrina cui sit mors porta vitae

Verdiente Pädagogen verlassen das Petrinum

von Studiendirektor G. Ziegenfuß

In den Jahren 1969/70 haben vier verdiente und allseitig geschätzte Pädagogen das Gymnasium Petrinum verlassen.



Am 1. 2. 1969 übernahm OStR Alois Alder als Leiter die im Aufbau begriffene Gesamtschule Münster (Friedensschule), welche vom Bischof getragen wird; mit Wirkung vom 31. 7. 1969 trat OStR Ferdinand Grothe aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand und wechselte StR Franz-Josef Schulte-Althoff als Assistent zur Universität Münster über, wo er inzwischen zum Dr. phil. promoviert worden ist; am 31. 7. 1970 wurde Sportlehrer Otto Stallmann zur neuen Gesamtschule nach Gelsenkirchen-Buer versetzt.

OStR Alois Alder wurde dem Petrinum am Ende seiner Referendarausbildung, deren zweites Jahr er am Hittorf-Gymnasium absolvierte, am 1. 11. 1955 als Assessor zugewiesen.

Am 5. 1. 1928 in Schlesien geboren, kam er im Zuge der Nachkriegsereignisse nach Gerleve, legte die Reifeprüfung am Gymnasium Paulinum in Münster ab und studierte anschließend an der Universität Mainz Deutsch, Geschichte, katholische Religion und Philosophie.

Am Gymnasium Petrinum gehörte er bis zu seiner ehrenvollen Berufung nach Münster zu den Lehrern, die dem Schulleben maßgebliche Impulse vermittelt haben. Seine Schüler schätzten die engagierte Art seines temperamentvollen Unterrichts, und im Kollegium bildete er mit seinen Ideen, seiner steten Freundlichkeit und seinem Humor ein belebendes Element. Neben seiner pflichtmäßigen Tätigkeit als Pädagoge organisierte er mit nie ermüdender Tatkraft Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule, wobei es ihm vor allem um die Herausbildung eines zeitgemäßen gesellschaftlichen und politischen Bewußtseins ging.

Da er in der Öffentlichkeit besonders als Kommunalpolitiker bekannt und geschätzt war, hat sein Weggang nach Münster in der Presse ein vielfältiges Echo gefunden. Wir geben einige Berichte im Auszug wieder.

Alois Alder nach Münster

Eine höchst ehrenvolle Aufgabe hat der Bischof von Münster, Dr. Joseph Höffner, dem am hiesigen Gymnasium Petrinum tätigen Oberstudienrat Alois Alder (40) übertragen. Er hat ab 1. Februar 1969 die Leitung der katholischen Gesamtschule in Münster übernommen.

Bei dieser Gesamtschule handelt es sich um ein Schulmodell, das zunächst versuchsweise eingerichtet wird. Die Gesamtschule umfaßt eine Hauptschule, eine Realschule, Gymnasium und Berufsoberschule. Oberstudienrat Alois Alder wird also eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen.

Wie Alois Alder in einem Gespräch mit der VNZ betonte, wird er vorerst seinen Wohnort nicht wechseln und weiter im Rat der Stadt Recklinghausen bis zum Ende der Legislaturperiode bleiben. Die CDU-Fraktion wird ihren Vorsitzenden also nicht verlieren.

Alois Alder wurde in Breslau geboren und kam 1954 nach Recklinghausen. Vorher war er Studienreferendar in Dorsten. Neben seiner Tätigkeit am Petrinum lehrt Alois Alder im Fach Geschichte am Staatlichen Bezirksseminar Recklinghausen. Hier bestand er damals selbst sein Assessor-Examen.

Im Verlauf seiner fast 15jährigen Tätigkeit in Recklinghausen blieb Alois Alder auch in der Öffentlichkeit nicht untätig. Der Fraktionsvorsitzende der CDU ist für seine Partei im Aufsichtsrat der Ruhrfestspiele und in wichtigen Ausschüssen des Rates tätig. Auch in bürgerchaftlichen Einrichtungen versagte Alder nie seine Mitarbeit, wenn man ihn darum bat.

Wie Alois Alder betonte, wird er im nächsten Jahr für den neuen Stadtrat nicht mehr kandidieren. So läßt sich heute schon sagen, daß die CDU, aber auch die Recklinghäuser Bürgerschaft einen Mann von außerordentlichen Fähigkeiten und festem politischen Bewußtsein verliert. Das Petrinum wird einen modernen und aufgeschlossenen Pädagogen vermissen, der es immer verstanden hat, die ihm anvertraute Jugend zu überzeugen und zu rechten Zielen zu führen.

Wir wünschen Alois Alder für seine hohe Aufgabe in Münster viel Erfolg und Glück. vf

Aber ein Fachmann geht

Überraschung, aber auch Beifall hat die Nachricht von der ehrenvollen Berufung von Oberstudienrat Alois Alder (40) durch den Bischof von Münster zum Leiter der katholischen Gesamtschule in Münster ausgelöst.

Das gilt vor allem auch für die Kommunalpolitiker der CDU in unserer Stadt. Alois Alder war es bekanntlich, der die kommunale Familienpolitik in Recklinghausen in Bewegung gebracht hat. Nun hofft man, daß er diese Aufgabe in etwa noch zu Ende führen kann. Ähnliches gilt auch für die Schulpolitik in der Festspielstadt, die Alder derart beherrschte, daß er der Verwaltung im vergangenen Jahr ohne Hilfe der Kämmererei die genauen Schulkosten fast auf Heller und Pfennig genau vorrechnete. Es gab niemanden, der ihm seine Rechnung widerlegen konnte. Oberstudienrat Alder, der von der Jungen Union in den Rat der Stadt kam, wird sicher auch in der Provinzialhauptstadt Münster politisch seinen Mann stehen, denn er gehört zu den wenigen Pädagogen, die Politik nicht nur lehren, sondern der ihr anvertrauten Jugend auch vorleben. Das hat ihn in Recklinghausen ausgezeichnet und wird gewiß auch seine Zukunft bestimmen.



Oberstudienrat Ferdinand Grothe wurde am 25. 3. 1907 in Dortmund geboren, besuchte von 1917—1926 das altsprachliche Gymnasium in Werl und studierte in den Jahren 1926—1935 an den Universitäten Göttingen, Prag und München Geschichte, Deutsch und Englisch. Seine Referendarausbildung erhielt er in Kamen und Hagen. In der Zeit von 1938—1943 unterrichtete er, bedingt durch die damaligen Zeitverhältnisse, an Gymnasien in Beckum, Dortmund, Hörde, Warendorf, Schwelm, Castrop-Rauxel und Bonn als Studienassessor. 1943—1951 war er als Studienrat am Hittorf-Gymnasium Recklinghausen tätig und wechselte auf eigenen Wunsch am 1. 4. 1951 zum Gymnasium Petrinum über. Hier unterrichtete er vornehmlich in den Fächern Deutsch und Geschichte und wurde 1959 für diese Fächer als Fachleiter am Gymnasium zum Oberstudienrat befördert.

Kollegen und Schüler schätzten an Herrn Grothe sein außerordentliches Pflichtbewußtsein, das sich ausdrückte in einer besonderen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit seiner Arbeit. Als Klassenleiter kümmerte er sich vorbildlich um das Wohl seiner Klassen und prägte entscheidend deren geistiges Profil. Er pflegte engen Kontakt mit den Eltern der ihm anvertrauten Schüler. Kollegen, Eltern und Schüler sind sich in dem Wunsch einig, daß ihm viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische beschieden sein mögen.

Obwohl Studienrat Franz-Josef Schulte-Althoff, geboren am 23. 10. 1935, nur zwei Jahre am Petrinum tätig war, hat er dennoch in der kurzen Zeit seines Wirkens Zuneigung und Hochschätzung der von ihm unterrichteten Schüler und eine besondere Wertschätzung seiner Kollegen erworben, so daß sein Wechsel zur Universität Münster allseitig als ein Verlust für das Petrinum bedauert wurde. Herr Schulte-Althoff pflegt auch weiterhin die Kontakte mit dem Kollegium, indem er an der wöchentlichen Sportveranstaltung des Kollegiums regelmäßig und eifrig teilnimmt.

Sportlehrer Otto Stallmann, geboren am 7. 3. 1927, war vom 1. 4. 1963 bis zum Ende des Schuljahres 1969/70 als Turnlehrer am Gymnasium Petrinum beschäftigt. Mit großem Eifer hat er sich um die Leibesertüchtigung seiner Schüler bemüht. Über den Rahmen seiner pflichtmäßigen Aufgaben hinaus hat er sich stets um die sportlichen Belange der Schule gekümmert und war immer gern bereit, zusätzliche Arbeiten zu übernehmen, z. B. Klassen auf Fahrten zu begleiten. Seiner Initiative ist die Aufstellung einer Ruderriege und die Beschaffung zweier Ruderboote maßgeblich zu verdanken. Im Kollegium war er auf Grund seiner fröhlichen und geselligen Art beliebt, die Schüler wußten seinen engagierten Einsatz wohl zu schätzen. Lehrer und Schüler wünschen ihm an seiner neuen Wirkungsstätte viel Erfolg.

Kollegstufe in Sicht

Gesamtkonferenz zu diesem Projekt der Stadt Recklinghausen

Die Stadt Recklinghausen beabsichtigt im Jahr 1972 den Unterricht auf einer neu einzurichtenden acht- bis zehnzügigen Kollegstufe aufzunehmen. Da das Gymnasium Petrinum von dieser als Angebotsschule konzipierten neuen Einrichtung wie alle Gymnasien Recklinghausens betroffen ist, war es selbstverständlich, daß sich das Kollegium mit diesem wichtigen Thema in einer Gesamtkonferenz ausführlich beschäftigte.

OSTd Reike begrüßte die zu diesem Teil der Konferenz eingeladenen und erschienenen Herren Stadtschulrat Dr. Gausmann als Vertreter der Stadt, Landgerichtsrat Wolff als 1. Vorsitzenden und Dr. med. Scheele als 2. Vorsitzenden der Schulpflegschaft. Einleitend hielten StA Schürmann und StA Schulte-Coerne Referate als Einführung in den Problemkreis.

Gedanken zur Schulreform

Referat StA Schürmann

Fragen wir nach dem Träger der Schule, so ist die Antwort: „Die Gesellschaft“. Sie hat ein Anrecht in dieser Funktion, für sie notwendige Ziele in der Ausbildung junger Menschen verankert zu sehen. Daraus ergibt sich eine didaktische Zielsetzung, die ganz allgemein mit den Begriffen „Politik“ und „Wissenschaft“ umrissen sein soll als den tragenden Elementen moderner Gesellschaftsstruktur. In gleicher Weise drückt das auch der Philologenverband in seiner Schrift „Die Zukunft gewinnen“ aus. Im Rahmen von Wissenschaft und verantwortlichem Handeln in der Gesellschaft sind also die Aufgaben der Ausbildung zu sehen. In diesem Sinne muß der junge Mensch lernen, Studium, Beruf und gesellschaftlich-politischer Verpflichtung gerecht zu werden. Neben einem hohen Maß an Reflexionsfähigkeit, an Einsicht in die verschiedenen Methoden zur Erfassung von Welt und Mensch muß ein hohes Maß an Verantwortungsfähigkeit als Korrektiv und Ergänzung erworben werden. Nur dadurch können Fehlhaltungen wie Passivität oder blindes Engagement vermieden werden.

Diese mehr auf allgemeine Didaktik ausgerichteten Gedanken müssen nun überprüft werden an den bisherigen Bildungspraktiken und Bildungsmöglichkeiten. Wenn wir Darendorfs Wort von der „Bildung als Bürgerrecht“ ernst nehmen — und das müssen wir wohl, denn ein jeder hat ein Recht auf ein Optimum an Bildung —, richtet sich der kritische Blick auf das bestehende Schul- und Ausbildungssystem.

Wenn der Anlaß der heutigen Diskussion die geplante Errichtung einer integrierten Kollegstufe ist, so müssen wir begreifen, daß diese zu errichtende Schulform Teil der Gesamtschulplanung ist, eines Projektes, das, wie ich glaube, wesentliche Vorteile mit sich bringt.

1. Die Gesamtschule bietet eine Möglichkeit zur Lösung des Problems der zu früh festgelegten Schullaufbahn. Diese Festlegung ist auch heute noch weitgehend Folge sozialer Schichtung der Gesellschaft. Die Gesamtschule bietet also ein Optimum an gleichen Bildungschancen.
2. Sie ermöglicht durch ihren Aufbau eine starke Individualisierung des Bildungsprozesses durch Schwerpunktbildung. Sie bietet darüber hinaus auch immer wieder die Möglichkeit des Korrektivs.
3. Sie bildet ein gemeinsames Fundament und erweist sich so als Bildungsvoraussetzung einer demokratischen Gesellschaft.

4. Der Lehrplan einer so gearteten Schule kann in einem höheren Maße dem sozio-kulturellen Wandel gerecht werden durch eine Überwindung der Verengung des Fächerkanons bestimmter Schularten.

5. Die Gesamtschule hilft gesellschaftliche Bewußtseinsbarrieren abzubauen.

6. Nicht nur Ziele und Inhalte, sondern auch Methoden und Medien werden im Rahmen dieser Schule verändert.

7. Es werden immer mehr Menschen gebraucht mit einem gehobenen Bildungsstand. Diese sozio-ökonomische Begründung basiert auf der Erkenntnis, daß eine Gesellschaft in dem Maße funktionsfähig ist, als es ihr gelingt, ihre Bildungsreserven zu mobilisieren¹⁾.

Der Aufbau der Gesamtschule soll noch zeigen, wie dem Unterschied der Begabungen hier in einem Höchstmaß Rechnung getragen wird und wie verhindert werden soll, daß Begabungsanlagen ungenutzt brachliegen bleiben. Denn die moderne wissenschaftliche Pädagogik verweist immer stärker darauf, in wie frühem Kindesalter bestimmte Lernprozesse in Gang gesetzt werden müssen, um eine Verschüttung von Begabungsanlagen oder eine Barrierenbildung zu verhindern.

Gedanken zur Kollegstufe

Referat StA Schulte-Coerne

I. Voraussetzungen

Das Land NRW folgt den Empfehlungen der KMK und des Bildungsrates und beteiligt sich mit ca. 120 Schulversuchen an den allgemeinen Reformbestrebungen (60 Vorschulen, 30 Gesamtschulen, 30 Kollegstufen). Die Erprobung der Versuchsmodelle findet dezentralisiert statt. Das bedeutet zwar, daß vorerst kein Schüler ein geschlossenes Modell von der Vorschule bis zum Abitur II durchläuft, hat aber den Vorteil, daß die anfallende Arbeit auf viele Schulen verteilt wird, die sich dann jeweils einzeln mit verschiedenen Problemen beschäftigen.

Für die Oberstufenreform gibt es zwei Ansätze. Einmal den Bereich der systemimmanenten Reform, durch die Saarbrücker Rahmenvereinbarungen initiiert, aber bislang nicht sehr produktiv. Dann die Oberstufenkollegs, die von 1972 an mit ihrer Arbeit einsetzen sollen (Recklinghausen ab 1974). Ende des Jahres konstituiert sich ein wissenschaftlicher Ausschuß, der die Kollegversuche koordinieren, Aufgaben delegieren und Erfahrungen wissenschaftlich verwerten soll. Er wird ein erstes rasterförmiges Planungsschema Mitte 1971 entwickeln und ist dabei auf die Erfahrungen der schon laufenden Schulversuche angewiesen.

Die Reform vollzieht sich in drei Phasen: 1. bis 1975 eine Anlaufphase, in der die Schulversuche beginnen bzw. aufgebaut werden, 2. bis 1980 die Phase der systematischen Erprobung und Auswertung, 3. ab 1980 die Umsetzung der Erfahrungen und planmäßige Umstrukturierung der Schulen. Für die Zukunft dürfte damit klar sein, daß es die alte Schule mit ihrer festen Ordnung für absehbare Zeit nicht mehr geben wird. Sie hat es auch eigentlich nie gegeben, wenn man bedenkt, daß noch die Gebrüder Grimm den Deutschunterricht für das Gymnasium ablehnten, daß die Philosophie erst in der Nachfolge Hegels kam und die Naturwissenschaften um die Jahrhundertwende ihre Bedeutung gewannen. Mittlerweile haben wir 13 verschiedene Oberstufentypen, die mehr oder minder zufällig entstanden sind. Die Reformansätze verstehen sich daher nicht als politisches Gegenmodell, sondern als Versuch einer systematischen Neuorientierung.

¹⁾ vgl. Klafki, Integrierte Gesamtschule. Z. f. Pädagogik 1968/6.

In Recklinghausen wurde diese Problematik akut, als der Rat der Stadt aufgrund der steigenden Schülerzahl den Neubau eines fünften Gymnasiums beschloß, das als traditionelles Gymnasium bei seiner Fertigstellung ein Anachronismus gewesen wäre. Als Gesamtschule jedoch hätte es nur wenige Oberschüler erfaßt und damit keine spürbare Entlastung gebracht. Andererseits waren die Ausbaumöglichkeiten der bestehenden Gymnasien weitgehend erschöpft. Aus diesen besonderen Gegebenheiten bot sich der Plan eines Oberstufenkollegs an. Der Rat empfahl die Bildung eines Ausschusses, der die didaktischen, methodischen und organisatorischen Probleme eines derartigen Modells durchdenken sollte. Dieser setzte sich dann aus je zwei Kollegen der vier Gymnasien zusammen und begann Anfang 1970 mit seiner Arbeit.

II. Grundsätzliche Überlegungen

Bei der Arbeit des Ausschusses kristallisierten sich zwei Ansätze heraus:

1. Die traditionelle Schule wird den Anforderungen, die Studium und Beruf an den Abiturienten stellen, nicht gerecht, weil sie nicht ausreichend auf die Zeit nach dem Schulbesuch ausgerichtet ist. Hier versteht sich das Oberstufenkolleg als Brücke zwischen Schule und Hochschule bzw. Beruf, sowohl didaktisch, indem es auf die verschiedenen Studien- und Berufsziele besser vorbereitet, als auch methodisch, indem es die Arbeitsweisen der Universität und bestimmter Berufe einübt.

2. Die traditionelle Schule entspricht nicht der besonderen altersmäßigen Situation des Oberstufenschülers, der weder Kind noch Erwachsener ist (s. auch die gesetzlichen Regelungen). Sie will ihn in ein Harmoniemodell einfügen: er hat die oberste Stufe der Schulfamilie erreicht, ist Ansporn für die unteren. Diese Wunschvorstellung führt heute jedoch zu immer neuen Konfliktsituationen, da sich der Oberstufenschüler dieser Rolle weitgehend entzieht. Er versteht sich nicht mehr als Objekt, sondern als Partner im Erziehungsprozeß. Das Streben nach eigenständiger Verantwortung, die im außerschulischen Bereich gewährt wird, sollte nicht unterdrückt, sondern pädagogisch verwertet und zur Entwicklung einer selbstkritischen Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit genutzt werden. Dem Schüler muß eine Schulform geboten werden, die als selbständige Stufe mit den entsprechenden Freiheiten und Risiken auf seine Alterssituation zugeschnitten ist.

Beide Forderungen, größere Eigenverantwortung und bessere Vorbereitung auf das Studium, führen zu der Konsequenz, dem Schüler die Abwahl einzelner Fächer zu ermöglichen, damit er sich auf bestimmte Schwerpunkte konzentrieren kann. Diese Spezialisierung darf nicht zu früh erfolgen, also nicht in der Sexta, weil der Vater zufälligerweise neben einem neusprachlichen Gymnasium wohnt. Sie ist erst in der Phase sinnvoll, in der sich Begabung und Neigung klar abzeichnen und in der die kritische Selbstreflexion einsetzt, d. h. etwa zu Beginn der Oberstufe. Fehlläufe sind dann zwar immer noch möglich, insgesamt jedoch seltener geworden. Allerdings ist eine einseitige Schwerpunktbildung bei dem schnellen Wandel der Berufswelt gefährlich, eine gewisse Ausbildungsbreite muß gewährleistet sein. Zwischen den beiden Polen, individueller Schwerpunktbildung und allgemeiner Studienkompetenz, muß ein Mittelweg gefunden werden.

Dafür bietet sich ein differenziertes Kurssystem an. Grundvoraussetzung ist allerdings eine genügend große Oberstufe. Natürlich kann man schon mit vier Parallelklassen differenzieren, aber der Spielraum ist sehr gering, nicht größer als an einem Gymnasium, das zwei Ausbildungszweige verbindet (z. B. alte und neue Sprachen). Optimale Möglichkeiten bietet erst eine acht- bis zehnzügige Schule mit etwa 200 Schülern pro Jahrgang.

Bei den schon laufenden Schulversuchen zeigten sich zwei Differenzierungsmöglichkeiten, einmal nach Begabung, dann nach Neigung des Schülers. Leverkusen untersucht z. B. die Einteilung in Leistungskurse (A B C D mit Durchlässigkeit). Dabei zeigten sich folgende Nachteile: 1. im Bereich der oberen Kurse eine Cliques- und Elitebildung, 2. im Unterricht teilweise eine sterile Atmosphäre, da das gemeinsame Arbeiten von Schülern

unterschiedlicher Leistungs- und Interessenlage fehlt. Wir folgten dem Kölner Modell, in dem der Schüler nach Neigung und Begabung sein Schwerpunktgebiet auswählt (Hauptvorteil: Primärmotivation durch individuelle Kurswahl).

In dieser neuen Schulform durchläuft der Schüler einen selbstgewählten Weg. Der geschlossene Klassenverband, der in den unteren Jahrgängen einen größeren pädagogischen Wert besitzt, wird hier aufgelöst, an die Stelle des Klassenlehrers tritt ein Tutor. Leistungsfähigkeit und Ausbildungsbreite bestimmen das Tempo, mit dem die Kollegstufe durchlaufen wird. Ein besonders intelligenter Schüler kann die für den Abschluß notwendigen Kurse eventuell schon in zwei Jahren absolvieren, ein anderer in drei bzw. vier Jahren. Das bedeutet nebenbei: das Sitzenbleiben fällt weg. Ein schwacher Schüler gewinnt zwar bestimmte Scheine nicht, arbeitet aber in den anderen Kursen, in denen er leistungsfähig ist, weiter mit. Handelt es sich bei seinem Versagen in einzelnen Bereichen nicht um einen einmaligen Fall, sondern um eine Grundschwäche, so muß er die Schule nicht verlassen, denn er hat noch die Möglichkeit eines fachgebundenen Teilabschlusses auf einem anderen Gebiet.

III. Perspektiven

Diesen grundsätzlichen Überlegungen folgt die genauere Detailplanung. Dabei muß jedoch klar gesehen werden, daß alle gewonnenen Einsichten vorläufiger Natur sind. Der Großteil wird in den nächsten Jahren noch verändert werden, manche früheren Ergebnisse sind in der Zwischenzeit schon korrigiert worden.

Erster Ansatzpunkt mußte die Planung des Kurssystems sein. Zur Verdeutlichung zwei Alternativen: 1. das fächer- und systemimmanente Kursmodell, in dem der Schüler alle Fächer belegen muß und nur innerhalb des einzelnen Faches eine Auswahl treffen darf, 2. das Modell des Pädagogischen Zentrums (Berlin), das dem Schüler die Auswahl zwischen drei Bereichen — Sprache, Zahl und Politik — ermöglichen will. Wir haben uns für einen Mittelweg entschieden: die Einteilung in größere Fachbereiche, aus denen jeweils mindestens ein Kurs gewählt werden muß. Diese Bereiche wurden folgendermaßen gegliedert:

1. Deutsch,
2. Fremdsprachen (En Fr Griech La Russ Span),
3. Mathematik,
4. Naturwissenschaften (Physik, Chemie-Biologie),
5. Gesellschaftswissenschaften,
6. musisch-kreativer Bereich,
7. Religion und Philosophie.

Im Fach Sport kann der Schüler zwischen verschiedenen Sportarten wählen. In diesen Bereichen werden auch nicht schulerprobte Fächer erfaßt.

Der Schüler wählt aus diesen Fachbereichen Leistungs- und Grundkurse. Leistungskurse werden mit 5—6 Wochenstunden, Grundkurse mit 2—3 Wochenstunden erteilt. Es müssen so viele Kurse gewählt werden, daß der Schüler in allen Bereichen, aber mit selbstgewähltem Schwerpunkt arbeitet.

Ein derartiges System setzt natürlich eine Reform der Mittelstufe voraus. Es verlangt die kooperative Zusammenarbeit aller Schulen, besonders eine Abstimmung der angebotenen Fächer und deren Stoffpläne und Lernziele. Das Nahziel ist eine Integration im Bereich der Gymnasien, als Fernziel muß jedoch auch an andere Schultypen gedacht werden. Bis dahin müssen Haupt- und Realschule allerdings noch qualifizierte Abschlüsse schaffen, ein Problem, das im Augenblick noch nicht gelöst ist.

Weiterhin stellt sich die Frage nach der Integration mit anderen Schulformen. Im Anfang war der Versuch rein gymnasial geplant. Es zeigte sich jedoch bald, daß die Didaktik der Grundkurse nicht studien-, sondern berufsbezogen ausgerichtet werden muß und daß



Bahnhof Recklinghausen in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Foto: Stadtarchiv

Mit freundlicher Genehmigung der Recklinghäuser Wochenschau, Heft 1/70
(Pressereferent Siekmann).



Der Hauptbahnhof in seiner jetzigen Gestalt.

sich hier Berührungspunkte zu den berufsbildenden Schulen ergeben. Das gleiche gilt für den Bereich der nicht schulerprobten Fächer, etwa für die Datenverarbeitung. Eine mögliche Zusammenarbeit zielt daher auf die Kaufmännische Berufsschule und die Fachoberschule ab, wobei jedoch die endgültige Form (kooperativ, additiv oder als Fernziel auch integriert) noch nicht abzusehen ist.

Auch die Raumplanung läßt, da sie Teil des Versuchs ist, noch keine genauen Aussagen zu. Die Schule muß jedoch einer studienbezogenen Arbeitsweise Rechnung tragen. Sie benötigt eine Präsenzbücherei mit einer Reihe von Arbeitsplätzen, Großräume für Vorlesungen, Unterteilungsmöglichkeiten für Gruppenarbeit u. a. m.

Die genaue Ausarbeitung all dieser Detailfragen wird Anfang 1971 einsetzen. Dann werden die ersten Einzelausschüsse ihre Beratung über verschiedene Problemkreise beginnen. Endgültige und dauerhafte Ergebnisse bringt jedoch erst die Schulpraxis, eine frühzeitige starre Festlegung widerspricht der Konzeption eines Schulversuchs.

Um die verschiedenartigen Ansichten und Positionen, die in den Diskussionsbeiträgen erkennbar wurden, knapp und übersichtlich erscheinen zu lassen, wurden die Beiträge der einzelnen komprimiert und gebündelt.

Dr. Gausmann: „Auch die Schule befindet sich heute in einem Umbruch. Die Entwicklung geht, soweit sie sich in den Plänen der Bildungskommissionen, im Strukturplan für das Bildungswesen und im Nordrhein-Westfalen-Programm 1975 niederschlägt, auf die Ausformung eines differenzierten Stufenausbau zu.

In der Sekundarstufe II wird ein entschiedener Wandel mit der Tradition vollzogen. Das Oberstufenkolleg als Angebotsschule soll als Kollegstufe den Schülern verschiedener Schulformen geöffnet sein. Die Koordination mit dem berufsbildenden Schulwesen ist von besonderer Dringlichkeit. Sie kann sich vom Verbundsystem bis zur voll integrierten Endphase nach einer längeren Entwicklungszeit erstrecken.

In einer solchen großen Schule mit 8 bis 10 Parallelzügen kann den Fähigkeiten und Neigungen der Schüler individuell entsprochen werden. Zwischen Fachbereichen und thematischen Angeboten können sie sich selbst entscheiden und ihren speziellen Studienplan aufstellen. Das Kolleg bietet dem Schüler echte Wahlmöglichkeiten für individuelle Schwerpunktbesezung nach seinen spezifischen Fähigkeiten und Neigungen. Falsche Schullaufbahnentscheidungen können korrigiert werden.

Im Sinne des Strukturplanes für das Bildungswesen findet ‚eine studienfachspezifische Schwerpunktbildung im Rahmen eines differenzierten Kurssystems statt‘. Damit erfolgt eine günstigere Vorbereitung auf Beruf und Hochschulstudium. Dessen Lern- und Lehrformen können hier schon in grundlegenden Ansätzen erfahren werden. Damit können Orientierungsschwierigkeiten und Zeitvergeudung beim Studienbeginn verringert werden.

In einer solchen Kollegstufe können die Schüler Formen schulischen Lebens entwickeln, die ihrer Altersgruppe angemessen sind und in allen Bereichen, in denen ihre Mitarbeit möglich ist, an den Entscheidungen teilnehmen.

Der für Recklinghausen vorgesehene Entwurf einer Kollegstufe wird sicherlich verschiedene Wandlungen durchzumachen haben. Der Arbeitsausschuß zur Planung dieser Kollegstufe, der zunächst aus acht interessierten Lehrern der verschiedenen Gymnasien unserer Stadt bestand, ist jetzt durch je zwei Lehrer der Real- und Berufsschulen und einen Hauptschullehrer der Klasse 10 erweitert worden. Alle Lehrer sind aufgerufen, Informationen zu geben und in pädagogischem Engagement mitzuarbeiten, damit der skizzierte Plan ausgestaltet und verwirklicht werden kann.“

OSTR Oeing-Hanhoff: „Der heutigen Schule wird vorgeworfen, sie schaffe es nicht mehr, die Schüler zu motivieren und zu brauchbaren Leistungen anzuspornen. Statt das Heil nun in einer neuen Organisationsform zu suchen, sollte man meiner Meinung nach zunächst einmal feststellen, wie es soweit hat kommen können und worin die Ursachen des Versagens liegen. Ich habe den Eindruck, daß man die wahren Gründe gar nicht wissen will.

Ich glaube nicht unbedingt, daß mit der freien Wahlmöglichkeit der Fächer die Arbeitslust der Schüler wächst und mehr geleistet wird. Wir haben in den Auswirkungen der Saarbrücker Rahmenvereinbarungen, die den Schülern ermöglichte, auf der Oberstufe bestimmte Fächer abzuwählen, alle selbst erlebt, wohin die eigenständige Wahl der Schüler führt: zu den Fächern nämlich, von denen sie erwarten, mit möglichst wenig Aufwand an Leistung und auf dem Wege des geringstens Widerstandes (Das ist ein Naturgesetz!) zum Ziel zu gelangen.

Die Entscheidungen im Bereich der Bildung werden von den Politikern im Augenblick mit atemberaubendem Tempo getroffen, statt daß man sorgfältig abwägt und Erfahrungen des Auslandes auswertet. Um ein Beispiel zu nennen: Soeben haben die Kultusminister die Ausbildung des sogenannten Ein-Fach-Lehrers beschlossen. Kürzlich berichtete der Vorsitzende des Philologenverbandes in einer öffentlichen Sitzung hier in Recklinghausen von eher abratenden als anreizenden Erfahrungen bei einer Informationsreise durch Schweden. Wie ist eigentlich die offensichtliche Diskrepanz zwischen den offiziellen Berichten über „Versuche“ und den Unterrichtserfahrungen der Kollegen in solchen Schulen zu erklären?

(Zu dem Vorwurf, die heutige Schule belaste mit mehr und minder zufälligen Unterrichtsgegenständen alle Schüler in gleicher Weise.) Wer garantiert, daß demnächst in Leistungskursen alle 15 oder 25 Schüler sich vom Stoffgebiet „angesprochen“ fühlen? Weil sie sich nach „fachspezifischer Analyse“ dafür entschieden haben? Ein Jugendlicher kann nicht wissen, wie etwa ein Mathematikurs aufzubauen ist. So wird er auch dann, wenn er nach Neigung entschieden hat, wieder einem Plan folgen müssen, der seinen Intentionen nicht immer entspricht. Wenn aber, wie angedeutet, die neue Schule in den Vorstellungen ihrer Unterrichtsziele so „flexibel und dynamisch“ werden soll, daß sie sich in einem Werden ständig neu darstellen soll und eine Fixierung gar nicht möglich ist, dann muß ich das Tun der Schüler nicht als „Lernen“, sondern als „versuchsweises Umherirren“ bezeichnen.

Mit einer bloßen Reform der Oberstufe ist nichts getan. Wirksame Änderung kann nur dann eintreten, wenn die harte Arbeit des Erwerbs (Spielend geht's nicht!) von Grundlagen auf der Mittelstufe geleistet wird und man in der Oberstufe auf dieser Basis kontinuierlich aufbauen kann.

Dr. Gausmann: „Innerhalb der vielen Angebote wird sich der Schüler angesprochen fühlen und zu Erfolgen kommen. Der Individualität des Schülers wird Rechnung getragen werden können. Das Lehrplangefüge wird sicher zunächst kompliziert erscheinen. Es geht auch nicht ohne Reform der Unterrichtsformen.“

StR Friese: „Ich habe folgende Erfahrung vor Augen: Noch vor wenigen Jahren war es ein Hauptvorwurf der Schüler gegen das bestehende Bildungssystem, es bereite nicht auf das wirkliche Leben, Gesellschaft und Beruf, vor. Heute existiert das Argument — von wie vielen Schülern es tatsächlich überzeugt und konsequent vertreten wird, ist sehr schwer zu sagen —, die Schule erziehe gerade zum Funktionieren in der Gesellschaft, sie erzeuge angepaßte, anpassungsfähige und -willige Menschen von hoher Leistungseffizienz für die Wirtschaft. Sollte diese Argumentation wesentlichen Rückhalt unter den Oberstufenschülern haben und wenigstens teilweise Ursache der Schwierigkeiten in der Oberstufe sein, muß man fragen, ob die Schüler das vorliegende Oberstufenmodell überhaupt akzeptieren würden; denn dieses Modell soll ja u. a. gerade die individuelle

Leistungsfähigkeit steigern, die Studierfähigkeit sichern und die berufliche Qualifizierung fördern. Kurz, es soll die Schüler lebens- und funktionstüchtig für unsere Gesellschaft machen. Das vorliegende Modell müßte von seiten mancher Schüler den Vorwurf provozieren, es stelle nur eine besonders raffinierte Methode dar, im Sinne und im Interesse der Leistungsgesellschaft zu erziehen.

Das ist von mir auf keinen Fall als Einwand gegen die geplante Kollegstufe gedacht, soll aber davor warnen, von der geplanten Reform ohne weiteres die Aufhebung aller augenblicklichen Schwierigkeiten mit den Oberstufenschülern zu erwarten."

Oberprimaner Grundlach: „Jedem Versuch, neue Formen der Wissens- und Bildungsvermittlung zu finden, müssen einige grundsätzliche Überlegungen vorausgehen, die sich in erster Linie auf die Tatsachen beziehen, die eine solche Neuerung überhaupt notwendig machen:

Die wesentlichste dieser Tatsachen ist die offensichtliche Lernmüdigkeit auf seiten der Schüler, die wiederum auch eine Lehrmüdigkeit der Lehrer nach sich zieht. Sucht man nach den Ursachen dieses Dilemmas, so wird man sie zuerst darin sehen müssen, daß die Bildungsinhalte, die vermittelt werden sollen, nicht mehr als angemessen erscheinen, da sie in zu geringem Maße den Interessen und Bedürfnissen der Lernenden gerecht werden. Oft steht der Schüler dem Unterrichtsstoff gewissermaßen beziehungslos gegenüber. Das zu Lernende ist ihm fremd, paßt häufig nicht in sein Selbstverständnis. Das Lernziel ist zu wenig offensichtlich, zu anonym, und wird es einmal konkret formuliert, etwa in der Art, es gehe darum, später seine Funktion in der Wirtschaft sinnvoll ausüben zu können, so wird dadurch die Entfremdung häufig keineswegs aufgehoben, sondern eher verstärkt. Die Feststellung, die sich bei dieser Zielsetzung für den Schüler ergibt, lautet in stark komprimierter, schematischer Form etwa so: „Die Wirtschaft ist doch wohl für den Menschen da und nicht umgekehrt, oder?“ Tatsächlich ist der Gedanke nicht ganz abwegig, daß sich unsere Wirtschaft bereits so weit verselbständigt hat, daß jene Beziehungen durchaus nicht mehr eindeutig sind.

Es ist offensichtlich, daß die augenblickliche Bewegung auf dem Gebiet von Schule und Bildung nicht isoliert gesehen werden kann, sondern in engem Zusammenhang mit einer grundsätzlichen Reflexion steht, die auch solche Institutionen wie etwa unsere Wirtschaft mit ihrer Kritik einbezieht. Es ist überaus wesentlich, daß jede neue Form der Schule sich als Prozeß, abhängig von dieser Reflexion, versteht, als permanenten Versuch. Die Notwendigkeit des Versuchs liegt klar auf der Hand. Sein Erfolg hängt vor allem davon ab, wieviel Spielraum ihm gegeben wird, z. B. finanzieller Art. In der Frage der Finanzen treffen sich einheitlich alle Überlegungen zur Gestaltung eines neuen Bildungssystems. Und die Frage nach der Bereitwilligkeit der zuständigen Instanzen, für diese für unsere Gesellschaft existenziell wichtige Aufgabe die angemessenen Mittel zur Verfügung zu stellen, mündet wiederum in besagter Grundsatzreflexion: „Woran orientiert unsere Gesellschaft ihre finanzielle Planung?“ Diese Frage bleibt wie viele andere zunächst im Raume stehen. Jeder Versuch, neue Formen der Wissens- und Bildungsvermittlung zu finden, wird alle diese Fragen berühren müssen. Die Überlegungen und das Gespräch gehen weiter."

OStD Reike: „Die in Recklinghausen geplante Kollegstufe wird Schüler verschiedener Schulformen aufnehmen, auch Schüler aus dem berufsbildenden Schulwesen sollen Zugang zu dieser neuen Einrichtung erhalten. Ich sehe nun eine große Anfangsschwierigkeit darin, daß diese Schüler, die ja zum Teil erhebliche Unterschiede in ihrer Vorbildung aufweisen, von der Leistung her integriert werden sollen. Diese Schwierigkeiten würden gemindert werden, wenn vorher eine Mittelstufenreform (lt. Strukturplan: Sekundarstufe I, d. h. 5. bzw. 7. bis 10. Klasse) in Angriff genommen würde. Somit würde auch der Versuch einer sozialen Integration im weiterführenden Schulwesen so weit vorverlegt werden, daß sich zur Erreichung dieses Ziels eine günstigere Ausgangsbasis entwickeln könnte."

Dr. Paffhausen: „Es wurde gesprochen von ‚den Ergebnissen der Wissenschaft‘. Frage: ‚Sind diese so eindeutig und einhellig?‘ Zwei Reformmodelle wurden zitiert, das eine gegliedert nach dem Leistungsprinzip, das zweite nach Neigungsgruppen. Frage: ‚Beide Modelle wollen wissenschaftlich sein. Woher dann diese Diskrepanz?‘“

StA Schulte-Coerne: „Die Modelle sind die ärgsten Extreme, von denen das Modell nach dem Leistungsprinzip tatsächlich sonst kaum noch vertreten wird.“

StD Feische: „Da in jedem Kurs der Kollegstufe nicht nur Interessierte sind, wird der Lernzwang bestehen bleiben müssen, um überhaupt zu Erfolgen zu kommen. So muß der Schüler bei der Wahl des Faches Physik als Kernfach auch die Mathematik wählen, wenn das Studium der Physik mit Erfolg betrieben werden soll.“

OSTR Ziegenfuß: „Ich beurteile die Neuordnung des Schulwesens als einen Versuch, drei Zielvorstellungen miteinander zu vereinigen: soziale Integration (Gleichheit von Bildungschancen), Leistungssteigerung und stärkere Motivation für die Schüler. Alle drei sind erstrebenswerte Ziele. Man muß aber sehen, daß der Leistungsanspruch zwangsläufig auch in einer Gesamtschule zur Differenzierung der Gruppe führen muß, was dem Integrationsstreben entgegenläuft; eine mindere Förderung der Begabten hingegen würde diese Schüler frustrieren und auch dem Leistungsprinzip widersprechen.“

Ich begrüße die angekündigte Kooperation zwischen den deutschen Versuchsschulen, frage jedoch, ob Erfahrungen, die man im Ausland gemacht hat, bei der Planung neuer Modelle berücksichtigt werden, um Fehl- oder Umwege zu vermeiden.

Es ist eine allgemein verbreitete Schulverdrossenheit festzustellen, die sich u. a. in einer Niveausenkung bemerkbar macht. Man muß nach einer Lösung suchen, wieder eine positive Einstellung des Schülers zur Schule zu erreichen. Solange die Schüler des Petrinums ihre Schule bejaht haben, war der Leistungsstand hoch und die Qualifikation für ein Universitätsstudium bedeutend, wie statistisch an den Studienwegen und Abschlüssen der Abiturienten nachweisbar ist.

Auf die Lehrer der neuen Kollegstufe wird ein enormes Arbeitspensum zukommen, denn in allen Fächern müssen Konzeptionen erarbeitet werden, die die Aspekte des Curriculums, der Didaktik, der Methodik und der Medien gleichermaßen berücksichtigen. Diese große Belastung steht in einer gewissen Spannung zum humanen Motiv des ganzen Unternehmens.“

StR Demming: „Wenn man in 100 Jahren einmal das, was wir jetzt auf schulischem Gebiet anstellen, unter ökonomischen Kriterien betrachten wird, dann wird man nur die Hände überm Kopf zusammenschlagen können angesichts solcher Unvorsichtigkeit. Warum wird einfach darüber hinweggesehen und hinweggeredet, daß die sogenannte alte Schule ja erst durch massive Einwirkung von außerschulischer Seite in den heute so kritisierten Zustand gebracht worden ist? Es wird niemand abstreiten, daß die unter politischen Gesichtspunkten herbeigeführte und durch die Kurzschuljahre noch verstärkte Explosion der Schülerzahl die seinerzeit und heute vorhandene Kapazität bei weitem übersteigt.“

Es wird auch niemand leugnen können, daß die daraus resultierenden personellen und räumlichen Schwierigkeiten, weiter die nicht ohne Zutun der Verwaltung beständig herrschende Unruhe in der Schule, sodann die Schulverdrossenheit, Leistungsunwilligkeit und Aufsässigkeit weiter Schülerkreise, schließlich das finanzielle Zurückstehen des Lehrers hinter vergleichbaren anderen Berufen und die wachsende Diskriminierung besonders des Gymnasiallehrers es wohl kaum für junge Leute reizvoll erscheinen lassen konnten, den Beruf des Studienrats zu ergreifen.

Durch die jetzt erstrebten Neuerungen (Kollegsture) wird der Bedarf an Lehrkräften noch größer. Da sie einfach nicht vorhanden sind, werden sie aus den dann verbleibenden Rumpfschulen abgezogen werden müssen. Dadurch wird der personelle Engpaß noch enger werden. Meine Befürchtung: „Es gibt einen dicken Wasserkopf auf dünnem Rumpf und dünnen Beinen.“ Vernünftig wäre es gewesen, Schüler- und Lehrerzahl gleichmäßig wachsen zu lassen, entsprechend die notwendigen Räumlichkeiten zu schaffen, so die Grundlagen für wirkliche Leistungen zu legen, den finanziellen Anreiz unseres Berufes wesentlich zu verstärken. Die sicherlich notwendigen Verbesserungen und Reformen am bestehenden System wären organisch vorbereitet, und so ergäben sich m. E. für Schüler, Eltern und Lehrer statt einer neuen Belastung Erleichterung und die Chance für jeden Schüler, entsprechend seiner Begabung gefordert und gefördert zu werden. Organischer Um- und Ausbau des Vorhandenen wäre ökonomischer und wirksamer als die Errichtung einer blendenden Fassade oder eines anspruchsvollen Dachgeschosses, die den Gesamtbau m. E. dem Einsturz preisgibt. Kurz gesagt: „Man tut den zweiten Schritt vor dem ersten.“

StA Schürmann: „Die neue Schulform bringt neben den schon angesprochenen Vorteilen auch eine Neubesinnung in dem Bereich der Lernmotivation. Sie paßt sich durch die Leistungs differenzierung und durch die Spezialisierung in der Kollegstufe II den unterschiedlichen Begabungsanlagen in einem Höchstmaß an. Die Möglichkeit des Schülers, aus einem breiten Angebot an Fächern nach eigenem Interesse und eigener Begabung auszuwählen, läßt eine Leistungssteigerung erwarten und verhindert typische schulische Fehlhaltungen wie z. B. Passivität und Inaktivität.

Daß bei einem didaktischen, methodischen und organisatorischen Neuansatz neue Probleme entstehen, soll nicht geleugnet werden. Aber es geht im Moment darum, durch Versuche sowohl von der Praxis als auch von wissenschaftlicher Seite her diese Probleme zu lösen. Dabei erscheint es notwendig, daß die bestmöglichen organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden. In dem beginnenden Dialog von wissenschaftlicher Forschung und praxisbezogenem Experiment sind gerade wir Lehrer aufgerufen mitzuhelfen, um zu einem neuen, besseren Schulsystem zu gelangen, das dem einzelnen ein Optimum an gleichen Bildungschancen darbietet. Dabei liegt der Akzent auf „Chancen“, die von dem einzelnen genutzt werden müssen.“

LdgR Wolff: „Statt theoretische Erörterungen zu hören, möchte man gern wissen, wie die Erfahrungen mit den bis jetzt erprobten Methoden sind. Was liegt überhaupt schon konkret vor? Wahrscheinlich wird der Lehrermangel noch größer werden, da sicher in einer Kollegstufe erheblich mehr Lehrer gebraucht werden. Sollte man nicht in Teilgebieten zuerst einmal eine Probe machen? Auch die Elternschaft muß zu diesem Problem gehört werden. Wird die Kollegstufe ein Angebot unter vielen sein?“

Dr. Gausmann: „Die neue Schule ist eine Angebotsschule. Der Besuch ist freiwillig. Daneben können die Gymnasien in der alten Form weiterbestehen. Das Modell ist eine Entwicklungsform. Es ist wichtig, die neu einsetzende Entwicklung rechtzeitig einzukalkulieren. Die Eigenständigkeit bei allen Reformversuchen wird beibehalten werden können. Die Korrigierbarkeit ist nicht auszuschließen. Die Erfahrungen mit den bisherigen Versuchen einer Oberstufenreform sind positiv. Der Lehrer der Kollegstufe wird wahrscheinlich nicht nur auf dieser Stufe unterrichten.“

OSTd Reike: „Die bisherige Diskussion hat gezeigt, daß die Fortsetzung des Gesprächs wünschenswert und erforderlich ist. Bei einer Fortsetzung, die für den nächsten Sommer gedacht ist, wäre eingehender von den Erfahrungen zu sprechen, die andere mit ihren Versuchen gemacht haben. Das Schwergewicht soll dann stärker auf der Realisierung der Pläne liegen.“

OSTd Reike schließt die Diskussion mit einem Dank an alle Beteiligten.

Bemerkenswerte Stimmen über die humanistische Bildung aus dem letzten Jahr

— Zusammengestellt von StD Dr. Georg Gartmann —

- a) **Bundeskanzler Willy Brandt**
erklärte bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Oxford am 4. März 1970: „Obwohl ich weiß, daß die meisten der hier versammelten Gelehrten der deutschen Sprache mächtig sind, möchte ich mich nun doch für alle Anwesenden der Sprache bedienen, in der zu uns jene Kultur redet, auf die sowohl die englische wie die deutsche zurückgehen, ja, auf der die ganze europäische Kultur beruht.“ (Es folgte die lateinische Ansprache.) — Mitt.-Bl. d. DAV/NW, 2, 1970, 5, 1 —.
- b) **Johann Georg Maurer**, Regierungspräsident von Rumänien, in seiner Eröffnungsrede für den *Conventus omnium gentium Latinis litteris linguaeque fovendis* (Internationaler Kongreß zur Förderung der lateinischen Literatur und Sprache) in Bukarest, August/September 1970 (Mitt.-Bl. d. DAV, 4/1970, S. 7 bzw. Mitt.-Bl. DAV/NW, S. 6).
„In unserer Zeit, in der die Fortschritte der Wissenschaft, die Errungenschaften der Technik höchste Bedeutung besitzen und für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ein Instrument von größtem Gewicht darstellen, in dieser unserer Zeit sind die Güter der Humanität, wie sie sich in der lateinischen Literatur und Kultur darstellen, weiterhin ständig von Bedeutung, und das nicht allein für die Spezialisten, sondern für alle Menschen, die an den Kulturgütern teilhaben.“
„Die Errungenschaften, die die Wissenschaft und Technik dem Menschen zur Verfügung stellen, und die Möglichkeit, die Natur zu meistern, machen die Pflege eines Humanismus, der unter den neuen Gegebenheiten einen reicheren Inhalt zu gewinnen vermag, um so zwingender. Die Präzision und die starke Bündigkeit des lateinischen Denkens und der lateinischen Sprache sind Eigenschaften, die sich in der wissenschaftlichen Kultur der Gegenwart wiederfinden. Und die Tatsache, daß die Ideen der lateinischen Kultur und des lateinischen Humanismus im Laufe der Jahrhunderte eine Inspirationsquelle für so zahlreiche Genies, Völker und Kulturen bildeten, bietet die Gewähr, daß diese Worte, neben dem Beitrag der anderen Kulturen, die einander gegenseitig bereichern, als Bindeglied zwischen den Menschen dienen können.“
- c) **Die Kulturbehörden der Tschechoslowakei** haben beschlossen, die altsprachlichen Gymnasien wieder einzuführen, wenn auch zunächst probeweise (Mitt.-Bl. d. DAV/NW, 3/1970, S. 3).
- d) **Prof. Dr. Heinz-Joachim Heydorn, Frankfurt**
(Auszug aus dem Bericht von Karl Korn, Gegen blinde Unterwerfung, Professor Heydorn über das klassische Bildungsmodell, FAZ v. 9. 3. 71, S. 20.)
Wie gesellschaftlich die Schule als Institution immer sein mag, der Pädagogikprofessor aus Frankfurt, der Rechtsabweichung einstweilen und doch wohl überhaupt unverdächtig, weiß, daß Bildung und Schule außerhalb und oberhalb der Gesellschaft und ihrer Zwecke führen müssen. Alles, was heute mit einem verdächtigen Perfektionismus beredet und als Inbegriff von gesellschaftlichem Fortschritt ausgegeben wird, muß sich an der Frage messen lassen, ob ein Schulsystem so angelegt ist, daß es den Menschen befähigt, die Gesellschaft selbst zu durchschauen, sie rational aufzuschließen. Heydorn zitiert pikanterweise sowohl Humboldt wie Karl Marx wie Bertolt Brecht für seine Position. Das ist Humanismus heute! So wird er weder in der produktionswütigen DDR verstanden noch von jenen Ideologen des Westens, die man polemisch Technokraten nennt, noch von einer Unesco, wenn sie sich auf Effizienz festlegt.

Der Professor macht es Leuten, die solche Grundsatzserklärungen gern damit abtun oder -würgen, daß sie sagen, sie wüßten das alles längst auch, nicht so einfach, wie mancher Freund der alten humanistischen Bildung es den erklärten oder unerklärten Gegnern früher gemacht hat. Heydorn sagt, es komme viel mehr auf die Qualität der Bildung, die den Inhalt künftiger Schulen ausmachen soll, an als auf ihre institutionelle Form.

Das ist ein Satz, der durch Wiederholung eingehämmert zu werden verdient in einem Augenblick, da Gesamtschule oder nicht statt zum Diskussionsthema, zum Glaubensartikel gemacht zu werden droht.

Der Professor geht noch weiter. Er erklärt, womit dem inzwischen verstorbenen Theodor Litt widersprochen wird, daß die klassische Bildung im Zeichen einer beispiellosen Revolutionierung der Produktivkräfte zum Widerstand fähig mache. Welch ein Satz! Zum Erweis wird auf die „Entsagung“ verwiesen, die dazu gehört, heute noch Griechisch zu treiben. Und nicht nur darauf. Auch der Gehalt antiker philosophischer Fundamentalunterweisung gilt dem Pädagogen Heydorn als Modell zur Erlernung von Herrschaftswissen. „Will man Herrschaftswissen aufheben, dann muß man alle an ihm teilnehmen lassen.“

Der Journalist möchte den Professor um folgende Sätze beneiden. Da steht zu lesen: „Es ist schwieriger, den Menschen an der langen Leine zu halten, wenn er eine differenzierte Bewußtseinsbildung durchläuft. Auf dem Markt jedoch hört man das Gegenteil; es gehe darum, eine reaktionäre, elitäre Bildung zu liquidieren, um den Volksgeist aus der Asche steigen zu lassen. Hierin sind sich... pragmatische Großindustrielle und deklamierende Linkspädagogen absolut einig. In Wahrheit richtet sich der Angriff auf die altsprachliche Bildung gegen das Instrumentarium der Kritik, das sie vermittelt, gegen die Befähigung zur Theorie, in Wahrheit gegen eine Emanzipation des Menschen, die ihn unfähig macht, sich blinden Funktionsprozessen zu unterwerfen.“

Gegen solche Deutung wird man den Vorwurf der elitären Ideologie nicht vorbringen können. Es wird sich in allernächster Zeit herausstellen, ob die Polarisierung bereits so weit vorangeschritten ist, daß wir die innere und die äußere Freiheit zur Diskussion über die zentrale Bildungsfrage bereits verspielt haben. Dem militanten Frankfurter Professor ist zu danken, daß er das Bildungsproblem mit Entschiedenheit aus dem Parteiengezänk von rechts und links herauszuführen unternommen hat. Man möchte manchem Apostel der schnellen, gelegentlich übereilten Bildungsplanung die Lektüre dieses Vortrags, der in der Festschrift des Frankfurter Lessing-Gymnasiums erscheinen soll und als Sonderdruck bereits vorliegt, eindringlich ans Herz legen.

*Büro- und Zeichenbedarf, Papier,
Schreibwaren, Buchbinderei*

Clemens Bußmann

Recklinghausen
Kemnastraße 28, Telefon 24563

Erinnerungen

von Jupp Busch

In Nr. 12 des „Petrinum“ erwähnt der Leiter der Anstalt, Herr Oberstudiendirektor Josef Reike, in seinem Geleitwort, daß für das Mitteilungsblatt gerne Beiträge, „besonders von den silbernen und goldenen Abiturientenjahrgängen“ angenommen würden. In meinem Absagebrief für das eigene goldene Jubiläum im vorigen Jahr erwähnte ich, daß die Familie Busch durch die Vielzahl der Familienangehörigen, die die Anstalt absolvierten und nach dem Abitur verließen, ein besonderes Traditionsverhältnis mit ihr hat. Mein Großvater väterlicherseits, der Bauer und Malermeister FRIEDRICH Busch, wurde im Herbst 1837 als geprüfter Zeichenlehrer am damaligen Gymnasium angestellt und gab diesen Posten 1875 auf. (Siehe Mitteilungsblatt Nr. 12 „Zur Geschichte des Gymnasiums“ von Dr. Paul Verres, Seite 33, 1. Absatz.) Von seinen 7 Söhnen absolvierten 2 das Petrinum mit abschließendem Abitur. Dr. FRIEDRICH Busch war nach seinem Studium zuletzt Gymnasialprofessor in Arnberg. Er bekam für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Reibungselektrizität von der Universität Münster den Dr. h. c. Mein Vater, Justizrat FRANZ Busch, ließ sich nach beendetem Studium als Rechtsanwalt und Notar in Recklinghausen nieder. Unter seiner Tätigkeit als Stadtverordnetenvorsteher wurde vor dem ersten Weltkrieg ein Teil des neuen Gymnasiums gebaut, da die Klassenzimmerverhältnisse infolge der immer mehr zunehmenden Schülerzahl im alten Klosterbau katastrophal geworden waren. Teilweise erfolgte nach dem Neubau der Unterricht noch im alten Gebäude, z. B. der Physikunterricht. Ich kann mich noch gut erinnern, daß mein Vater es sehr bedauerte, daß nur erst ein Teil gebaut werden konnte, da nicht mehr Mittel zur Verfügung standen. Von seinen 7 Söhnen schlossen 6 ihre Schulzeit auf dem Petrinum mit dem Abitur ab, einer verließ aus Gesundheitsgründen mit Obersekundareife, dem sogenannten Einjährigen, die Anstalt, machte aber später in seiner Universitätsstadt als sogenannter Externer das Abitur, da er die Hochschulkarriere ergriffen hatte. ARNOLD-MARIA hatte das Theologiestudium gewählt, er fiel als Leutnant und Komp.-Führer in der Tankschlacht von Cambrai am 30. November 1917. — OTTO studierte nach seinem Abitur die Rechte und war bis zu seinem Tod 1963 Justitiar der Zeche Emscher-Lippe in Datteln. Meines Wissens war er bei seinem goldenen Jubiläum anwesend. — RUDOLF studierte nach seinem Abitur ebenfalls die Rechte und ließ sich als Rechtsanwalt und Notar in Recklinghausen nieder. Er war bei seinem goldenen Jubiläum anwesend. Von seinen Kindern absolvierte der Älteste, ARNOLD, die Anstalt mit dem Abitur. Er fiel 1943 in Rußland bzw. ist seit dieser Zeit vermißt. — FRANZ-FERDINAND studierte Jura; er wurde in der Flandernschlacht 1917 schwer verwundet und starb an den Folgen dieser Verwundung nach ein paar Tagen. — LEO, studierte Chemie und war zuletzt bis zu seiner Pensionierung Leiter der Photohochschule in Köln. Er nahm am goldenen Jubiläum teil. — JOSEF, meine Wenigkeit, machte 1918 Notabitur, wurde zum Militärdienst eingezogen und studierte nach 3jähriger landwirtschaftlicher Praxis an den Hochschulen Hohenheim und Göttingen Landwirtschaft. Seit 1925 bin ich nach bestandnem Diplomexamen in eigenem Betrieb als praktischer Landwirt tätig gewesen. — Man kann es wohl als ein kleines Kuriosum ansehen, daß 1911 sieben Brüder zu gleicher Zeit die Schulbänke des Petrinum drückten. 1912 wurden bei der obligaten Kaisergeburtstagsfeier am 27. Januar in der Engelsburg 4 von ihnen aufgerufen, um aus der Hand des Direktors Dr. Verres ein Prämium in Empfang zu nehmen, Rudolf, Franz-Ferdinand, Leo und Josef.

Wenn ich an meine Schulzeit auf dem Petrinum und speziell an meine damaligen Lehrer zurückdenke, so kann ich wohl behaupten, daß jeder von uns, ich spreche da von meinem ganzen Jahrgang, das nötige Rüstzeug für das spätere Leben mitbekommen hat, und dafür können wir nicht dankbar genug sein. Es ist selbstverständlich, daß jeder Lehrer seine Eigenheiten hatte und uns die Weisheit auf seine Art und Weise ein-



Kollegium 1969

Stehend: SIA Rosenbaum, SIA Friese, SIA Wiese, SIA Conrads, OSIR Oelting-Hanhoff, SIA Schullo-Althoff, OSIR Voßhenrich, SIA Stein,
 SIA Redeker, Dipl.-Sportl. Marx, OSIR Ziegenfuß, Ass. d. L. Junemann, OSIR Möllers, OSIR Klägges, OSIR Dr. Garmann, Sportlehrer
 Stallmann
 Sitzend: SIA Demming, OSIR Dr. Raters, OSIR Bentfeld, OSIR Dr. Marx, OSIR Reike, OSIR Feische, OSIR Grothe, OSIR Schneider,
 OSIR Buller, OSIR Jablonski

bläute. So entstanden Spitznamen, und manche Anekdote kursierte. Vieles erfuhr ich durch meine Brüder, die ihre Erlebnisse zu Hause zum besten gaben, teilweise ist schon in den Erinnerungsblättern darüber berichtet worden.

Bei dem Leiter der Anstalt, Herrn Direktor Dr. PAUL VERRES, hatte ich nur in den beiden Primaklassen Unterricht. Ich kenne ihn eigentlich nur in Uniform, da er während des ersten Weltkrieges dem Bezirkskommando als Ordonnanzoffizier zugeteilt war. Während des Unterrichtes saß er nie auf dem Pult, höchstens bei Klassenarbeiten, sondern er wanderte vor den ersten Schulbänken immer hin und her und trug vor. Unglaublich sein Gedächtnis, er trug alles, sei es nun eine Ode von Horaz oder die Ilias, aus dem Kopf vor. Blieb er einmal in seinem Vortrag stecken, so besaß er die Fähigkeit, aus dem Buche des gerade vor ihm Sitzenden, auf dem Kopfe die betreffende Stelle zu finden und weiterzumachen. Einmal, so erzählte mein Bruder Leo, nahm er dessen Buch doch in die Hand, um es nach kurzem Lesen wütend auf die Bank zu knallen. Es stand nämlich in diesem Exemplar des Horaz, von der Hand meines Bruders Otto geschrieben: „Glühende Hitze, wir hätten eigentlich hitzefrei haben müssen, der Direx, so war sein Spitzname, redet irgendwie was daher, kein Mensch hört zu.“ Nach der Stunde mußte mein Bruder das Geschreibsel ausradieren, und der Fall war erledigt. Man hörte nie ein böses Wort von Herrn Direktor Dr. Verres. War er mit den Leistungen irgendeines Schülers nicht zufrieden, so drückte sich das in der Zensur auf dem Zeugnis aus. Bei der Horaz-Stelle „Odi profanum volgus et arceo“ gab er immer drei Übersetzungen: erstens die wörtliche, zweitens die vulgäre „Ich hasse die Kanälje und halte sie mir vom Balje“, und drittens, so trug er vor, kann es auch so gemeint sein: O Di, profanum volgus, et arceo, und dann heißt die Übersetzung: O ihr Götter, ihr gemeines Pack, ich will nichts mit euch zu tun haben. — Herrn Professor PERNHORST, nach seinem Vornamen kurz Bähnd (plattdeutsch für Bernhard) genannt, habe ich von meinen Lehrern am höchsten geschätzt, immer ausgeglichen in seinem Wesen, brachte er uns durch seine Unterrichtsmethode das richtige und logische Denken bei. Man hörte nie ein hartes Wort von ihm, es sei denn, das er o mosjö, mosjö (monsieur) sagte, dann konnte sich der Betreffende darauf gefaßt machen, daß er scharf unter die Lupe genommen wurde. — Herr Professor Bernhard KALTHOFF war Lehrer in Mathematik und Physik. Er hatte den etwas merkwürdigen Spitznamen Fohtlak. Dieser Name ist dadurch entstanden, daß man den Namen Kalthoff rückwärts liest. Er war bei den Schülern sehr beliebt, wenngleich seine Lehrmethode etwas Umständliches an sich hatte, besonders in der Physik gelang ihm bei den Experimenten meist der erste Versuch daneben. Ein großer Nimrod vor dem Herrn, unterließ er keine Gelegenheit, die Jagd auszuüben. — Herr Professor Dr. CARLEÉ war Geistlicher für die Gymnasialkirche und erteilte Unterricht in Englisch und Französisch. Ein Herr von großem Wissen, war er, ein bißchen weltfremd, viel zu gut für uns und konnte sich bei den Schülern nicht recht durchsetzen. Ich kann mich noch recht gut erinnern, daß bei Klassenarbeiten die in den vordersten Bänken sitzenden Mitschüler ihre Beine in den Gang strecken mußten. Merkte nun Herr Professor Dr. Carleé, daß in den hinteren Bänken nicht alles stimmte und gemogelt wurde, dann lief er rot an, blies auf eine ganz eigentümliche Art und Weise beide Backen auf und stieg vom Pult herunter. Ich habe es aber nie erlebt, daß er, sobald er vor der durch die ausgestreckten Beine entstandenen Barrikade stand, die Betreffenden aufforderte, die Beine wegzunehmen; aufgeregt stand er bald auf dem einen Bein, bald auf dem anderen und begab sich nach einer Weile resignierend aufs Pult zurück. — Ganz das Gegenteil war der andere geistliche Herr, Religionslehrer, der auch Mathematik- und Physikunterricht erteilte. Sehr vital, bläute er uns die Weisheit nicht mit tierischem Ernst, sondern mit Hilfe eines langen und breiten Lineals ein. Herr Professor Dr. Heinrich RENSING schlug mit seinem Lineal nicht hart zu, es gab nur leichte Kläpse, er erreichte auf jeden Fall hiermit, daß wir alles intus bekamen. Ich sehe ihn noch vor mir, wenn er, besonders im alten Gebäude, in welchem wir noch zu sechst nebeneinander saßen, sich jemanden aus der Mitte der Bank vorknöpfen wollte. Er stellte dann seine „Röllchen“ auf die Fensterbank, sprang auf die betreffende Sitzbank und befaßte sich solange mit dem Delinquenten, bis der alles kapiert hatte. Er

redete uns bis Oberprima mit „Du“ an; gebrauchte er das „Sie“, so war das ein Zeichen, daß er bei den Betreffenden die Hoffnung aufgegeben hatte. Er war jederzeit zu einem Scherz, wenn er nicht zu derb war, bereit. Eines Tages waren italienische Kriegsgefangene auf dem Sportplatz mit Arbeiten beschäftigt. Dr. Rensing, der gerade die Aufsicht auf dem Schulhof hatte, beauftragte einen jüngeren Schüler, er solle doch mal zu einem der Gefangenen gehen und fragen: „Parlate voi italiano?“ Dann kam er zu uns Primanern und sagte: „Nun bin ich aber mal gespannt, was passiert.“ Wie er erwartete, wurde der arme Kerl von dem Italiener mit einem Wortschwall überschüttet und wußte sich nicht zu helfen, bis er von Dr. Rensing, der italienisch sprechen konnte, erlöst wurde. Nach den damaligen Schulvorschriften durfte hitzefrei gegeben werden, wenn das Thermometer morgens früh um 11 Uhr 26 Grad Celsius im Schatten anzeigte. Zu meiner Zeit hing das zuständige Thermometer noch im alten Bau im ersten Stock neben dem Physikzimmer, das durch einen Gang von der Außenwand getrennt war. Das Thermometer selbst war nur durch ein Fenster in dieser Außenwand erreichbar. Es machte Herrn Dr. Rensing ein diebisches Vergnügen, wenn er festgestellt hatte — er war ja oft im Physikzimmer —, daß die vorgeschriebene Temperatur erreicht war, irgendeinen Schüler in der 11-Uhr-Pause in den großen Lichthof vor dem alten Bau zu schicken, und er bewaffnete ihn mit einem Brennglas. Er tat das dann mit den Worten: „Du hast doch gerne hitzefrei, versuch doch mal, mit dem Brennglas die richtige Temperatur auf dem Thermometer herauszubekommen, laß dich aber nicht dabei schnappen!“

Bei Klassenarbeiten saß er auf dem Lehrerpult und las Zeitung, tat so, als wenn ihn die ganze Klasse nichts angehe. Nach dem Abitur hat er dann verraten, daß er in jedem Blatt ein Loch oder einen Schlitz gehabt habe, und es sei ihm kein Vorgang in der Klasse entgangen. Während des Krieges hatte sich bei den oberen Klassen die Sitte herausgebildet, sonntags nach der 11-Uhr-Messe über Kunibertstraße, Markt und Breite Straße zu promenieren. Es gesellten sich dann ab und zu auch Schülerinnen des Oberlyzeums, besonders Töchter aus Recklinghäuser Familien, die einander gut kannten, zu den Promenierenden. Dies war für den sonst so toleranten Dr. Rensing ein Greuel, und er prangerte es, wenn er jemanden gesehen hatte, offen in der Klasse an; der Betreffende hatte nichts zu lachen. Wir verkümmelten uns, sobald Dr. Rensing in Sicht war. Er hatte deshalb, weil er als Geistlicher ganz in Schwarz ging und einen besonders großen Hut trug, den Spitznamen „Blackman“ oder der „schwarze Hut“. — Herr Studienrat Dr. PENNINGS kam 1915, nach einer schweren Verwundung, ein Bein war amputiert worden, als Deutsch-, Geschichts- und Erdkundelehrer an das Petrinum. Kam jemand auf den Schulhof, so konnte er sofort hören, wo Dr. Pennings gerade Unterricht gab; der sprach nämlich, um nicht zu sagen schrie, mit einem gewaltigen Stimmaufwand und einer komischen Betonung, die direkt zum Lachen reizte. Im Deutschlehrbuch für die mittleren Klassen kommt an einer Stelle der Satz vor: „Dô wart demo Balderes volon sîn fuoz birenkit.“ Als Herr Dr. Pennings diese Stelle mit seiner lauten Stimme und unnachahmlichen Mimik, wobei er eine besondere Betonung auf das Wort „fuoz“ legte, zum ersten Male vortrug, hatte er seinen Spitznamen „Furz“ weg. Er war ein sehr gerechter Lehrer, der auf keinen einen Pik hatte. Da er wegen seines künstlichen Beines fast stets auf dem Pult saß, bestimmte er in jeder Klasse, in der er unterrichtete, jemanden, die Namen derjenigen zu notieren, die sich etwas hatten zuschulden kommen lassen oder sonstwie unangenehm aufgefallen waren. Er rief dann: „Der XX schreib ihn uff, da ist jemand plötzlich verrückt geworden.“ Diesen Zettel mußte dieser nach der Stunde bei ihm abgeben. Vor den Zeugnissen mußte jeder nach vorne zu seinem Pult kommen, um „et in historicis et geographicis“ auf Herz und Nieren durchforstet zu werden. — Herr Professor WOEHRMANN war Lehrer für Latein, Griechisch und Geschichte. Wenn jemand seine Pflicht tat, so hatte er nichts auszusetzen, begab er sich aber auf die Bummelbahn, so fing Herr Professor Woehrmann an, in unangenehmer Weise zu sticheln (daher der Spitzname „Span“), und es gehörte viel dazu, sein Vertrauen wiederzugewinnen. Sein Steckpferd war, deutsche Worte scherzhaft aus dem Griechischen herzuleiten, etwa in der Form alopex-pix-pax-pux = Fuchs, oder ris-rinos-nos-nas = Nase. In einem seiner Schullehrbücher soll der Satz gestanden haben: an

dieser Stelle pflege ich diesen Witz (Stichwort) zu machen. — Herr Professor KREKELER war unser Lehrer in Botanik und Zoologie in den untersten Klassen. Wir mußten ihm Pflanzen oder Blumen, die wir selbst nicht kannten, mitbringen, damit er sie als Botaniker bestimmen konnte. Eine Schwäche hatte er für Rhabarber, den er liebend gerne aß. Seitdem aber einige Mitschüler unter eine Rhabarberlieferung einige Stengel Pestwurz, die den Rhabarberstengeln etwas ähnlich sehen, aber auf die Verdauung eine durchschlagende Wirkung haben, gemogelt hatten, verbat er sich jegliche Pflanzenlieferung. Er hatte die Angewohnheit, jegliche Antwort eines Schülers in einem dicken Notizbuch zu zensurieren. In diesem Buch waren hinter jedem Namen ganze Kolonnen merkwürdiger Gebilde, Kreise, Drei- und Vierecke usw., deren Bedeutung wir aber nicht kannten. Er pflegte nur zu sagen, wenn einer gar keine Antwort wußte: „Kleine Fünf gefällig?“ Aus diesem Grunde, und weil er mit Vornamen Bernhard hieß, hatte er den Spitznamen „Pinnatz“. Zuletzt will ich noch eine Anekdote von einem Herrn erzählen, bei dem ich selbst keinen Unterricht hatte, Professor HUKESTEIN. Er war der Geistliche an der Gymnasialkirche und gab Religionsunterricht. Er hatte die Angewohnheit, gern und oft zu schnupfen, wobei er dann wegen seines Alters allerhand Schnupftabak auf dem Pult verstreute. Er pflegte dann zu sagen: „Ja, der Herrgott hat alles richtig gemacht, nur die Nase hätte er anders herumsetzen müssen, dann könnte man den Schnupftabak besser herein tun.“

Besuchen Sie die
BUCHHANDLUNG

Rudolf Winkelmann

„Die Schulbuchhandlung
am Petrinum“

Recklinghausen, Steinstraße 2
Telefon 22525 und 27420

- Umfassendes Sortiment in
der Belletristik – Jugendbuch
Sachbuch
- Vollständiges Taschenbuch-
lager
- Literarisches Informations-
zentrum
- Autorenlesung

Zur Geschichte der Recklinghäuser ND-Gruppe

von Klaus Anderbrügge

Ein Beitrag zu ihrem 50jährigen Bestehen im Jahre 1970

Die Geschichte der Recklinghäuser ND-Gruppe — daran wird der vorliegende Beitrag nichts ändern — muß erst noch geschrieben werden. Es würde vermutlich ein recht besinnliches Vergnügen sein, an der Entwicklung dieser Schülergruppe vor dem Hintergrund dessen, was sich im letzten halben Jahrhundert in Staat und Gesellschaft, aber auch in unserer Stadt und an unserer Schule ereignet hat, ein Stück der jeweils eigenen Vergangenheit zu verfolgen. Die Epoche, über die zu berichten wäre, fügt sich dem direkten Zugriff nicht so leicht. Dafür war sie zu bewegt, zu sprunghaft. Hier brach plötzlich ab, was ungestört gewachsen war, und dort entstand unvermittelt Neues. Einen roten Faden, Kontinuität gibt es nicht. Eigentlich ist es kaum zu glauben, daß eine Gruppe, deren 80 bis 100 oder auch 200 Jungen in nicht einmal einem Jahrzehnt kommen und gehen, also vollkommen ausgewechselt werden, solche 50 Jahre hat überstehen können. Allerdings nicht ungeschoren, denn sie hatte teil an dieser stürmischen Entwicklung. Ihr wechselvolles Leben auch nur einigermaßen lückenlos darzustellen, verlangt beinahe den Spürsinn eines beschlagenen Detektivs, denn nicht jede in der langen Reihe der Gruppengenerationen fühlte sich der Nachwelt so verpflichtet, daß sie einen Chronisten beschäftigte, und viele Unterlagen, nicht nur die aus ältester Zeit, sind verschwunden, manche sicher mit Bedacht, einige aber auch zufällig — aus Nachlässigkeit. Die so entstandenen Lücken werden sich wohl nur nach und nach aus persönlichen Erinnerungen wieder füllen lassen. Dieser Beitrag soll daher nicht zuletzt dazu anregen, sie zu äußern und zu sammeln.

Was sich hier zu einem vorläufigen Bericht über die Geschichte der Recklinghäuser ND-Gruppe zusammenfügt, geht zumeist ebenfalls auf persönliche Erinnerungen vieler ehemaliger Gruppenmitglieder aus den verschiedenen Zeitabschnitten zurück. Wichtigste Quelle sind dabei nach wie vor die Beiträge zum „Werden und Wachsen der Neudeutschen Gruppe Recklinghausen“ von Dr. Heinrich Große Boes (von Ende 1922 bis 1949 geistlicher Leiter der Gruppe, lebt heute im Ruhestand in Coesfeld) in den ersten Nummern des „Wisch“ (1956), der heute noch existierenden Gruppenzeitung. Weiteres Material und vielfältige Hinweise stammen von Paul Jansen (jetzt Senatspräsident beim Finanzgericht in Münster), Dr. Karl Hoss (städtischer Kulturdezernent in Münster), Ferdinand Kolbe (Direktor von Haus Hall in Gescher), Hans Werners (bislang Studentenpfarrer in Münster), Wilhelm Gertz (Domkapitular in Münster), Walter Dorth (Kaplan in Münster) und Dr. Franz-Jürgen Säcker (wissenschaftlicher Assistent in Bochum). Nicht zuletzt waren auch die persönlichen Aufzeichnungen von Dr. Carl Göllmann (seit 1949 „Capellanus congregationis“) über die beiden jüngsten Jahrzehnte des Gruppenlebens eine wertvolle Hilfe. Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt.

Die Gründung der Recklinghäuser Gruppe liegt noch immer ziemlich im Dunkel der Geschichte. Dr. Große Boes weiß zu berichten, daß er zu Ostern 1922 beim Gautag des Neudeutschen Gaus Münsterland in Coesfeld die ersten Neudeutschen aus Recklinghausen kennengelernt habe. Fest steht immerhin, daß zu diesem Zeitpunkt bereits zwei einzelne Gruppen bestanden, eine am Petrinum, die andere an der damaligen Oberrealschule, dem heutigen Hittorf-Gymnasium. Sie waren im Laufe des Jahres 1920 von den jeweiligen Religionslehrern (am Petrinum: Dr. Rensing und Prof. Carlée ins Leben gerufen worden und standen seither unter der gemeinsamen geistlichen Leitung von Prof. Dr. Reumont, Oberstudienrat an der Oberrealschule. Die Gründungsversammlungen — eine Art Werbeveranstaltung — hatten noch ein recht sonderbares Gesicht. Paul Jansen erinnert sich, daß Schüler der Mittel- und Oberstufe ins Gesellenhaus eingeladen wurden, wo man dann an Tischen saß und sich mit Gesellschaftsspielen die Zeit vertrieb und — damals eine Sensation: es durfte geraucht werden! Von Jugendbewe-

gung noch keine Spur. Doch das sollte sich schon ziemlich bald ändern. Zu der sich nach Abflauen des ersten Ansturms langsam konsolidierenden Gruppe waren auch einige Jungen gestoßen, die bereits dem Quickborn oder auch anderen überkonfessionellen Jugendbünden angehörten. Sie brachten von dort den Geist der Jugendbewegung mit, und auf dem ersten Essener Treffen des Ruhrgebiets, zu dem die Gruppe zunächst zählte, fielen die Recklinghäuser mit ihren kurzen Hosen und Fahrtenkitteln, mit den Lager- spielen, die sie aufführten, völlig aus dem Rahmen der Stehkragen und Schülmützen. Die maßgeblichen Jungenführer dieser frühen Jahre waren Wilhelm de Vries, Walter Borchmeyer und Hugo Jansen, in dessen Elternhaus an der Ecke Kunibertstraße-Rochusstraße, hoch oben im Türmchen, die Gruppe ihr erstes Heim hatte. Hier hat z. B. Ende 1921 die feierliche Aufnahme neuer Gruppenmitglieder auch aus den Unter- stufen stattgefunden.

Um diese Zeit hatte sich — wie auch an anderen Orten — das Leben der beiden Neu- deutschen Gruppen in Recklinghausen schon intensiv weiterentwickelt. Eine größere Zahl der älteren Jungen hatte am großen Treffen in Freiburg (1921) teilgenommen, das für den Bund den eigentlichen Durchbruch zu den Idealen der Jugendbewegung bedeu- tete. Die Gruppen traten jetzt gemeinsam mit größeren Veranstaltungen an die Öffent- lichkeit, wie etwa mit Elternabenden, Spielen usw., die jeweils in der Aula der Ober- realschule stattfanden. In besonderer Erinnerung geblieben ist eine Feierstunde im Dezember 1922, bei der die Jungen ein großes Krippenspiel aufführten und Pater Ludwig Esch, einer der großen Führer der katholischen Jugend in Deutschland, eine — wie Dr. Große Boes, der kurz zuvor die geistliche Leitung der Gruppe übernommen hatte, berichtet — „mächtige Rede“ zur „Neudeutschen Idee“ hielt.

Als es nach Ausscheiden der Gründergeneration am Petrinum an geeigneten Jungen- führern fehlte, hatte sich das Schwergewicht etwas zugunsten der Gruppe an der Ober- realschule, zuletzt vor allem unter der Leitung von Hans Schorer, verlagert. Das änderte sich erst, als Rudi Gronarz, der allerdings bald schon — während der Ruhrbesatzung 1923 — mit seinem Vater ausgewiesen wurde, an die Spitze der Petrinerguppe trat, die sich jetzt den Namen St. Georg beilegte und fortan recht schnell wuchs, während es, insbesondere nach dem Tod von Prof. Reumont am Palmsonntag 1925, um die Ober- realschulgruppe wieder stiller wurde. Unter Führung von Karl Stalherm nahm eine starke Abordnung aus Recklinghausen an dem entscheidenden Bundestag auf Schloß Hirschberg im Altmühltal im Sommer 1923 teil, bei dem sich der Bund jenes nach seinem Entstehungsort benannte Grundsatzprogramm gab, das damals seiner Zeit voraus war und heute noch, umformuliert, gültig ist. Und auch bei den weiteren großen Veran- staltungen des Bundes in den darauffolgenden Jahren waren Recklinghäuser Jungen dabei: beim Bundeslager auf Burg Normannstein in Thüringen (1924), bei der ersten großen Romfahrt 1926 und bei der Spanienfahrt 1929. Doch das greift dem chrono- logischen Ablauf schon zu weit voraus.

*Bedachungen, Bauklempnerei,
Sanitäre Installation,
Blitzableiterbau*

Felix Ganteführer

OHG

Recklinghausen I. W.

Hertener Straße 15 · Ruf 23210

Nach Rudi Gronarz hatte Paul Tillmann die Führung der Gruppe übernommen. Da der Raum im Türmchen des Hauses Jansen allein nicht mehr ausreichte, wurden zusätzlich Tillmanns Scheune an der Herner Straße als Heim und für kurze Zeit auch die Scheune des Pastorats in Oer als Landheim benutzt. Eine dauerhafte Bleibe, wie sie die Gruppe heute und nun schon seit über 20 Jahren im städt. Jugendheim am Herzogswall hat, stand ihr im ersten Jahrzehnt jedenfalls noch nicht zur Verfügung. Und als die ersten Heime von ihren privaten Eigentümern wieder anderweitig gebraucht wurden, stand sie plötzlich auf der Straße, bis es in Verhandlungen mit der Stadtverwaltung gelang, einen Raum in der Rombergsschule zu bekommen, der der Gruppe immerhin bis 1933 erhalten blieb. Abgesehen von solcher Hilfestellung aber gab es damals noch keine nennenswerten Unterstützungen und Förderungen durch die öffentliche Hand, so daß das ganze Gruppenleben weitgehend von der Eigeninitiative der Jungen abhing, die häufig schon ihr Taschengeld zusammenlegen mußten, wenn für die Gruppe etwas anzuschaffen war. Einmal allerdings, so weiß Karl Hoss zu berichten, habe die Stadt ihr 100,00 Mark zukommen lassen für Farbe und anderes Material zur Herrichtung eines Heimraumes. Das könnte für das Heim am Oerweg bestimmt gewesen sein, das sich die Jungen mit sehr viel Mühe eingerichtet hatten, um den immer stärker werdenden Fähnleinbetrieb halten zu können. Doch schon nach einigen Monaten ging das Anwesen am Oerweg durch Verkauf in andere Hände über, und damit verlor die Gruppe bereits wieder ihr teuer erworbenes Heim.

Paul Tillmann folgten als Gruppenführer Seppl Schäpers (während seiner Zeit wurden ein Elternverein und ein Eltern-Arbeitsausschuß ins Leben gerufen!), Theo Henze, Ludwig Uhlenbrock und Karl Hoss. Unter seiner Leitung (1928–1932) wuchs die Gruppe, die sich jetzt aus Schülern aller höheren Schulen der Stadt zusammensetzte, auf etwa 200 Jungen an, die sich nach Jahrgangsklassen, in der Regel getrennt auch nach den beiden großen Schulen, in Fähnlein gliederten. In dieser Zeit, so faßt Karl Hoss heute zusammen, vollzog sich der Übergang von einer freieren Ordnung, die den Intentionen der Jugendbewegung noch entsprochen hatte, in die straffer durchorganisierte Form des jugendpflegerischen Verbandes, dessen lebendige Mitte gleichwohl die sich selbst gestaltende Kleinstgemeinschaft eines Fähnleins blieb. Damals entwickelten sich jene äußeren Formen des Lebens im Bund, die sich bis heute erhalten haben: Solch ein Fähnlein von 10–12 Jungen mit einem etwas älteren Jungen an der Spitze traf sich zu seinen wöchentlichen Runden, war auch sonst in der Woche häufig beisammen und ging einmal im Jahr, meistens in den Pfingstferien, gemeinsam auf Fahrt. Die ganze Gruppe traf sich seltener: An die Stelle der ursprünglichen Andacht war seit 1924 die monatliche Gemeinschaftsmesse am Herz-Jesu-Freitag mit anschließender Zusammenkunft getreten. Höhepunkt des Gruppenlebens war in jedem Jahr das gemeinsame Lager in den großen Herbstferien, so etwa 1928 das vierwöchige Lager auf Neuwerk unter der Leitung von Otto Drenhaus, das Dr. Große Boes besonders erwähnt. Mehrfach im Jahr lud die Gruppe auch die Eltern ein, etwa zu Lagerbesuchen, zu den großen Elternabenden im Herbst, bei denen meist ein auswärtiger Redner sprach (P. Esch, P. Elisäus Füller u. a.) und von den Jungen ein Spiel aufgeführt wurde (so z. B. Max Mells Apostelspiel oder das Nikolausspiel von Henri Ghéon), zur Feier des Bundesfestes am 8. Dezember und — ebenfalls seit 1924 — zur gemeinsamen Mitternachtsmesse zu Weihnachten, die geformt war von dem Geist der liturgischen Erneuerung, an der der Bund wesentlichen Anteil hatte.

Der Gruppenkaplan, damals Dr. Große Boes wie später Dr. Göllmann, verstand sich bei all dem immer nur als geistlicher Berater, als Anregender. Er wußte das jugendliche Eigenleben der Gruppe zu achten, rückte allenfalls behutsam zurecht, was jugenhaftes Ungestüm angerichtet hatte. Aber er war immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte. Die Wirksamkeit einer solchen Rolle eher im Hintergrund steht und fällt freilich seit jeher mit dem Funktionieren des „Jungführerprinzips“, das sich — ausgehend von der Überzeugung, daß jugendliches Gemeinschaftsleben sich am besten in freier Selbstgestaltung unter der verantwortlichen Leitung eines etwas älteren Jugendlichen entfalte — in und

mit der Jugendbewegung gegen vielerlei Widerstände durchgesetzt hatte. Heute läßt sich aus Erfahrung sagen, daß es sich im großen und ganzen bewährt hat. Allerdings: die Pflichten und Aufgaben, die sich die Jungen damals selbst stellten, waren hart. Rauchen und Trinken waren verpönt. Diese Abstinenz entsprach der damaligen Vorstellung der jugendgemäßen Lebensweise und sollte darüber hinaus die Kraft des Willens als Basis der Charakterstärke bilden und festigen. Der Tanzkursus, den die Eltern häufig eher forderten als die Jungen selbst, mußte unter solchen Bedingungen oft zum Bruch mit der Gruppe führen — eine, wie Karl Hoss bemerkt, heute unverständliche, aber auch damals unnötige Rigorosität.

Schon der Beginn der 30er Jahre stand im Zeichen heftiger Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus. 1931 gelang es zwar einigen älteren Jungen der Gruppe, auf einer eigens dazu einberufenen Versammlung die Gründung des NS-Schülerbundes in Recklinghausen für ein Jahr zu verhindern. Es war aber nicht zu vermeiden, daß sich wenig später andere Jungen mit ihren Fähnlein von der Gruppe trennten und sich als „Schwarze Trucht“ neu konstituierten, um dann als reife Frucht den Nationalsozialisten in die Hände zu fallen. Sie waren mit dem deutschnationalen Gedankengut einiger bündischer Jugendgruppen in Berührung gekommen und lösten sich gleichzeitig aus der bewußten religiösen Einstellung, die den Bund Neudeutschland und besonders auch die Recklinghäuser ND-Gruppe damals charakterisierte. Trotz der Abspaltung hatte die Gruppe, an deren Spitze inzwischen Fritz Harten getreten war, dem dann später Heinz Echterhoff folgte, um 1932 über 220 Mitglieder. Die Zahl der Fähnleinführer war auf etwa 15 gestiegen. Dank einer Vielzahl engagierter Primaner besaß die Gruppe eine bedeutende innere Kraft, und auch das Schülerleben wurde namentlich am Petrinum wesentlich von ihr mitbestimmt. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten traf daher die Gruppe zu einem Zeitpunkt, als sie an einem Höhepunkt ihrer Entwicklung angelangt war.

Der politische Umbruch brachte das Gruppenleben trotz vieler Schwierigkeiten nicht sogleich zum Erliegen. Zwar wurde der Gruppe das Heim in der Rombergsschule genommen, sie fand aber neuen Unterschlupf im Jugendheim von St. Peter und im Petrushaus am Kirchplatz. Im August 1933 fand noch wie in jedem Jahr zuvor das große Gruppenlager statt, und zwar diesmal in Klein-Reken, dem Heimatort des kurz zuvor verstorbenen Studienrats Bernhard Witte, der sich um die Gruppe große Verdienste erworben und ihr auch diesen Lagerplatz verschafft hatte, als es an anderer Stelle längst unmöglich geworden war. Auch 1934 folgte noch ein weiteres Lager an gleicher Stelle. Der letzte große Elternabend der Gruppe im Kolpinghaus unter der Leitung von Martin Schulte, der Heinz Echterhoff abgelöst hatte, wurde aber bereits so massiv durch die Hitlerjugend gestört, daß polizeilicher Schutz angefordert werden mußte. Von

*Zentralheizungen,
Fernheizungen, vollautomatische
Ölfeuerungsanlagen*

Franz Malsbender

Ingenieur

Recklinghausen

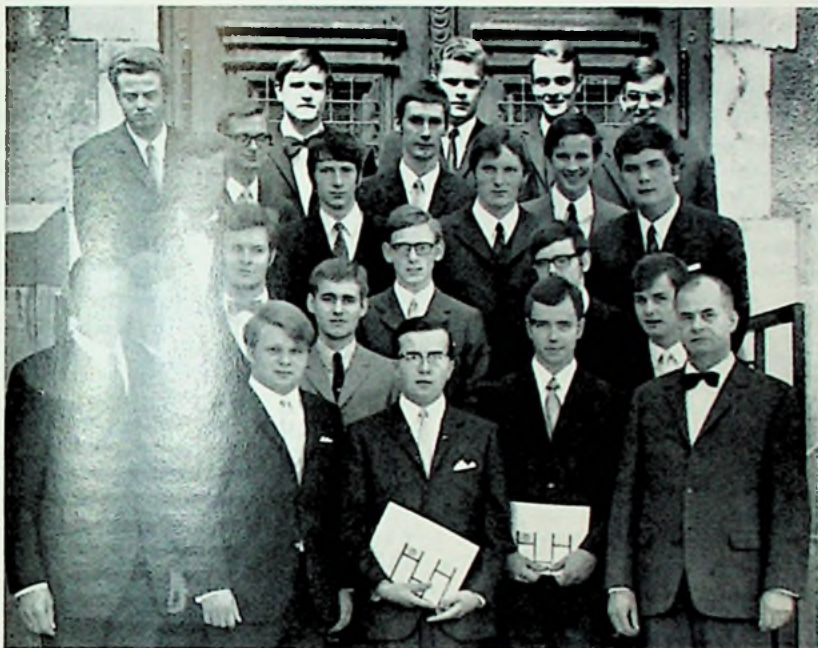
Herner Straße 15 b, Ruf 24809

nun an wurde die Lage der Gruppe zunehmend schwieriger. Die Jungenführer waren jetzt auch in der Schule — vor allem nach dem Wechsel in der Schulleitung — ständigen Drohungen und Schikanen ausgesetzt. Unter dem steigenden Druck verließen manche Jungen die Gruppe und schlossen sich der Hitlerjugend an. Doch der weitaus größere Teil hielt aus, darunter — neben den genannten Gruppenführern — die meisten Fähnleinführer wie Willi Gertz, Paul Bolder, der zur Gruppe zurückgekehrt war, Willi Jansen, Heinrich Schänzer, Karl Bitter, Heini Terwort, Heinz Rüsing, Willi Husmann vom Petrinum, Hermann Mechlem, Hans Feldmann und Erich Jansen von der Oberrealschule, um nur einige von ihnen zu nennen. Andere, wie Ferdi Kolbe und Hans Werners, kamen jetzt erst hinzu. Das Gruppenleben konnte also selbst 1934 noch vollständig aufrechterhalten werden, nicht zuletzt aber auch deshalb, weil Dr. Große Boes unbeirrt hinter den Jungen stand, ihnen für alle Besprechungen ohne weiteres seine Wohnung zur Verfügung stellte und — so Hans Werners — sogar sein persönliches Vermögen für die Gruppe einsetzte.

Besonders aufschlußreich sind Ferdi Kolbes Aufzeichnungen über diese Zeit. Er berichtet z. B., wie er eines schönen Juniabends 1933 in der Stadt auf einige Neudeutsche getroffen sei, die gerade — im Zusammenhang mit einer Sonnenwendfeier — eine Schlägerei mit der HJ hinter sich hatten, und wie er sich ihnen spontan angeschlossen habe. Schon bald übernahm er die Leitung einer der beiden Ritterrunden, die 1933/34 mit besonderer Begeisterung gearbeitet habe. Merkwürdigerweise sei aber bei allen behandelten Themen ausgerechnet die Politik zu kurz gekommen. Man habe damals versäumt, Zellen des Widerstandes vorzubereiten und diese theoretisch zu fundieren etwa durch Analysen der Zerstörung der Demokratie und des Rechtsstaates, der Vernichtung der Gewerkschaften, der Gefährdung des Friedens und des verhängnisvollen Nationalismus. Die Gruppengemeinschaft sei doch eher idyllisch als rational-kämpferisch gewesen. — Vielleicht glaubte man noch zu sehr an eine mögliche Synthese zwischen den eigenen Idealen und den „Ideen des neuen Reiches“ getreu der alten Losung: „Alles für Deutschland, aber Deutschland für Christus!“, an die sich bezeichnenderweise der Chronist E. D. gemahnt sah, als er in seinem Bericht für die Recklinghäuser Tagespresse über das Lager in Klein-Reken 1933 das gleichzeitige Aufziehen von Reichsfahne und Christusbanner in hohen Worten feierte und weiter anmerkte, daß die Lagergemeinschaft ein Spiegelbild des deutschen Volkes, die Nation im kleinen gewesen sei, wie sie sich im neuen Reich zu unzerstörbarer Einheit und Kraft erhebe, und daß die Neudeutschen nur als religiöse Menschen im höchsten Sinne der Kirche auch dem Vaterlande im Sinne der Regierung dienten.

Das wahre Gesicht der anderen Seite zeigte sich recht bald: Hans Werners und Ferdi Kolbe etwa wurde wegen ihres „politischen Versagens“ die Hochschulreife aberkannt. Den Primanern wurde mit Nichtzulassung zum Abitur gedroht. An der Ernsthaftigkeit solcher Drohungen war nicht länger zu zweifeln, nachdem Ludwig Grindel von der U I wegen seiner Tätigkeit in der Pfarrjugend von St. Liebfrauen für neun Monate inhaftiert worden war. Martin Schulte wurde vom Direktor bedeutet, er gehe den gleichen Weg, wenn er noch einmal einen Jungen für Neudeutschland zu werben versuche. Angesichts dieser Bedingungen war der Einstellung der öffentlichen Tätigkeit der Gruppe kaum noch auszuweichen. Unter dem Druck behördlicher Verfügungen faßte daher die gesamte Führerschaft der Gruppe Ende 1934 gegen eine Stimme den Beschluß sich aufzulösen, nachdem sich auch die Geistlichkeit der Altstadt hierfür ausgesprochen hatte. Ingeheim aber lebte die Gruppenarbeit noch bis etwa 1937 weiter.

Daß nach dem Krieg die Gruppe wiedererstand, war zunächst gar nicht selbstverständlich, denn eine gewisse „Einheitsmythologie“ hatte sich im deutschen Katholizismus festgesetzt. Man wollte — aus der Verfolgungsmentalität heraus vielleicht verständlich — die organisatorische Einheit um jeden Preis ohne die Zersplitterung z. B. in einzelne Jugendbünde. Es bedurfte noch einmal der ganzen Energie und Überzeugungskraft von Pater Esch, bis sich die westdeutschen Bischöfe Anfang Dezember 1945 zu dem Beschluß durchrangen, die Wiedergründung Neudeutscher Gruppen gutzuheißen. Von Gladbeck,



Abiturientia 1969 Oib

Obere Reihe: Wiethoff, Gödde, Hortebusch, Strunk, Rötz
 2. Reihe: Richter, Follmer, Eichel, Terjung, Rduch, Weinrich, Kortmann
 3. Reihe: Lange, Beckmann, Hennig, Hegering, Bendix, Wolf
 Untere Reihe: OStR Bentfeld, Verloh, Thyl, Weigel, OStD Reike



Abiturientia 1969 Ola

Obere Reihe: Schulte, Gloger, Treichel, Radziejewski, Kemper
 2. Reihe: Cöster, Lackmann, Schmid, Norek, Ladener, Stegemann
 3. Reihe: Einck, Söchting, Reich, Borowka
 Untere Reihe: OStD Reike, Hudewentz, Klas, OStR Buller, Bergmann



wo die Gruppe trotz Krieg und Verfolgung illegal durchgehalten hatte, ging in Recklinghausen der Anstoß aus. Doch der erste Versuch unter Norbert Neuhaus scheiterte am Widerstand der jungen Pfarrgeistlichen. Im zweiten Anlauf gelang es dann: „Die drei Günter“ vom Hittorf-Gymnasium, Ridder, Grothuesmann und Zimmer, übernahmen die Führung der Gruppe. Damit begann der zweite große Abschnitt der Gruppen-geschichte. Im Rückblick überrascht es vielleicht, daß er nun schon einige Jahre länger gedauert hat als der erste, wenn er auch längst nicht so stürmisch und dramatisch verlief. Die Gruppe konnte sich, vor allem in den ruhigen 50er Jahren, ungestört entfalten. Diese jüngere Entwicklung soll im folgenden noch kurz skizziert werden.

Das Gruppenleben wurde in den ersten Jahren vornehmlich von den Jungen am Hittorf-Gymnasium, an dem Dr. Große Boes als Religionslehrer wirkte, aber auch von denen des Internats für ostvertriebene katholische Schüler, das Pfarrer Dr. Tillmann, der ehemalige Gruppenführer, im Haus der Maristen an der Hertener Straße eingerichtet hatte, getragen. Erst als Dr. Göllmann 1949 die für alle höheren Schulen gemeinsame Gruppe übernahm, stieg auch die Zahl der Gruppenmitglieder am Petrinum allmählich an. Der Quadenturm am Gymnasialplatz diente als erstes Nachkriegsheim, aber bald schon bezog die Gruppe zwei Räume im städt. Jugendheim, in dem sie noch immer zu Hause ist. 1948 hatte das erste Gruppenlager nach dem Krieg wiederum in Klein-Reken stattgefunden. Ihm folgte dann Jahr für Jahr bis auf den heutigen Tag — unterbrochen nur von den unregelmäßig stattfindenden größeren Gaulagern — jeweils in den Pfingstferien eine nun schon stolze Reihe von Lagern im Münster- und Sauerland. Viele der älteren Jungen erlebten die großen Bundeszeltlager 1949 in Fulda, 1952 in Mainz und 1956 in Freiburg, die Romfahrten des Bundes 1950 und 1958 und eine stattliche Zahl auch der jüngeren die beiden großen Fahrten des Vestischen Gaus nach Schweden 1960 und Rom 1962 mit. Die Fähnleinfahrten führten die meisten Jungen zunächst kreuz und quer durch Deutschland, später dann in viele europäische Länder. Mit den Elternabenden wurde eine alte Tradition wieder aufgenommen, mit den Wochenendfahrten zum Bundesfest am 8. Dezember, die die gesamte Gruppe in einer Jugendherberge oder Burg zusammenführten und deren 20. soeben stattgefunden hat, eine neue begründet. Und seit der Vestische Gau zu Pfingsten 1959 sein neues Landheim in der weit über 400 Jahre alten Middlicher Mühle bei Lembeck — in der Nazizeit noch verborgene Zufluchts-stätte weniger — eingeweiht und damit einen idealen Ersatz für das 1937 verloren-gegangene Schloß Raesfeld gefunden hatte, hielt die Gruppe — später gemeinsam mit dem Gau — dort alljährlich an einem Sonntag im September ihr „Mühlenfest“ mit einem bunten Programm für Eltern und Jungen. Auch das ist inzwischen Tradition geworden. Ebenfalls gegen Ende der 50er Jahre gewann schließlich, wie im Bund all-gemein, die Bildungsarbeit immer größere Bedeutung, begann man sich endlich auch für die Probleme von Staat, Politik und Gesellschaft zu interessieren. Solches Bemühen findet seither in der Gruppe seinen Ausdruck in den monatlichen Oberstufenkreisen, zu denen sich alle Jungen der älteren Fähnlein zusammenfinden, um sich an Hand eines einleitenden Referats über ein bestimmtes Sachgebiet zu informieren und dann darüber zu diskutieren. In geeigneten Fällen folgt dem die gemeinsame Aktion etwa im sozial-caritativen Bereich, in der Schule oder auch in der Kirche.

1948 hatte Walter Dorth die Leitung der Gruppe übernommen. Ihm folgten in den 50er Jahren Erwin und Werner Busen und Klaus Anderbrügge. Die Zahl der Jungen war inzwischen wieder auf über 180 angewachsen und damit so groß und unübersichtlich geworden, daß unter Dieter Siepmanns Leitung Ende 1958 einhellig die Teilung der Gruppe beschlossen wurde, um die organisatorische Arbeit zu erleichtern, die vordem insbesondere bei den großen gemeinsamen Veranstaltungen wie Lager und Fahrt zum Bundesfest kaum noch zu meistern war. Franz-Jürgen Säcker trat an die Spitze der Petrinum-Gruppe, Heinz-Gerd Hegering an die der Gruppe am Hittorf-Gymnasium. Geistlicher Leiter beider Gruppen, die fortan gleichwohl eng zusammenarbeiteten, und damit Gewährsmann einer gewissen Kontinuität blieb aber Dr. Göllmann, dem vor allem zu danken ist, daß er sich trotz schwerer Krankheit bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1967 nicht von der oft sehr beschwerlichen Gruppenarbeit zurückgezogen hat.

Abschließend ist noch ein klarstellendes Wort am Platze: Wenn hier insbesondere die Namen der meisten Gruppenführer erwähnt wurden, dann geschah das nicht, um sie vor den vielen anderen, die vielleicht Wichtigeres für die Gruppengemeinschaft geleistet haben, herauszuheben, sondern um Anhaltspunkte für die zeitliche Entwicklung der Gruppe zu geben. Die Genannten wissen wohl selbst am besten, daß ihnen diese Gruppe für den Dienst an ihr Wertvolleres zurückgegeben hat, denn eines scheint — wie Dr. Göllmann in seinen Aufzeichnungen zu Recht festhält — wohl gewiß: Wenn Gruppen- und Fähnleinführer Fahrten oder Lager organisieren, mit Herbergseltern und Busfahrern verhandeln, Elternbriefe schreiben, bunte Abende veranstalten, Songs vortragen, Führungen übernehmen, Kosten kalkulieren, Abrechnungen machen, überhaupt Verantwortung tragen lernen, dann lernen sie etwas fürs Leben, was sicher so wertvoll ist wie lateinische Vokabeln und mathematische Formeln.

Und die Jungen heute? Sie erleben — wie sie es selbst in einer Vorbemerkung zu einem von ihnen herausgegebenen Kalender zum Jubiläumsjahr sagen — Bund, Welt und Kirche anders als Lehrer, Mütter, Väter und andere Erwachsene. Sie sind darin mit anderen Jugendlichen solidarisch — mehr als mit „alten“ Neudeutschen. Sie sind von dem, was aufgebaut ist, weniger beeindruckt als von dem, was noch zu tun ist. Aber sie sind nach dem Gesetz, unter dem sich ihr Bund einst gebildet hat, noch immer eine Gemeinschaft von Schülern, die bereit sind, sich in ihrem Bereich als Christen zu engagieren. Das ist für sie — wie sie weiter sagen — nach nunmehr 50 Jahren ein Anlaß zur Besinnung auf Dank und Aufgabe — und eine Provokation! Man sollte das nicht bedauern.



KARSTADT

**EINKAUFSZIEL
FÜR
RECKLINGHAUSEN
UND
UMGEBUNG**

Schwierigkeiten des Übergangs von der Schule zur Universität

von Ludger Hegering, Abiturientia 1969

Der größte Teil der Abiturienten strebt ein Hochschul- oder Universitätsstudium an. Der Wechsel vom Gymnasium zur Universität ist aber meistens mit Schwierigkeiten verbunden, die dem Erstsemestrigem oft erhebliche Sorgen bereiten, die aber doch während der ersten Semester beseitigt werden können.

Hat man sich im Laufe der Oberstufe für eine Berufsrichtung entschieden, so stellt sich dem Abiturienten die Frage, wo er dieses Studium aufnehmen kann. Da heute neben der Medizin, Zahn- und Tiermedizin in den meisten mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern sowie in Psychologie, Architektur und z. T. in Englisch ein offizieller oder durch Erlasse versteckter Numerus clausus herrscht, der nach Artikel 12,1 GG grundgesetzwidrig ist, ist es heute nahezu unmöglich, sich die Universität frei zu wählen, an der man das Studium beginnen will. Die einzige Möglichkeit — außer einem sehr guten Abiturzeugnis —, einen Studienplatz in den oben erwähnten Fächern zu bekommen, besteht darin, daß man sofort nach dem Abitur mit allen erforderlichen Unterlagen — zu erfragen bei der Berufsberatung für Abiturienten — mehrere Hochschulen anschreibt, an denen eine gewisse Aussicht anzukommen besteht. (Für alle Mediziner und Psychologen ist bekanntlich die ZRS Medizin, Hamburg, zuständig.) Sollte es nicht möglich sein, in dem Fach anzukommen, so sollte man die Möglichkeit ins Auge fassen, zuerst ein verwandtes, zulassungsfreies Fach zu wählen, von dem aus man nach einiger Zeit überwechseln kann. An einigen Unis ist es für verhinderte Mediziner angebracht, zuerst das Vordiplom in Landwirtschaft zu machen, das genau dem Vorphysikum (Botanik, Zoologie, Physik, Chemie) der Vorkliniker gleicht, und dann „überzuspringen“ (Universität Kiel).

In einem Chanson heißt es: „Student in einer fremden Stadt, zwei Koffer, ein Lächeln, ein Zimmer . . .“ Hierin wird die Situation der Studienanfänger genau getroffen. Man hat mit z. T. viel Glück einen Studienplatz bekommen und macht sich nun sofort nach dem Zulassungsbescheid lange vor der Immatrikulation auf „Budensuche“, sofern man nicht durch Vermittlung bekannter älterer Semester einen Platz in den sehr gefragten Studentenwohnheimen erhalten hat. Es gibt dann verschiedene Möglichkeiten, nachdem man sich einen sehr genauen Stadtplan gekauft hat:

1. Man kauft sich frühmorgens alle Tageszeitungen des Ortes (Freitags- und Samstagsausgaben sind am besten geeignet!), sucht sich schnell die in Frage kommenden Zimmer aus und schellt die Vermieter früh aus dem Bett, bevor eventuell andere Studenten kommen; 2. man wendet sich morgens an den Asta der Uni, und in der Regel ist dort eine Anzahl von Adressen vorrätig, die man gegen eine geringe Vermittlungsgebühr erhält, 3. Haben die ersten Möglichkeiten keinen Erfolg gezeigt, so kann man sich auf die berühmte „Tippelei“ freuen, bei der man die Straßen der Stadt kennenlernt. Unter Umständen kann man bei diesem Nachfragen und Treppensteigen ein gutes Zimmer bekommen. Einer Verzweiflungstat kommt es gleich, wenn Studenten mit großen Schildern durch die Stadt ziehen, auf denen sie um ein Zimmer geradezu betteln. Hat man endlich ein Zimmer gefunden, so muß man sich unbedingt sofort nach allen Nebenkosten (außer der Grundmiete sind dies: Gebühren für Bettwäsche, Wasser, Gas, Strom, Küchenbenutzung) erkundigen und sie u. U. schriftlich festlegen, um nicht bei der ersten Mietzahlung seinen monatlichen Wechsel zu sehr schrumpfen zu sehen. Natürlich sind Zimmer in Uni-Nähe sehr gefragt, aber im allgemeinen gilt, daß die Mieten fallen, je mehr Treppen man steigen muß. Ein Zimmer, das ein wenig weiter von der Uni entfernt liegt, mag im Sommer recht angenehm sein, aber es kann einem im Winter arge Sorgen bereiten, falls Schnee liegt und die Wege noch nicht geräumt sind. Zu den zum Teil auch angenehmen Pflichten des Besitzers eines eigenen Zimmers gehört

die eigene Haushaltsführung. Laufend muß man sich über seinen Essensvorrat im klaren sein, damit man nicht am Wochenende ohne Brot und andere wichtige Lebensmittel ist. In der Woche kann man mittags recht gut in der Mensa essen, aber morgens und abends verpflegt man sich in der Regel selbst. Oft ist dann die „Dauerwurst von Mutter in der Schreibtischschublade“ die letzte Rettung. Es ist — wenn auch gegen den Protest der Hausfrau — angebracht, sich bei jedem Besuch zu Hause mit Lebensmitteln gut „einzudecken“, da sie die eigene Haushaltskasse oft bedeutend entlasten können. Beliebte Objekte studentischer „Konservenforschung“ sind Obst, Fleisch und Suppen in Dosen.

Sofern man am Studienort keinen Bekannten hat, sind die ersten Studienmonate oft bedrückend. Man geht zwar in die Vorlesungen und Praktika, aber dort kennt man sich zu Beginn nur vom Ansehen, so daß einem diese Vereinzelung Schwierigkeiten bereiten kann und man sich nur langsam in der neuen Umgebung heimisch fühlt. Sehr gut geeignet, Bekanntschaften zu schließen und sich näher kennenzulernen, sind daher die Kurse, die fast an jeder Uni im Rahmen des freiwilligen Sportes angeboten werden und die man besuchen sollte, wenn man Interesse hat und es die Zeit erlaubt. Eine gute andere Möglichkeit bieten auch die Studentenclubs und -lokale mit ihren zum Teil klangvollen Namen. Bei einem Glas Bier kann man sich gut unterhalten, zumal bei Studenten fast nur das „Du“ im Gebrauch ist und man so sehr schnell neue Bekanntschaften schließen kann.

Die größten Schwierigkeiten bereitet am Anfang das Aufstellen des Studienplanes. In einigen Fächern liegen ausgearbeitete Studienpläne vor, aber vor allem in den Naturwissenschaften gibt es so zahlreiche Variationsmöglichkeiten, daß ein fester Plan nicht aufgestellt werden kann, so daß man als Erstsemestriger gelegentlich recht hilflos vor dem Vorlesungsverzeichnis sitzt. Daher empfiehlt es sich, vor Beginn der Vorlesungen auf jeden Fall zu den universitären Studienberatern zu gehen und sich für jedes Fach zu erkundigen, welche Vorlesungen belegt werden müssen und welche man zur Einführung nebenbei belegen sollte. Praktikplätze sind leider für Erstsemestrige in den überfüllten naturwissenschaftlichen Fächern an manchen Unis kaum zu bekommen. Das hat aber auch den einen Vorteil, daß man dann im zweiten Semester einige theoretische Vorkenntnisse mitbringt, die einen die Praxis leichter verstehen lassen. Über den Modus des Belegens gibt der Studienführer einer Universität genau Auskunft. Er behandelt meistens die allgemeinen Belange des Studiums (Wohnheime, studentische Einrichtungen, Krankenkasse, Gebühren, Prüfungsordnungen), während das Vorlesungsverzeichnis, erscheinend am Ende des Semesters für das folgende Semester, Auskunft über die Hochschullehrer, die Themen der Vorlesungen und deren Zeiten gibt. Neben dem Vorlesungsverzeichnis muß man aber, da sich immer wieder einige Zeiten der Vorlesungen ändern, kurz vor Vorlesungsbeginn am Schwarzen Brett der einzelnen Institute die genauen Zeiten nachlesen.

Für die meisten Praktika sind einige Zeit vorher Vorbesprechungen angesetzt, bei denen auch die Plätze vergeben werden. Oft liegen am Ende des alten Semesters oder am Beginn des neuen in den Sekretariaten der Institute *Listen* zur Voranmeldung für die Praktika aus, nach denen dann die Vergabe der Plätze erfolgt; deshalb sollte man am Ende des auslaufenden Semesters an allen Instituten vorbeigehen und nach ausliegenden Listen fragen, um sich rechtzeitig einzutragen. Im allgemeinen ist Beharrlichkeit im Umgang mit Professoren und Vorzimmerdamen angebracht; man muß sich während des Studiums ohnehin viele Sachen „erlaufen“.

Da ja alle Vorlesungen, zu denen man bekanntlich nicht erscheinen muß, und die Praktika spezielle Bücher und Arbeitsgeräte erfordern, wird der erste Semestermonat ziemlich teuer. In der Regel kann man — je nach Fach — mit 100,— bis 200,— DM (und mehr) für Bücher rechnen. Dazu kommen die Miete (ca. 110,— DM) und die Lebenshaltungskosten, so daß man je nach Lebensstil pro Studienmonat im Durchschnitt (abgesehen vom ersten Monat) 350,— bis 400,— DM braucht.

Aber allein mit dem Besuch der Vorlesungen ist es auch nicht getan, denn es stellt sich dem Studienanfänger die Frage, wie er den Stoff lernen soll, zu dem er in den Vorlesungen eine Anregung erhalten hat. Es reicht bei weitem nicht das aus, was in der Vorlesung vorgetragen wurde, weil sie meist nur das Wichtigste andeutet und einen großen Überblick gibt. Entscheidend für die Effektivität des Studiums ist das Eigenstudium zu Hause, weil nur dabei der Vorlesungsstoff verstanden und vertieft wird und so erst die Vorlesungen — über deren Sinn man heute streiten kann — sinnvoll werden. Gerade im ersten Semester ist es daher angebracht, die Vorlesungen zu hören, da man dort die ersten Grundlagen erfährt, die zu erlernen im reinen Bücherstudium nicht allzu leicht ist, und man dabei auch zu viele Nebensächlichkeiten mitliest, so daß man die Schwerpunkte falsch legen kann, zuviel Wissensballast mit sich herumträgt und so das wichtigste manchmal verfehlt (was oft in den Lehrbüchern auch noch kleingedruckt steht).

Die Hauptschwierigkeit zu Beginn des Studiums, neben dem Einleben in das Studentenleben, ist daher, das Lernen zu lernen, das sich erheblich von dem — zugegebenermaßen — oft reinen Nachvollziehen des in der Unterrichtsstunde Gesagten unterscheidet. Hinzu kommt ja auch noch, daß man in seinem Lernen nicht mehr kontrolliert wird und der Druck der Schule fortfällt, so daß man jetzt in Eigenverantwortung dieses Selbststudium — gegenüber dem teilweisen Konsumieren an der Schule — lernen muß. Erst im Laufe der folgenden Semester kommt man allmählich vom Lernstil der Schule ab und weiß, was man und wie man lernen muß.

Trotz der Schwierigkeiten, die man beim Übergang vom Gymnasium zur Universität und zu Beginn des Studiums zu überwinden hat, bereitet einem doch das intensive, oft anstrengende Studium des Fachs, für das man sich entschieden hat, Freude, wenn man immer tiefer in die Sachzusammenhänge eindringt und sie verstehen lernt.

*Jedes Taschenbuch finden Sie
in der
Taschenbuch-Sonderabteilung der*

Buchhandlung Heinrich Borgmann

*Dortmund, Schwarze-Brüder-Straße 3
(an der Propsteikirche) Fernruf 14 21 53/64*

*Zimmerei, Bau- und Möbelschreinerei,
moderne Holztrochanlage*

Ludwig Grüner

*Inhaber Helmut Grüner (Baumeister BDB)
Recklinghausen, Tellstraße 58, Fernruf 22690
Gegründet 1901*

Latinitalia Exempla Nostri Saeculi Iocosa et Seria

von Dr. Georg Carmann

Carmina brumalia

1. N. Mangeot

Hlemla solacium

Tecta domus rigidis conspersit bruma pruina,
sed tepidum remanet vile cubile meum.
Tisella hlemla villas fecit mea tempora cana,
cor iuvenile tamen sanguinis unda movet.
Depertere rosas, rubras quae vere nitentur
inquo mole malis plurima rubra nitet.
Oras longinquas petiit Philomela cantora,
una tamen cellam carmine grata replet.
Verae luotillae flumen siccatur ubique,
unda tamen pectus unica dulcis beat.
Aetas nostra gemit magno perculsa timore,
me tamen alma quies parque serena tenet.

2. A. Merone

O rem mirificam! Viae domusque
arboresque simul teguntur altae
candida nive: Vesuvius gradatim
albet: rura replentur atque tecta.
In quemcumque locum meae moventur
pupulae, video nivem micantem,
quam vestigia rara paene foedant:

in foro volitant pilae cadumque
fractae, dum pueri suis cachinnis
implent aethera curisanique laeti.
De polo quasi ianuae cadentes,
oculi flamine devolant ab alto
atque dulciter in solum recumbunt.

3. I. A. Gaertner

Frigidus splendor lunaris,
unda luminosa
mysterioso maris —

Quae tua luce impietur,
quam numinosa
terra videtur ...

Carmina nostrae linguae Latine a P. Wiesmann

4. Chr. Morgenstern

Mustela elegans

Mustela

• sedit in stela
per rivi gela.
Num scis,
quid?
Lunitulus
prodidit id
mi per silentium;
Fecerat cal-
lidum animal
ob homoeoteleutum.

Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel

saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wißt ihr,
weshalb?

Das Mondkalb
verriet es mir
im stillen:

Das raffinier-
te Tier

tat's um des Reimes willen.

5. I. V. de Scheffel

ICHTHYOSAURUS

Quid strepitat in equisetis?
In mari suspecta est lux:
Oculis lacrimarum completis
— en! — ichthyosaurus nat huc.

Hunc moris corrupti pigebat,
quem pessimum esse dicas:
In illis straturis vigeat,
quas hodie dicunt „Lias“.

„Heus! Senex plesiosaurus
helluatur cum gaudio, at
pterodactylus iste incautus
nuper ebrius domum volat.

Iguanodon levissimus puer
in dies procacior fit:
Qui oscula luce audacter
in ichthyosaura figit.

Res cunctae, divino, peribunt.
Ne istud diutius sit!
Si talia fieri possunt,
quid postea Lias erit?“

Dum ichthyosaurus id deflet,
cretacea mente fit is.
Suspirium eius vanescit
fumans in vapore maris.

Qua hora familiae toti
saurorum oblata est mors:
In cretam sunt nimis ingressi,
cunctorum peractaque sors.

Qui cecinit de petrefactis
mirabile canticum,
id repperit in coprolithis
quasi fossile folium.

DER ICHTHYOSAURUS

Es rauscht in den Schachtelhalmen,
verdächtig leuchtet das Meer,
da schwimmt mit Tränen im Auge
ein Ichthyosaurus daher.

Ihn jammert der Zeiten Verderbnis,
denn ein sehr bedenklicher Ton
war neulich eingerissen
in der Liasformation.

„Der Plesiosaurus, der Alte,
er jubelt in Saus und Braus,
der Pterodactylus selber
flog neulich betrunken nach Haus.

Der Iguanodon, der Lümmel,
wird frecher zu jeglicher Frist,
schon hat er am hellen Tage
die Ichthyosaura geküßt.

Mir ahnt eine Weltkatastrophe,
so kann es länger nicht geh'n.
Was soll aus dem Lias noch werden,
wenn solche Dinge geschēh'n?“

So klagte der Ichthyosaurus,
da ward es ihm kreidig zu Mut.
Sein letzter Seufzer verhallte
im Qualmen und Zischen der Flut.

Es starb zu derselbigen Stunde
die ganze Saurierei,
sie kamen zu tief in die Kreide,
da war es natürlich vorbei.

Und der uns hat gesungen
dies petrefaktische Lied,
der fand's als fossiles Albumblatt
auf einem Coprolith.

(fontes. 1—3: Viva Camena, ed. Ios. Eberle In aedibus Artemidos Turici et Stuttgartiae MCMLXI, p. 77, 85 sq., 153; 4: P. Wiesmann, Carmina lunovilla, ibidem MCMLXV, p. 32 sq.; 5: Idem Gaudeamus, ibidem MCMLXIII, p. 52 sq.; quos libros valde commendo.

Quellenangabe. 1—3: Jos. Eberle, Viva Camena, Artemis Vig. Zürich u. Stuttgart 1961, S. 77, 85 f., 153; 4: P. Wiesmann, Carmina lunovilla, ebd. 1965, S. 32 f.; 5: ders., Gaudeamus, ebd. 1963, S. 52 ff. — sehr empfehlenswerte Bücher —).

6. Syllabarum aenigma (cum praemio proposito)

a - a - ca - ci - cus - e - e - e - ga - i - il - la - le - le - leus - li - mae - ner - nus
o - pe - pe - pro - pro - ra - ra - ra - ra - rau - ren - rho - si - si - so - sus - te - tes
teus - ther - ti - ti - ti - to - tra - u - u - ul - ur - us - va.

Ex L syllabis, quae supra sunt, XVIII verba sunt componenda, quorum primae et quartae litterae (postremum verbum — monosyllabum — e tribus tantum litteris constat), si a summo deorsum legis, versum Ovidii poetae de pueris exhibent (v = u).

Nota bene! Ex iis, qui aenigma recte solverint et versum, qui eo continetur, per chartam postalem usque ad Kal. Malas (Iun.) MCMLXX, id est 1. 6. 1970, ad secretariatum Gymnasii Petrini transmiserint, tres sorte eligentur, qui praemio (libro) donabuntur.

1. maxima maris interni insula
2. gens Germanica
3. imperator Romanus primi p. Chr. n. saeculi
4. comoediarum poeta Romanus
5. pars navis
6. herba tangentem urens
7. cognomen Bacchi
8. vis animi intellectualis
9. pronomen demonstrativum (fem.)
10. marium deus multiformis
11. praepositio
12. oppidum Lucaniae philosophis illustre
13. adiectivum guttur invalidum significans
14. lineae loca paris temperaturae complectentes
15. poetarum equus volucer
16. Titanum genitor
17. una musarum
18. littera Graeca (una syllaba; tres litterae)

Lösung des letzten Preisrätsels: 1. Datis, 2. Isis, 3. saeculum, 4. Cato, 5. ignis, 6. Thoas, 7. Ennius, 8. Isthmia, 9. umerus, 10. semel, 11. Tenedus, 12. ilex, 13. Tarquinius, 14. iterum, 15. aedilis, 16. Maia, 17. Mavors, 18. Orontes, 19. Naso, 20. is (Im Text war ein Druckfehler unkorrigiert geblieben: statt „thos“ mußte es „tho“ heißen).

(„Discite iustitiam moniti et non temnere divos!

Lernt Gerechtigkeit — ihr seid gewarnt — und nicht zu verachten die Götter!“

Verg. Aen. VI, 620)

Eingetroffen sind 12 Lösungen (alle richtig). Das Los erklärte folgende drei Einsender zu Gewinnern: 1. Josef Prinz (Jg. 1954), 2. Helmut Herrmann (Jg. 1952), 3. Friedrich Wolff (Jg. 1930). Einen Preis gratiae referendae causa erhielten 4. Wolfgang Andriske (Jg. 1968), 5. Dr. Fritz Bergmann (Jg. 1931), 6. Heinrich Holtkötter (Jg. 1952), 7. StD Anton Feische, 8. Franz Kuhnert (Jg. 1932), 9. Johannes Marquardt (Jg. 1962), 10. Werner Schiwy (Jg. 1968), 11. Hugo Vennebusch (Jg. 1915), 12. Franz Voß (Jg. 1923). Ihnen allen herzlichen Glückwunsch und Dank für die Beteiligung.

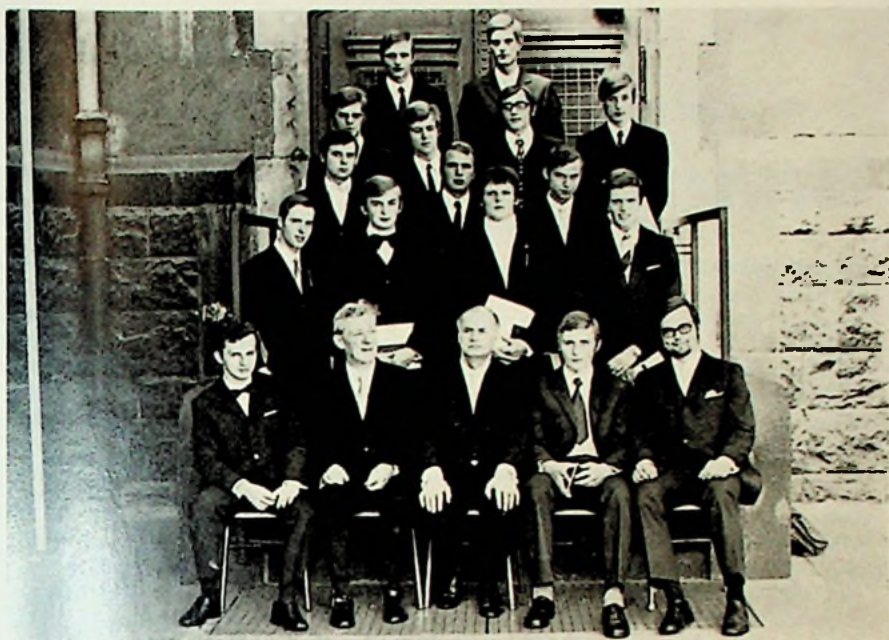
7. Chronogramma (Distichon):

MCMLXX

PerpetVae paCis DVLCeDine gaVDeat orbls,
Longe seCessent proeLla pestifera!

(Dauernden Friedens Glück erfreue die Völker der Erde,
weit entweiche von uns Not und Verderben des Kriegs!)

G. Gartmann



Abiturientia 1970 Olb

Obere Reihe: Graf, Strunk
 2. Reihe: Werner, Fey, Klas, Heymans
 3. Reihe: Richter, Beba, Gerbracht
 4. Reihe: Buschmann, Schulze-Frenking, Pieper, Schrage
 Untere Reihe: Friepörtner, OStR Dr. Raters, OStD Reike, Wachtel, Diekhöfer



Abiturientia 1970 Ola

Obere Reihe: Wewers, Huvermann, Larsen, Echterhoff
 2. Reihe: Steffen, Toschke, Hausberg, Wiese, Wolff
 3. Reihe: Klose, Janicki, Schiffelbein, Minarek
 Untere Reihe: Wittstamm, Hollunder, OStR Voßhenrich, OStR Reike, Mathea



Böllerschüsse für eine neue Eisenbahnlinie

Jahreswechsel vor 100 Jahren, wie war das eigentlich? Wir blätterten in den Ausgaben des „Wochenblattes für den Kreis Recklinghausen“ und entdeckten, daß der Jahreswechsel 1869/70 manche Beziehung zum Jahreswechsel 1969/70 aufweist.

Das bedeutendste Ereignis jener Zeit war die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie der Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft zwischen Oberhausen und Münster mit Anschluß der Stadt Recklinghausen. 24 Böllerschüsse begrüßten den ersten Zug, der am 1. Januar 1870 in Recklinghausen hielt („Recklinghäuser Wochenschau“, Nr. 21–22/1969). Das „Wochenblatt für den Kreis Recklinghausen“ Nr. 1 vom Sonnabend, 1. Januar 1870, teilt dazu in seinem knappen Bericht über die „Verhandlung der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Dec.“ unter Punkt 12 der Tagesordnung mit: „Zur Feier der Eröffnung der Eisenbahn wurde die Abfeuerung von Böllerschüssen beim Eintreffen und Abgehen der ersten Züge und das Beflaggen der Häuser für passend erachtet.“

Am 22. Dezember 1869 war die Eisenbahnlinie offiziell „abgenommen worden“. In einer Meldung des „Wochenblattes für den Kreis Recklinghausen“ vom 23. Dezember 1869 heißt es: „Die polizeiliche Abnahme der hiesigen Eisenbahn ist gestern erfolgt und dieselbe wird jetzt bestimmt am 1. Januar dem Betriebe übergeben. Nach einer Bekanntmachung der Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft findet von diesem Tage ab, unter Zugrundelegung der sonst geltenden Reglements der Gesellschaft, die Beförderung von Personen, Gepäck, Gütern, Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren Statt, und werden auch auf den einzelnen Stationen der neuen Bahnstrecke Privatdepeschen nach und von allen Telegraphenstationen innerhalb des Norddeutschen Telegraphengebietes zur Beförderung angenommen und weiterbefördert.“ Dem „Fahrplan vom 1. Januar 1870 ab“ der „Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft“ für Fahrten zwischen Oberhausen und Münster zufolge, hielt der Zug in Recklinghausen auf der Hin- und Rückfahrt jeweils zweimal vormittags, einmal nachmittags und einmal abends. Zur selben Zeit konnte man auch mit der Post von Recklinghausen nach Herne und Buer fahren, und zwar fünfmal am Tage nach Herne, aber nur einmal, nämlich „7.15 Uhr abends“, nach Buer. Die Post verkehrte natürlich auch in umgekehrter Richtung und außerdem zwischen Bochum—Herne und Gelsenkirchen, zwischen Buer—Gelsenkirchen und Dorsten und zwischen Dorsten—Buer—Haltern und Marl.



WEST-CHEMIE
Gerhard Liebig

435 Recklinghausen, Telefon 23083
Fußbodenpflegemittel - Putzmittel

vormals
CHEMISCHE FABRIK WESTFALEN
Gebr. Wildermann o. H.

ECKER

BELEUCHTUNGSKÖRPER
zweckmäßig und formschön
in reicher Auswahl,
Ausführung elektrischer Licht-
und Kraftanlagen

Elektroingenieurbüro
Recklinghausen
Kunibertstraße 28
I. Etage
Telefon 24229

Friedrich Teckentrup GmbH

RECKLINGHAUSEN,
Ossenbergrweg 10, Fernruf 23332

INDUSTRIEBEDARF
Baustoffe, Kohlen, Koks,
Düngemittel, Torf, Huminal,
bunte Zementplatten,
Beeteinfassungen,
Natursteinplatten,
Gartenkies, rote Asche
Byton
Siporex



Nachrufe

- 1897 Baurat Albert Artzt, Sohn des am Petrinum von 1875 bis 1899 tätigen Professors August Artzt, verstarb am 10. 4. 1969 in Recklinghausen.
- 1897 Oberstudiendirektor Dr. Karl Hövels verstarb im letzten Jahr in Rhöndorf. Durch seine Beiträge im „Petrinum“ ist er den Lesern bekannt.
- 1897 Dr. Ernst Robbert ist im Jahr 1961 in Düsseldorf verstorben (Postvermerk).
- 1901 Studienrat Dr. Johann Hagemann verstarb in Bad Nauheim (Postvermerk).
- 1902 Landgerichtsdirektor Dr. Walter Lind ist am 15. 6. 1967 in München verstorben.
- 1908 Oberstaatsanwalt Wilhelm Röcken, verstorben am 25. 4. 1969 in Münster, wurde im engen Familienkreis in Recklinghausen beerdigt.
- 1907 Zahnarzt Dr. Otto Brinkmann ist am 31. 10. 1968 in Bergheim verstorben (Postvermerk).
- 1913 Dr. Hubert Wessing verstarb am 13. 4. 1969 in Gladbeck.
- 1914 Rechtsanwalt und Notar Dr. Friedrich Disselhoff ist am 1. 6. 1967 verstorben.
- 1914 Rechtsanwalt Hans Schlaghecke starb im vergangenen Jahr in Münster. Er war früher Präsident der Rechtsanwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, veröffentlichte nach dem ersten Weltkrieg einen Band lyrischer Gedichte.
- 1914 Rendant Josef Vagedes verstarb nach langer Krankheit am 29. 4. 1969 in Oer. Er war immer sehr interessiert an den Geschehnissen innerhalb der Vereinigung ehem. Abit. des Petrinums.
- 1918 Verw.-Oberrat Fritz Trottenberg ist am 26. 3. 1969 in Gelsenkirchen gestorben.
- 1921 Bergassessor Paul Zinselmeyer, Dortmund-Brüninghausen, Mergelteichstraße 1, ist am 8. 4. 1969 verstorben.
- 1922 Dipl.-Ing. Werner Meyer, Marl, ist seit dem 30. 12. 1966 tot (Postvermerk).
- 1923 Dipl.-Ing. Franz Voß starb am 6. 5. 1969 in Recklinghausen. Er war Sprecher seines Jahrgangs und ein eifriger Förderer der Vereinigung.
- 1923 Pfarrer Josef Vanheiden verstarb am 2. 3. 1970 unerwartet bei einem Kuraufenthalt in Wörihofen, nachdem er viele Jahre Pfarrer an St. Josef in Grullbad war.
- 1924 Dr. Hans Hohberg ist seit 1968 in Echterdingen verstorben (Postvermerk).
- 1926 Zahnarzt Gert Sarrazin ist am 24. 12. 1965 in Recklinghausen verstorben.

R. I. p.

Probst Clemens Bringemeier gestorben

In der Predigt würdigte Weihbischof Laurenz Böggering das segensreiche und unermüdliche Wirken in den 57 Priesterjahren und bezeichnete den toten Propst als einen besonderen Freund der Kranken, der Hilfsbedürftigen, der Kinder, der Jugend und der Familien. „Als der damalige Bischof und spätere Kardinal Clemens August Graf von Galen im Jahre 1937 Clemens Bringemeier zum Propst an die Telgter St.-Clemens-Pfarrkirche berief, da war ihm von Anfang an klar, welche Verantwortung und auch große Belastung mit diesem Amt auch verbunden war“, sagte der Weihbischof, der dabei auch an die große Erfindergabe des Verstorbenen erinnerte, mit der er den Telgter Kindern in der NS-Zeit außerschulischen Religionsunterricht erteilte.

Der Verstorbene habe sich auch große Verdienste um eine moderne Gestaltung der Wallfahrten erworben. „Clemens Bringemeier war ein bescheidener, ruhiger, zurückhaltender und stets aufrechter Priester und Diener Gottes. Möge er ruhen in Gottes Frieden!“ schloß Weihbischof Böggering seine Predigt.

Mitteilungen

Dr. Friedhelm Isbruch, Frauenarzt in Bochum, Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte e. V., vollendete am 1. März 1970 sein 70. Lebensjahr.

Geboren 1. März 1900, als Sohn des Arztes Dr. Heinrich Isbruch in Recklinghausen Süd. Reifeprüfung 1917 in Recklinghausen (Gymnasium Petrinum). Studium in Bonn, Münster und Jena. Staatsexamen 1923 in Bonn, Weiterbildung zum Facharzt an der Universitäts-Frauenklinik in Bonn bei Geheimrat Prof. Dr. von Franqué, bei Prof. Dr. Mackenrodt in Berlin und als Oberarzt an der Städt. Frauenklinik in Nürnberg bei Med.-Dir. Dr. Gänssbauer.

Seit 1931 Frauenarzt in Bochum und Chefarzt zunächst in Bochum, später nach dem Kriege zuerst in Wimbern und anschließend in Wanne-Eickel bis zur Erreichung der Altersgrenze 1965.

33 wissenschaftliche Arbeiten über alle Gebiete des Fachgebietes der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, insbesondere über operative Fragen und über die Toxoplasmose bei Schwangeren.

Im Kriegsdienst 1917–1918 und 1940–1945, zuletzt als Stabsarzt und Leiter eines Lazarettes.

Seit 1951 im Vorstand des Berufsverbandes der Frauenärzte e. V., seit 1964 Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte und seit 1969 Président désigné des Internationalen Verbandes frauenärztlicher Berufsverbände — Union Professionnelle Internationale des Gynécologues et Obstétriciens (UPIGO) — als Nachfolger des z. Z. amtierenden Präsidenten Prof. Dr. Wenner — Schweiz.

Vertreter der Frauenärzte in der Akademie der Fachärzte der Bundesärztekammer, Mitglied des Präsidiums des Deutschen Ärztetages, Vertreter des Berufsverbandes der Frauenärzte im Gesamtvorstand der Arbeitsgemeinschaft fachärztlicher Berufsverbände (AFB), deutscher Vertreter bei der Section monospécialisée des Gynécologues et Obstétriciens in der UEMS (Union Européenne des Médecins spécialistes) und in der UPIGO (Union Professionnelle Internationale des Gynécologues et Obstétriciens). Mitglied des Vorstandes der wissenschaftlichen „Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie“.

Sein 70. Lebensjahr vollendete der frühere Direktor des Städtischen Schlacht- und Viehhofs Recklinghausen, Dr. Thomas K r e k e l e r , am 14. November 1970.

Der Veterinärdirektor im Ruhestand feierte dieses Ereignis im väterlichen Haus Lohtor 11. — Fünf Jahre nach seiner Pensionierung erfreut sich der Altersjubilär bester Gesundheit. Obschon er sich nun ausschließlich seinen privaten Neigungen widmet, zu denen die Pflege des häuslichen Gartens und die Liebe zum Theater und zur Musik gehören, verfolgt Dr. Krekeler doch mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des Städtischen Schlacht- und Viehhofs.

Mit dem Städtischen Schlachthof ist der Altersjubilär seit seiner Kindheit verbunden; denn schon sein Vater war dessen Direktor. Ehe Thomas Krekeler die Leitung dieses Betriebes übernahm, absolvierte er in seiner Geburtsstadt Recklinghausen eine Banklehre und ein Jurastudium in Münster. Erst danach studierte er an den Tierärztlichen Hochschulen Hannover und Berlin jenes Fach, das schon Vater und Großvater belegt hatten: Veterinärmedizin. 1928 promovierte er an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin zum Doktor der Veterinärmedizin. Am 1. Januar 1929 begann Dr. Krekeler als Stadttierarzt seinen Dienst bei der Stadt Recklinghausen, zunächst als Mitarbeiter seines Vaters, der nach 35jähriger Dienstzeit pensioniert wurde, und seit 1. April 1931 als Leiter des Schlachthofs.

Im November 1965 ging Dr. Thomas Krekeler in den Ruhestand und hinterließ seinem Nachfolger einen vorbildlich geführten und eingerichteten Betrieb, der über Westfalen hinaus einen ausgezeichneten Ruf genießt. Zu seinem Geburtstag gratulierten auch die drei verheirateten Töchter und sieben Enkelkinder.

Der Leiter der Jugendwerkschule der städtischen Volkshochschule Recklinghausen und Vorsitzende des Vestischen Künstlerbundes, Maler und Grafiker Heinz Ridder, vollendete sein 50. Lebensjahr. Er ist eines von acht Kindern des inzwischen verstorbenen Bauunternehmers Wilhelm Ridder und seiner Frau Maria, die vor einigen Tagen das 80. Lebensjahr vollendete.

Der gebürtige Recklinghäuser, Abiturient des Gymnasium Petrinum, der seine Ausbildung an der Folkwang-Werkkunstschule in Essen erhielt, ist gleichermaßen als Künstler und Kunstpädagoge hervorgetreten. Als Kunsterzieher am Staatlichen Aufbaugymnasium (seit 1949) und als Leiter der VHS-Jugendwerkschule (seit 1968) gibt er dem modernen Kunstunterricht, der die lebendige Gestaltung der Fläche und Auseinandersetzung mit dem Material zum Gegenstand hat, stets neue Impulse. Die Vielzahl seiner Ausstellungen machte den Künstler Heinz Ridder weiten Kreisen Nordrhein-Westfalens und der Bundesrepublik bekannt. Schon ein Jahr nach Kriegsende, nach vierjährigem Wehrdienst und Gefangenschaft gerade entlassen, stellte er sich erstmalig der Öffentlichkeit vor.

Ebenso schuf sich Ridder einen Namen als Grafiker. 1960 gewann er den 1. Preis beim Wettbewerb zum Mahnmal der deutschen Einheit, das heute auf dem Kirchplatz St. Peter steht; er entwarf die Gedenktafeln für Franz Plantenberg im Städtischen Saalbau, den Ehrenbürgerbrief für Theodor Heuss, Wandflächen in der Hauptstelle und der Zweigstelle Suderwich der Städtischen Sparkasse und gestaltete die Inschrift am Ruhrfestspielhaus.

Auch den Künstlerorganisationen widmete Ridder, Mitglied des Westdeutschen und Deutschen Künstlerbundes, Ideen und Initiativen. Er ist Mitbegründer der Gruppe „junger westen“, aus der sich der gleichnamige Kunstpreis der Stadt Recklinghausen entwickelte, und seit der offiziellen Gründung des Vestischen Künstlerbundes (1962) dessen Vorsitzender.

Kohlen- und Heizöl- Großhandel Wärmetechnischer Beratungsdienst

JOSEF MEYER

*Recklinghausen,
Alte Grenzstraße 104,
Münsterstraße 4,
Ruf 614 83 und 614 84*

W. Krimpert

*Polstermöbel, Dekorationen,
Teppiche, Jalousetten, Gardinen,
Verdunkelungsanlagen, Betten*

Recklinghausen
*Große Geldstraße 20, Ruf 22806
Gegründet 1819*

Abiturientia 1930

1. Becker, Paul, 435 Recklinghausen, Dorstener Str. 49 — Steueramtsrat
2. Römer, Franz, Prof. Dr. phil., 2 Garstadt b. Hamburg, Mozartweg 32, Oberstudiendirektor
3. Drenhaus, Otto, 4353 Erkenschwick, Schultenstr. 14, Realschuldirektor
4. Echterhoff, Theo, 435 Recklinghausen Süd, Bochumer Str. 234, Apotheker
5. Göcke, Friedrich, Dr. med., 435 Recklinghausen Süd, Bochumer Str. 112, Facharzt für HNO-Krankheiten
6. Kuhlmann, Wilhelm, 896 Kempten, Haslacker Str. 4, Bundesbahnamtman
7. Lohmann, Karl, Dr. med., 429 Bocholt, Markgrafenstr. 46, Prakt. Arzt
8. Richter, Franz, Dr. jur., 6230 Frankfurt a. M.-Unterliederbach, Loreleystr. 19
9. Rose, Willi, 427 Dorsten, Katharinenstr. 14, Bankleiter
10. Rückel, Willi, Dr. med., 465 Gelsenkirchen-Heßler, Holtgrawenstr. 17, Prakt. Arzt
11. Schulte-Eversum, Robert, 4721 Diestedde i. W., Schloß Crassenstein, Realschule St. Marien, Realschuldirektor
12. Uhlenbrock, Ludwig, 4713 Bockum-Hövel, Am Wemhof 15, Pfarrer
13. Wolff, Fritz, 435 Recklinghausen, Von-Bruchhausen-Str. 24, Landgerichtsrat

Abiturientia 1957

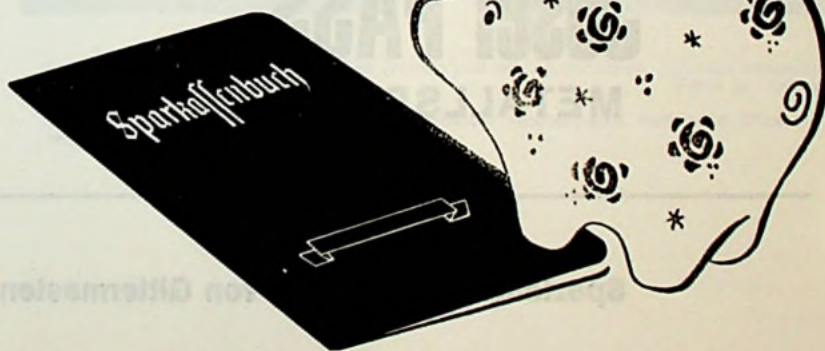
Anschriften der Klassenkameraden

T = Tochter, S = Sohn

1. Dr. Ing. Heinrich Boll, geb. 19. 10. 1936, 437 Marl-Hüls, Lipper Weg 193
2. Entwicklungshelfer Georg Geppert, geb. 13. 8. 1937, ICECV Apartado, San José, Costa Rica, Telefon 29 48
3. Rechtsanwalt Karl-Heinz Griesse, geb. 25. 7. 1937, 435 Recklinghausen, Hans-im-Glück-Straße 6, Telefon 2 27 77, 1 S
4. Dipl.-Ing. Olaf Frhr. Grote, geb. 20. 11. 1936, 404 Neuß, Hölderlinstr. 9, Telefon 4 81 98, 3 S
5. Dr. med. Dieter Heidrich, 478 Lippstadt, Overhagener Str. 11, 1 T
6. Dr. phil. Holger Homann, geb. 27. 5. 1937, 2720 Cheswalde Road, Baltimore, MD 21209, USA, 1 T + 1 S + ?
7. Dipl.-Phys. Karl Jacobi, 3392 Claustal-Zellerfeld, Adolf-Römer-Str. 33
8. Bauass. Walter Klingenhäger, geb. 25. 2. 1936, 219 Cuxhaven, Gurlittstr. 16, Telefon 2 10 21, 1 T
9. Dr. med. Volkmar Lent, geb. 13. 8. 1936, 8 Köln-Merheim, Städtische Krankenanstalt, Chirurgie
10. Stud. jur. Ernst von der Locht
11. Dr. med. Rudolf Neymann, geb. 14. 4. 1936, 4352 Herten, Ewaldstr. 91, 2 S
12. Dipl.-Kfm. Klaus Peus, geb. 4. 4. 1937, 43 Essen, Frühlingstr. 7, Telefon 44 62 68, 1 S

13. Korvetten-Kapitän Klaus-Reiner Ramm, geb. 6. 7. 1937, 2 Hamburg 52,
Akeleiweg 8c, Telefon 8 00 64 62, 2 S + 1 T
14. Städt. Verm.-Rat Burkhard Reisinge, geb. 21. 6. 1937, 435 Recklinghausen,
Bochumer Str. 147, Telefon 6 18 27, 1 T + 1 S
15. Dipl.-Kfm. Klaus-Joachim Schlegel, geb. 1. 11. 1935, 463 Bochum, Schellstr. 11,
Telefon 3 51 69, 1 T
16. Ing. Raymund Streitenberger, geb. 11. 5. 1936, 44 Münster, Achtermannstr. 20,
Telefon 4 97 24 97, 3 S
17. Major Wilhelm Tolksdorf, geb. 13. 11. 1936, 473 Ahlen, Lenastr. 2,
Telefon 46 66, 4 S
18. Dr. phil. Siegbert Warwitz, 74 Tübingen, Gartenstr. 89
19. Studienrat Carl Weber, geb. 14. 1. 1937, 437 Marl, Rathenastr. 17,
Telefon 4 45 19, 2 S + 1 T
20. Dr. med. Hans-Wilhelm Wetzels, 43 Essen-Kray, Ernststr. 17, Telefon 2 34 33, 1 S
21. Dr. phil. Ansgar Wildermann, Freiburg (Schweiz),
Chemin des bonnes fontaines 10, College St. Raphael

**Spargeld wächst
durch Zinsen**



**Wenn's um Geld geht
KREISSPARKASSE**

Quadenturm abgerissen

Der Spitzhacke zum Opfer fiel der Quadenturm am Herzogswall. Er mußte Platz schaffen für ein Parkhaus, das an der Ecke Augustinessenstraße/Herzogswall errichtet werden soll. Entgegen mancher Vorstellung handelt es sich bei diesem Quadenturm nicht um einen Rest der mittelalterlichen Stadtmauer. Das Gebäude war vielmehr 1938 am Schulhof des Gymnasiums als ein Jugendheim in Anlehnung an den historischen Quadenturm gebaut worden. Nach dem Kriege wohnte Museumsdirektor Thomas Grodhowiak zwei Jahrzehnte hier, 1968 veranstaltete der Vestische Künstlerbund seinen ersten Bildermarkt, und zum Jahreswechsel 1968/69 hatte die Stadt Recklinghausen hier eine Silvesterfeier veranstaltet. Die Bemühungen sowohl des Künstlerbundes als auch der Jugend, den Turm für ihre Zwecke zu erhalten, blieben erfolglos. — Der historische Quadenturm, der dort stand, wo sich heute der Turm der Hauptfeuerwache am Herzogswall erhebt, wurde 1868 abgerissen. Er hatte einen Durchmesser von acht, eine Höhe von 22 Metern und diente als Gefängnis. Der Name „Quadenturm“ wird (lt. Penning, Stadtgeschichte) von dem niederdeutschen Adjektiv „quad“ hergeleitet, was soviel bedeutet wie „schlecht, böse“, und somit darauf hinweist, daß in diesem Turm die Bösewichter saßen. Sein Aussehen veranschaulicht ein Gemälde des Recklinghäuser Malers Clemens Wolters, das im Dienstzimmer von Oberstadtdirektor Josef Legeland hängt.

STAHLBAU Josef PASS METALLSPRITZTECHNIK

Spezialität: Anfertigung von Glittermasten

RECKLINGHAUSEN
Buddestraße, Fernruf 24230



Unsere Bilder zeigen den historischen (rechts) und den neuzeitlichen, nunmehr ebenfalls
 verschwundenen, Quadenturm. Fotos (2): Archiv

Mit freundlicher Genehmigung der Recklinghäuser Wochenschau, Heft 14/69 (Presse-
 referent Siekmann).

Experimental Design

The purpose of this experiment is to determine the effect of temperature on the rate of reaction between hydrogen peroxide and potassium iodide. The reaction is as follows:

$$2H_2O_2(aq) + 2KI(aq) \rightarrow 2H_2O(l) + 2KOH(aq) + I_2(aq)$$

The rate of reaction is measured by the time taken for a fixed volume of iodine to be produced. The reaction is carried out at different temperatures and the time taken for the appearance of a fixed volume of iodine is recorded. The rate of reaction is then calculated as the reciprocal of the time taken.



Graph of 1/time versus temperature. The rate of reaction increases exponentially with temperature.

The results of the experiment show that the rate of reaction increases with temperature. This is because the molecules have more kinetic energy at higher temperatures, so they are more likely to collide with sufficient energy to overcome the activation energy of the reaction. The graph shows that the rate of reaction doubles for every 10°C increase in temperature.

Veränderungen

- 1913 Msgr. Domkapitular und Dekan Josef Hennecke, 4782 Erwitte, Bergerstr. 7
- 1916 Verlagsdirektor Alfons Heitjan, 5484 Bad Niederbreisig, Arweg 35
- 1916 Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres, 5143 Wassenberg, Wingertsberg
- 1918 Apotheker Dr. Heinz Fegeler, 465 Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 19
- 1922 Bergwerksdirektor Emil Stein ist nach Mitteilung der Gattin verstorben
- 1922 P. Wilhelm de Vries, 00185 Roma, Piazza S. Maria Maggiore 7, ist Dekan der Facoltà di Science Ecclesiastiche Orientali del Pontificio Istituto Orientale
- 1924 Direktor Dipl.-Ing. Wilhelm Weber, 42 Oberhausen-Sterkrade, Finkenweg 9
- 1932 Dr. Felix Debes, 2 Hamburg 34, Middendorfer Str.
- 1932 Kaufmann Edmund Redecker, 435 Recklinghausen, Gerh.-Hauptmann-Str. 12
- 1934A Dr. Wilhelm Herwig, 466 Gelsenkirchen-Buer, Hochstr. 36
- 1934B Bergassessor a. D. Hugo Ibing, 435 Recklinghausen, Reitzensteinstr. 4
- 1934B Dr. Ludger Deitmar, 587 Hemer, von-der-Becke-Str. 3
- 1936 Dr. Hans Stein, 62 Wiesbaden, Hildestr. 27
- 1937B Kurt Hünecke, 4801 Theesen b. Bielefeld, Rehwinkel
- 1937B Dr. Robert Viehoff, Recklinghausen, Kurfürstenwall 22
- 1939 Dr. Horst Exo, 435 Recklinghausen, Eifelstr. 27
- 1940 Dipl.-Volkswirt Heinrich Aspelmeier, 435 Recklinghausen, Dorstener Str. 27a
- 1942 Dietrich Stein-Kaempfe hat im August 1969 sein Examen als Dipl.-Ingenieur bestanden
- 1943A Dr. Ernst August Keller, 598 Werdohl, Städt. Krankenanstalten, Borgheller Str.
- 1943B Klaus Heinrich, 46 Dortmund, Oberschlesierstr. 21
- 1944 Oberstudiendirektor Dr. Bernhard Nauen, 469 Herne, Stammstr. 29
- 1946 Stadtrat Dipl.-Psych. Ernst Stobberg, 5 Köln-Seeberg, Balsaminenweg 7
- 1947 Oberstudienrat Dr. Bruno Rosner, 5 Köln-Lindenthal, Apostel-Gymnasium
- 1950 Dr. Klaus-Theo Keßler, 772 Villingen (Schwarzwald), Schillerstr. 1
- 1951 Franz-Josef Küper wurde zum Pfarrer in 4713 Bockum-Hövel ernannt und wohnt dort Eichstedtstr. 34
- 1953 Paul Smolka, 44 Münster, Diesterwegstr. 20
- 1954 P. Hans-Joachim Rennkamp, 5532 Jünkerath, Dominikus-Savia-Haus
- 1954 Regierungsrat Joachim Schenk, 479 Paderborn, Luise-Hensel-Str. 13
- 1954 Amtsgerichtsrat Heinrich Winkelmann, 435 Recklinghausen, Kreymühlenweg 27
- 1954 Lic. phil., Lic. theol., Dr. theol. Gisbert Greshake wurde eine Assistentenstelle an den vereinigten Kath.-Theologischen Seminaren der Universität Münster übertragen; inzwischen in gleicher Stellung in Tübingen.
- 1955 Dr. Alfons Tenthoff, 46 Dortmund-W., Rübenkamp 12
- 1956 Dipl.-Kaufmann Jens Hollunder, 463 Bochum-Weitmar, Am Waldschlößchen 15
- 1956 Heinz Wagner, 3401 Benniehausen Nr. 26
- 1956 Dipl.-Ing. Christoph Zillessen, 435 Recklinghausen, Suderwichstr. 199
- 1957 Dr. Heinrich Boll, 437 Marl-Hüls, Lipper Weg 193
- 1957 Dr. Volkmar Lent, 435 Recklinghausen, Cäcilienhöhe 102

- 1957 Major Wilhelm Tolksdorf, 473 Ahlen, Lenastr. 2
- 1959 Ger.-Assessor Klaus Anderbrügge ist am 2. 2. 1969 mit Irene A., geb. Bleckmann, in St. Mauritz zu Münster getraut worden
- 1960 Karl-Heinz Holling, 4403 Hilstrup, Münsterstr. 120, ist wiss. Assistent am Rechenzentrum der Universität Münster und seit dem 9. 9. 1969 verheiratet
- 1960 Wilhelm Senftleben, 207 Ahrenberg, Hamburger Str. 39
- 1962 Zahnarzt Dieter Franz, 4352 Herten, Martinistr. 1
- 1963 Amtsanwalt Karl-Alfons Bruns, 435 Recklinghausen, Limperstr. 27
- 1963 Hans-Werner Hausberg, 435 Recklinghausen, Westerwaldstr. 27
- 1965 Hubert Stenert, 5586 Daun (Eifel), H.-Hertz-Str. 24
- 1966 Klaus Schulte, 7 Perkins Hall, Cambridge/Mass. 02138 USA
- 1967 Bernd Buller, 435 Recklinghausen, Elper Weg 100

Hinweise

1. Dieser 13. Nummer des Mitteilungsheftes liegt ein Einzahlungsschein bei. Es wird dringend gebeten, den Jahresbeitrag von 6,— DM zu zahlen, da sonst die Weiterführung des Heftes unmöglich ist. Auch Rückstände aus dem vergangenen Jahr sind nach Möglichkeit zu entrichten. Es besteht auch die Möglichkeit, auf unser Konto bei der Städtischen Sparkasse, Konto-Nr. 34 355, zu überweisen.
2. Stammtisch: An jedem Mittwoch treffen sich die Petriner gegen 17.30 Uhr in der Engelsburg. Besonders die Kommilitonen jüngerer Jahrgänge werden um Beteiligung gebeten.
3. Die Obmänner der einzelnen Jahrgänge werden gebeten, Veränderungen innerhalb ihrer „Abiturientenfamilie“ zu sammeln und mitzuteilen.
4. Wir danken recht herzlich allen Ehemaligen, die durch ihre Beiträge an der Gestaltung des Heftes mitarbeiten, und hoffen, daß in Zukunft mehr Beiträge eingehen.

Betrifft: Beitragszahlung!

Diesem Heft liegt keine Zahlkarte mehr bei, sondern ein Einzahlungsschein, der bei jedem Geldinstitut vorgelegt werden kann. Dieser Schein ist bereits so weit ausgefüllt, daß nur noch der Name (Titel, Beruf und genaue Anschrift für unsere Karte!) evtl. auch die Nummer des Kontos bei diesem Institut einzutragen ist.

Der Grund für diese Neuerung ist der: im letzten Jahr hat die Überweisung der Beiträge in auffallendem Maße nachgelassen, und zwar so sehr, daß wir nicht in der Lage gewesen wären, diese Ausgabe des Heftes herauszubringen, wenn wir nicht eine kleine Rücklage zur Verfügung hätten. Die Druckkosten für das Heft, welches doch durchweg 50 bis 60 Seiten und 8 bis 10 Bilder enthält, betragen 2500,— DM. Hinzu kommen Portoaufgaben für ca. 1000 Drucksachen in Höhe von 300,— DM. An Beiträgen wurden in diesem Jahr aber nur 1400,— DM eingebracht.

Sicher ist die Unbequemlichkeit der Einzahlung durch die Zahlkarte mit ein Grund für das Vergessen; denn heute führt uns der Weg häufiger zur Bank und zur Sparkasse als zum Postamt. Zudem wird beim Vorlegen des Einzahlungsscheins keine Gebühr erhoben. Unterhält man gar bei dem Geldinstitut ein Konto, so kann der Betrag abgebucht werden, indem man oben die Konto-Nr. einträgt. Einfacher geht's nicht!

Herta



Herta-Wurst wie im Schlaraffenland

Herta KG. Karl Schweisfurth
4352 Herten in Westfalen



Sie sind auf dem richtigen Weg in das Erholungsgebiet...

Diegrößter Kreis der Bundesrepublik, 715 qkm, 350.000 Einwohner
435 Recklinghausen, Herzogswall 17, Ruf: 02361/2041, Telex: 0829 822



...Kreis Recklinghausen am Rande des Ruhrgebietes – der gastliche Kreis im Grünen · 460 km Wanderstrecken – 75 Rundwanderwege (270 km) laden zum entspannenden „Trimm Dich“ ein · Naturpark Hohe Mark mit Lehrpfad · Freizeitstätte Stimbergpark · See-, Frei- und Hallenbäder · Zelt- und Campingplätze · Jugendherbergen
Stausee · Fahrradverleih Bahnhof Haltern.

Zu erreichen über Autobahn und B 51/58/223/224/225/235

Was Ihre Werte schützen soll,
muß selbst ein Werterzeugnis sein!



Darum:



Kabelschutzrohre
mit glatter oder für die Ver-
legung im Beton und Mauer-
werk mit raufaseriger Ober-
fläche, in beliebigen Längen,
mit Verbindungsmuffen und
Rohrbogen bis 250 mm ϕ —
ebenfalls in geteilter
Ausführung lieferbar.
Kabelschutzprofile

Kunststoff-Erzeugnisse aus
Spezial-Hart-PVC, schlagzäh,
frost- und korrosionsbeständig.

Panzerrohre
für die gesamte Elektro-Industrie
nach DIN 49020 und
VDE 0605/7.58
Abflußrohre
Be- und Entlüftungsröhre
Hülsrohre, Mantelrohre
Schilderpfähle
für Hinweisschilder
Sonderanfertigungen
nach Muster oder Zeichnung

Bitte verlangen Sie Prospekte vom Hersteller:



FIRMA
Dipl.-Ing. Dr. E. Vogelsang

KUNSTSTOFFWERK · KORROSIONSSCHUTZ

4352 **Herten/Westf.**

Industriestraße 2 — Postfach 1840 — Telegramm: Drevo
Telefon (02366) 370 01 — Telex: 829755

